



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Spielfilm und Empathie

Eine Analyse der Verwendung von ästhetischen und narrativen
Mitteln zur Erzeugung von Empathie

Verfasserin

Brigitte Forster, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Michael Gissenwehner

In der vorliegenden Arbeit wird überwiegend die männliche Schreibweise verwendet. Die Autorin geht selbstverständlich von einer Gleichstellung von Mann und Frau aus und verwendet die männliche Form ausschließlich um die Lesbarkeit des Textes zu erhöhen. In allen Fällen gilt jeweils die weibliche und die männliche Form. Die Autorin bittet um das Verständnis der Leser.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Empathie.....	6
2.1 Definitionen.....	6
2.2 Empathie, Sympathie, Personal Distress.....	9
2.3 Begriffsgeschichte Empathie	12
2.4 Aktueller Forschungsstand.....	13
3. Affektive und kognitive Empathie	22
3.1 Affektive Empathie	22
3.2 Kognitive Empathie	25
3.3 Affektiv-kognitive Empathie - ein integratives Empathiekonzept.....	28
3.4 Exkurs: Emotional Contagion	32
4. Entstehung von Empathie.....	40
4.1 Mimesis	40
4.2 Mimikry.....	44
4.3 Facial Feedback.....	57
4.4 Spiegelneuronen	64
5. Film und Empathie	76
5.1 Kadrage	79
5.2 Montage.....	81
5.3 Musik.....	83
5.4 Kontext/Handlung	85
5.5 Figur	86
5.6 Filmbeispiele	87
5.6.1. The last king of Scotland.....	88
5.6.2. American History X	93
5.6.2. Monster's Ball.....	97
6. Resümee	100
7. Literaturverzeichnis.....	105

1. Einleitung

Emotionen sind unbestreitbar ein wichtiger Bestandteil des Filmerlebens und einer der Gründe für den immensen Erfolg dieser narrativen Form. Die Bandbreite an Emotionen, die durch Filme ausgelöst werden können scheint beinahe grenzenlos. Bezugspunkte dieser Emotionen sind in den meisten Fällen Filmfiguren, wobei diese emotionale Beziehung zwischen Figur und Rezipient viele verschiedene Ausprägungen annehmen kann. Man kann mit, für oder gegen eine Figur fühlen. Diese unterschiedlichen Arten der Emotionsrichtung werden in der Fachsprache Empathie, Sympathie und Antipathie genannt. Sympathie ist die wahrscheinlich häufigste Form der Zuseheremotionen und wird üblicherweise durch sympathische, moralisch korrekte Figuren ausgelöst. Antipathie hingegen richtet sich zu meist auf den Antagonisten, eine negative Filmfigur, die dem Erfolg des Helden entgegenwirkt und versucht ihn zu verhindern. Natürlich lässt sich nicht immer eine klare Grenze zwischen Gut und Böse ziehen, in diesen Fällen gestaltet sich auch die Verteilung von Sympathie und Antipathie etwas schwieriger. Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit soll aber die Empathie, das Fühlen *mit* einer Figur, sein.

Das Konzept der Empathie lässt sich bis zu Aristoteles Tragödientheorie zurückverfolgen. Er behauptete, dass Tragödien bei den Zusehern *eleos* und *phobos*, was mit Jammern und Schauern übersetzt werden kann, auslösen, wodurch es schließlich zu einer Katharsis kommt.¹ Diese Beschreibung einer Wirkung des Schauspiels lässt sich mit dem heutigen Konzept der Empathie vergleichen. Trotz dieser frühen Beschäftigung mit Empathie kam es erst in den letzten Jahrzehnten zu einer wahren Renaissance dieses Konzeptes und noch später wurde begonnen den Zusammenhang zwischen Empathie und Film zu untersuchen.

In der vorliegenden Arbeit soll die Erzeugung von Empathie durch den Spielfilm untersucht werden und welche ästhetischen und narrativen Mitteln eingesetzt werden können um bei den Rezipienten Empathie auszulösen. Es soll ein umfassendes Konzept der Empathie dargestellt werden, um die dahinter stehenden Prozesse und Mechanismen verstehen zu können und um sie schließlich am Spielfilm anzuwenden. Carl Plantinga schuf mit seiner "Scene of Empathy"² bereits ein Konstrukt der Darstellung von

¹ Vgl.: Aristoteles: Poetik. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1961

² Vgl.: Plantinga, Carl: The Scene of Empathy and the human face on Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): Passionate Views. Film, cognition, and emotion. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Empathie im Film. Plantinga behauptet jedoch, dass in den meisten Filmen stets nur eine Szene der Empathie zu finden ist und dies beinahe ausschließlich am Ende des Films. In der vorliegenden Arbeit soll jedoch, an Hand von konkreten Beispielen, gezeigt werden, dass es mehrmals im Verlauf eines Films zu Empathie kommen kann und, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt diese Szenen der Empathie aufzulösen. Des Weiteren wird in der überwiegenden Anzahl der filmwissenschaftlichen Abhandlungen von Empathie das dahinter stehende Konzept nur unzureichend und schwammig erklärt, was zu einer Ungenauigkeit und Unklarheit bei der Verwendung des Empathiekonzepts führt. Diese Lücke soll mit der vorliegenden Arbeit, zumindest teilweise, geschlossen werden.

Um ein klar umrissenes Konzept der Empathie entwickeln zu können, soll zuerst der Begriff "Empathie" einer eindeutigen Definition zugeführt werden, um ihn anschließend von seinen Nachbarbegriffen "Sympathie" und "personal distress" unterscheiden zu können. Des Weiteren sollen die Begriffsgeschichte, sowie der Ursprung des Wortes Empathie erläutert werden, um die Entwicklung des Begriffes von seiner Entstehung bis heute darzustellen. Danach soll der aktuelle Forschungsstand der Empathieforschung aufgearbeitet werden, da sich die überwiegende Forschungsarbeit im Bereich der Empathie in der Psychologie abspielt, diese Erkenntnisse jedoch auch für die Filmwissenschaft von großer Bedeutung sind. Im Anschluss soll zwischen kognitiver und affektiver Empathie unterschieden werden, zumal diese Differenzierung bei der späteren Analyse der Szenen der Empathie von Bedeutung sein wird. Die "Emotional Contagion", ein Konzept, das der Empathie sehr ähnlich ist, soll lediglich in einem kurzen Exkurs behandelt werden, da dieser Bereich bei der späteren Untersuchung der Filmbeispiele nur peripher tangiert wird. Auch die Prozesse und Mechanismen, die im menschlichen Körper zur Auslösung von Empathie führen, sollen Einzug in das dargestellte Konzept der Empathie erhalten. In diesem Zusammenhang werden die Mimikry, das Facial Feedback, sowie die erst junge Entdeckung der Spiegelneuronen erläutert und in Verbindung mit Empathie gesetzt. Diese Ausführungen beenden die ausführliche Darstellung eines klar umrissenen Empathiekonzepts, durch welches versucht wird die vorherrschende Lücke in der Filmwissenschaft zu schließen. Darüber hinaus bietet das vorgestellte Konzept eine Grundlage für die nachfolgende Untersuchung der Szenen der Empathie. Ästhetische und narrative Mittel, wie zum Beispiel die Montage, die Kadranze, die Musik, sowie der Kontext, die Handlung und der Aufbau der Figuren, sollen die Grundlage für die Analyse der Szenen der Empathie

darstellen. Hierfür werden zuerst die Einsatzmöglichkeiten der ästhetischen und narrativen Mittel für die Erzeugung von Empathie geschildert. In der Folge soll, an Hand von konkreten Szenen aus verschiedenen Filmen, der Einsatz dieser gestalterischen Mittel analysiert und untersucht werden. Auch das Zusammenspiel und die Wechselwirkung dieser Techniken werden Teil der Untersuchung sein. Auf diese Weise sollen verschiedene Möglichkeiten der Erzeugung von Empathie beim Spielfilm aufgezeigt werden. Für die Analyse werden nicht nur Szenen am Ende der Filme herangezogen, wodurch Plantingas These (Szenen der Empathie würden sich überwiegend gegen Filmende ereignen) geprüft wird.

Diese Arbeit soll einerseits dazu dienen ein, für die Filmwissenschaft, klar umrissenes Konzept der Empathie vorzustellen und andererseits die Anwendbarkeit dieses Konzepts an Hand von mehreren Beispielen zu überprüfen.

2. Empathie

Im folgenden Kapitel werden zuerst verschiedene Definitionen von Empathie vorgestellt, um darauf aufbauend eine Definition für die vorliegende Arbeit aufzustellen. Im Anschluss werden die Unterschiede zwischen Empathie, Sympathie und 'Personal distress' herausgearbeitet, um einen klar umrissenen Rahmen für das Konzept der Empathie festzulegen. Danach wird die Begriffsgeschichte des Wortes Empathie kurz dargelegt, um den Ursprung und die Herkunft des Terminus Empathie aufzuzeigen. Im letzten Teil dieses Kapitels werden die bisherigen Erkenntnisse und der aktuelle Forschungsstand im Bereich der Empathie erörtert.

2.1 Definitionen

Empathie ist ein viel verwendeter Begriff, oft weichen die Bedeutungen, die ihm angedichtet werden jedoch von seiner ursprünglichen Beutung ab. Auch die Wissenschaft bemüht sich noch um eine einheitliche begriffliche Fassung des Konzepts der Empathie.

In diesem Kapitel sollen nun einige Definitionen von Empathie angeführt werden, um schließlich eine Definition für die vorliegende Arbeit aufzustellen.

Im Psychologischen Wörterbuch wird Empathie als die Fähigkeit des "Nacherlebens, des Sichhineinversetzens in ein fremdes Erleben, des Miterlebens des fremden Ichs auf Grund der Wahrnehmung des Ausdrucks oder der Mitteilung der Erlebnisse einer anderen Person beziehungsweise der Kenntnis ihrer seelischen Situation"³ verstanden. Laut dieser Definition bedeutet Empathie folglich ein intersubjektives Erleben von Emotionen, ein *Mit-fühlen* mit einer anderen Person. Die Grenzen zwischen dem fremden und dem eigenen Ich verschwinden für die Dauer des Empathisierens, wobei dieser Zustand durch verschiedene Stimuli ausgelöst werden kann.

Jedoch nicht alle Wissenschaftler sehen Empathie als eine Angleichung der Emotionen zweier Individuen. Hogan definiert Empathie als "the intellectual or imaginative apprehension of another's condition or state of mind without actually experiencing that

³ Dorsch, F. (Hrsg.): Psychologisches Wörterbuch, 12. Auflage. Bern: Huber, 1994, S. 184

person's feelings."⁴ Für Hogan bedeutet Empathie demnach nicht ein Miterleben einer fremden Emotion, sondern vielmehr ein intellektuelles, kognitives Sich-Hineinversetzen in den Gefühlszustand einer anderen Person. Nach dieser Definition werden die Emotionen des Anderen nicht tatsächlich gefühlt, sondern auf einer kognitiven Ebene verstanden.

Eisenberg und Strayer definieren Empathie wiederum in einer Art und Weise, die der Definition des psychologischen Wörterbuchs gleicht.

In our view, empathy involves sharing the perceived emotion of another - 'feeling with' another. This vicarious affective reaction may occur as a response to overt perceptible cues indicative of another's affective state (e.g., a person's facial expression), or as the consequence of inferring another's state on the basis of indirect cues (e.g., the nature of the other's situation). Thus, we define empathy as an emotional response that stems from another's emotional state or condition and that is congruent with the other's emotional state or situation.⁵

Bei dieser Definition steht das Mitfühlen mit einer anderen Person im Vordergrund. Die Emotionen werden, durch verschiedene Signale, von einem Individuum auf ein anderes "übertragen", mit dem Effekt einer Angleichung der Emotionen beider Individuen.

Robert Plutchik übernimmt für sich und seine Forschungen folgende Definitionen von Empathie: Empathie ist "the capacity for participating in, or a vicarious experiencing of another's feelings, volitions, or ideas and sometimes another's movements to the point of executing bodily movements resembling his"⁶ sowie "[...], empathy is considered a process whereby emotionally significant experiences are shared by two or more individuals. The emotions involved in such sharing can be either positive or negative."⁷ Diese Definitionen veranlassen Plutchik zu zwei logische Schlussfolgerungen: "First, it suggests that empathy is an internal state or experience similar to an emotion. Second, it implies that this emotional state can sometimes be recognized through imitative bodily

⁴ Hogan, R.: Development of an Empathy Scale. In: Journal of Consulting and Clinical Psychology. Heft 3, Jg. 33 (1969), S. 308

⁵ Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 5

⁶ Plutchik, Robert: Evolutionary bases of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 38

⁷ Ebenda, S. 44

movements."⁸ Plutchik schließt sich somit ebenfalls der Annahme an, dass Empathie eine Emotion, oder ähnlich einer Emotion ist, die die Gefühlslage eines anderen repräsentiert. Auf die zweite Schlussfolgerung Plutchiks, nämlich die Behauptung, dass Empathie unter anderem durch die Imitation von Bewegungen erkannt werden kann, wird im Kapitel zur Mimikry noch näher eingegangen.

Hoffman versteht Empathie "as an affective response more appropriate to someone else's situation than to one's own."⁹ Er hebt somit die affektive Dimension der Empathie hervor. Unter den Empathieforschern herrscht, bis zu diesem Zeitpunkt, Uneinigkeit darüber, ob Empathie ein affektiver oder ein kognitiver Prozess ist. Dieser Diskurs wird in der vorliegenden Arbeit näher im Kapitel zur affektiven und kognitiven Empathie beleuchtet. Ein weiterer Aspekt, der aus Hoffmans Definition klar hervorgeht, ist das Verständnis der Empathie als ein Miterleben der Emotionen eines Anderen. Infolgedessen reiht sich Hoffman in die Gruppe derjenigen Wissenschaftler ein, die Empathie als eine tatsächlich gefühlte Emotion begreifen.

Hoffman zeigt jedoch in einer weiteren Definition klar auf, dass kognitive Prozesse sehr wohl Einfluss auf das Erleben von Empathie haben können. Insofern lässt sich schlussfolgern, dass sich für Hoffman Empathie aus einer Wechselwirkung zwischen affektiver und kognitiver Empathie zusammensetzt, beide Komponenten bedingen und beeinflussen die Erfahrung der Empathie. Hoffman begreift Empathie folglich auch als "an affective response appropriate to someone else's situation rather than one's own. Thus [...] empathy appears to be a universal human response for which there is a constitutional basis, and it is amenable to perceptual and cognitive influence."¹⁰

Miller und Eisenberg schließen sich Hoffmans Definition an und konstatieren: "We define empathy as an affective state that stems from the apprehension of another's emotional state or condition and that is congruent with it."¹¹

Eine weitere Definition von Empathie, die sich der Auffassung anschließt, Empathie rufe die Emotionen eines fremden Selbst im eigenen Selbst hervor, stammt von Preston und de Waal. Sie beschreiben Empathie als "any process where the attended perception

⁸ Plutchik, Robert: Evolutionary bases of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, 1987, S. 38

⁹ Hoffman; Martin L.: The contribution of empathy to justice and moral judgment. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 48

¹⁰ Hoffman; Martin L.: Is Altruism Part of Human Nature?. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 1, Jg. 40 (1981), S. 128

¹¹ Eisenberg, Nancy; Miller, Paul A.: Empathy, sympathy, and altruism: empirical and conceptual links. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 292

of the object's state generates a state in the subject that is more applicable to the object's state or similar than to the subject's own prior state or situation."¹²

In der vorliegenden Arbeit soll Empathie als eine Emotion verstanden werden, die die Gefühlslage einer anderen Person repräsentiert, die von verschiedenen Stimuli ausgelöst und von kognitiven Prozessen beeinflusst werden kann.

2.2 Empathie, Sympathie, Personal Distress

Um eine genaue Definition des Begriffs Empathie durchführen zu können, ist es notwendig ihn von zwei ähnlichen Begriffskonstruktionen zu unterscheiden, nämlich Sympathie und 'personal distress'¹³. Personal distress wird durch das Beobachten eines leidenden Anderen ausgelöst und führt zu persönlichem Unbehagen. Dieser Gefühlszustand ist, im Gegensatz zur Empathie, egoistisch motiviert, da das primäre Ziel darin besteht das persönliche Unbehagen zu lindern und nicht dem leidenden Anderen zu helfen. "[...] the experiencing of personal distress leads one to attempt to alleviate one's own aversive state."¹⁴

Obwohl sowohl Empathie, als auch Personal Distress durch den Gefühlszustand anderer Menschen ausgelöst werden, müssen sie dennoch voneinander unterschieden werden.

We believe that personal distress can occur either independently of empathy or as an outcome of an initial empathic experience. In the latter case, the individual's initial empathizing is experienced as an aversive reaction and, consequently, the individual focuses on his or her own affective state.¹⁵

Personal Distress und Empathie können folglich zeitgleich auftreten, kommt es jedoch zur Entwicklung von Personal Distress, so wird der Betroffene egoistisch handeln und versuchen sein eigenes Unbehagen zu mildern. "Seeing another in distress may cause us to experience personal distress. But to the degree that we take the perspective of the

¹² Preston, Stephanie D.; de Waal, Frans B. M.: Empathy. It's ultimate and proximate bases. In: Behavioral and Brain Sciences. Heft 1, Jg. 25 (2002), S. 4

¹³ am ehesten mit 'persönlichem Unbehagen zu übersetzen; in der vorliegenden Arbeit wird der englische Begriff beibehalten, da es in der Literatur noch keine einheitliche Übersetzung des Begriffs gibt.

¹⁴ Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 7

¹⁵ Ebenda, S. 7

other, we are likely to experience a second, more other-oriented emotion; this emotion has been labeled empathy or sympathy."¹⁶

Sympathie lässt sich als das Gegenteil von Personal Distress beschreiben, sie bewirkt eine altruistische Handlungsmotivation. Der Zustand der Empathie kann sich in sowohl Sympathie, als auch Personal Distress umwandeln.

Sympathie lässt sich definieren als "an affective response that consists of feelings of sorrow or concern for a distressed or needy other (rather than the same emotion as the other person). Sympathy is believed to involve an other-oriented, altruistic motivation."¹⁷

Kurz zusammengefasst bedeutet Empathie *mit* jemand anderem zu fühlen, Sympathie *für* jemand anderen zu fühlen und Personal Distress *auf Grund* eines anderen ein persönliches Unbehagen zu verspüren. Der wichtigste Unterscheidungspunkt zwischen Sympathie und Personal Distress ist die Auslösung von altruistischen Handlungen und Emotionen bei Sympathie und von egoistischen bei Personal Distress.

Wie lässt sich nun aber Sympathie von Empathie unterscheiden?

Diese beiden Konzepte wurden und werden noch immer sehr häufig verwechselt oder als identisch angesehen. Daher soll hier ein Versuch unternommen werden diese beiden Begriffskonzepte voneinander abzugrenzen und zu unterscheiden. Lauren Wispé definiert Sympathie folgendermaßen:

Sympathy refers to the heightened awareness of the suffering of another person as something to be alleviated. There are two aspects to this definition of sympathy. The first makes reference to the increased sensitivity to the emotions of the other person. Sympathy intensifies both the representation and the internal reaction to the other person's predicament. The second aspect involves the urge to take whatever mitigating actions are necessary; that is, in sympathy the suffering of the other person is experienced immediately as something to be alleviated.¹⁸

¹⁶ Batson, C. Daniel; Fultz, Jim; Schoenrade, Patricia A.: Adults' emotional reactions to the distress of others. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University, Press, 1987, S. 181

¹⁷ Eisenberg, Nancy: Empathy and sympathy. In: Lewis; Haviland-Jones (Hrsg.): Handbook of Emotion. New York: Guilford Press, 2000. In: de Waal, Frans B. M.: The 'Russian doll' model of empathy and imitation. In: Bråten, Stein (Hrsg.): On Being Moved. From Mirror Neurons to Empathy. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007, S. 53

¹⁸ Wispé, Lauren: The Distinction Between Sympathy and Empathy. To Call Forth a Concept, A Word Is Needed. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 2, Jg. 50 (1986), S. 318

Um Sympathie zu empfinden, ist es daher nicht nötig dieselben Emotionen wie sein Gegenüber zu fühlen. Vielmehr lässt sich das Konzept der Sympathie mit dem alltäglichen Gebrauch von Mitleid vergleichen. Empathie andererseits bedeutet, die Emotionen eines anderen für sich selbst zu übernehmen, wobei Empathie bei sowohl positiven, als auch negativen Emotionen entstehen kann.

Lauren Wispé formuliert in ihrem Aufsatz *The distinction between sympathy and empathy* einige feine Unterschiede zwischen Sympathie und Empathie, die es erlauben diesen beiden Konzepten einen Rahmen zu geben und somit ihren Geltungsbereich festzulegen. Diese Unterscheidungen sollen hier nun wiedergegeben werden, da sie für das Verständnis von Sympathie und Empathie von essentieller Bedeutung sind.

In empathy the self is the vehicle for understanding, and it never loses its own identity. [...] sympathy is concerned with communion rather than accuracy, and self-awareness is reduced rather than augmented. In empathy, the empathizer 'reaches out' for the other person. In sympathy, the sympathizer is 'moved by' the other person. In empathy, we substitute ourselves for the others. In sympathy, we substitute others for ourselves. [...] The object of empathy is to 'understand' the other person. The object of sympathy is the other person's 'well-being'.¹⁹

Sympathie bedeutet *für* jemand anderen zu fühlen. Diese Gefühle sind stets positiv gerichtet und beziehen sich auf Mitleid oder Sorge um eine andere Person, sie müssen jedoch nicht identisch mit den Emotionen der anderen Person sein. Sympathie ist häufig eine Konsequenz des Empathisierens, ob jedoch Sympathie nur durch Empathie entstehen kann ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht geklärt.²⁰

Eisenberg und Miller definieren Sympathie wie folgt: "We define sympathy as an emotional response stemming from another's emotional state or condition that is not identical to the other's emotion, but consists of feelings of sorrow or concern for another."²¹

¹⁹ Wispé, Lauren: The Distinction Between Sympathy and Empathy. To Call Forth a Concept, A Word Is Needed. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 2, Jg. 50 (1986), S. 318

²⁰ Vgl.: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 6

²¹ Eisenberg, Nancy; Miller, Paul A.: Empathy, sympathy, and altruism: empirical and conceptual links. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 292

Sympathie bezeichnet nicht das Teilen von Emotionen mit einer anderen Person. Um Sympathie empfinden zu können, ist es nicht nötig die Gefühle des anderen tatsächlich zu erleben. Sympathie bedeutet sich um eine andere Person zu sorgen oder mit ihr Mitleid zu haben.

2.3 Begriffsgeschichte Empathie

Was heute unter Empathie verstanden wird, hatte seinen Ursprung im Deutschland des späten 19. Jahrhunderts. Theodor Lipps entwickelte das Konzept der *Einfühlung* in seiner Arbeit über *Einfühlung, innere Nachahmung und Organempfinden*²². Lipps verwendete den Terminus *Einfühlung* in Zusammenhang mit der Psychologie der ästhetischen Wahrnehmung. Er beschrieb damit die Beziehung zwischen Kunstwerk und Betrachter und die Tendenz des Betrachters sich selbst in das Kunstwerk hinein zu projizieren. Auf diese Weise kann der Betrachter das Kunstwerk und die Eigenschaften des Kunstwerks so erleben, als wäre er selbst im Kunstwerk und stünde nicht nur davor. Dadurch, so Lipps, können Kunstwerke nicht nur gesehen, sondern auch gefühlt bzw. erlebt werden.²³ Lipps weitete später sein Konzept der *Einfühlung* aus und übertrug es auf das Phänomen der Intersubjektivität, welches er als eine Art innere Nachahmung, von beobachteten Bewegungen und Handlungen anderer, bezeichnete.²⁴ Bereits Lipps konstatierte, dass diese innere Nachahmung auf Emotionen übertragbar ist: "Theodore Lipps [...] put forth a mechanistic account of *Einfühlung*, where the perception of an emotional gesture in another directly activates the same emotion in the perceiver."²⁵ Die Thematik der inneren Nachahmung wird in den Kapiteln zur Entstehung von Empathie ausführlich beleuchtet und soll daher an dieser Stelle nicht näher erläutert werden. Titchener übersetzte *Einfühlung* ins Englische und bezeichnete es erstmals als *empathy*. Er führte die Übersetzung an Hand des griechischen *empathia* durch, welches wörtlich

²² Lipps, Theodor: *Einfühlung, innere Nachahmung und Organempfinden*. In: *Archiv für die gesamte Psychologie*, 2, 1903

²³ Vgl.: Wispé, Lauren: *The Distinction Between Sympathy and Empathy. To Call Forth a Concept, A Word Is Needed*. In: *Journal of Personality and Social Psychology*. Heft 2, Jg. 50 (1986), S. 316

²⁴ Vgl.: Gallese, Vittorio: *The 'Shared Manifold' Hypothesis. From Mirror Neurons to Empathy*. In: *Journal of Consciousness Studies*. Heft 5-7, Jg. 8 (2001), S. 43

²⁵ Preston, Stephanie D.; de Waal, Frans B. M.: *Empathy. It's ultimate and proximate bases*. In: *Behavioral and Brain Sciences*. Heft 1, Jg. 25 (2002), S. 2

übersetzt "in" (*en*) und "Leidenschaft, Leiden" (*pathos*) bedeutet²⁶, also in der Leidenschaft bzw. zu verstehen als Einfühlung in die Leidenschaft, das Leiden eines Anderen.

In den 1950er und 1960er Jahren wurde *empathy* von Rogers für die Psychotherapie übernommen. Er meinte damit die Notwendigkeit des Therapeuten sich in das Leben und die innere Einstellung des Patienten zu versetzen²⁷ und wich somit mit seiner Interpretation von der ursprünglichen Bedeutung des Begriffes ab. Die Essenz des Konzepts der Empathie wurde jedoch stets beibehalten.

The hard-core meaning of Einfühlung/empathy has always been the process whereby one person 'feels her/himself into' the consciousness of another person. The term has always conveyed the idea of knowing about the awareness of another. Sometimes this is referred to as a projection of one's self into, or onto, another person or thing. This occurs with either social or nonsocial objects of perception.²⁸

Später wurde das Konzept der Empathie von den Sozialwissenschaften aufgenommen und der Aspekt der Übertragung der Emotionen von einer Person auf eine andere hervorgehoben. In den Sozialwissenschaften wird vor allem versucht das Phänomen des Altruismus mit Hilfe der Empathie zu erklären.

2.4 Aktueller Forschungsstand

Im folgenden Kapitel werden die bisherigen Erkenntnisse in der Empathieforschung kurz dargestellt und erläutert.

Empathie bedeutet, die Gefühle eines Anderen mizuerleben. In verschiedenen Experimenten wurde bewiesen, dass Emotionen und Gefühle tatsächlich von Mensch zu Mensch übertragen werden können.

²⁶ Vgl.: Wispé, Lauren: History of the concept of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 21

²⁷ Vgl.: Wispé, Lauren: The Distinction Between Sympathy and Empathy. To Call Forth a Concept, A Word Is Needed. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 2, Jg. 50 (1986), S. 316

²⁸ Wispé, Lauren: History of the concept of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 34

Stotland und Sherman führten ein Experiment durch, das die empathische Reaktion von Menschen aufzeigen sollte. Hiefür teilten sie die Versuchsteilnehmer in zwei Gruppen ein, wobei es für jede dieser zwei Gruppen auch eine Kontrollgruppe gab. Die Mitglieder der ersten Gruppe sollte Menschen beobachten, die Schmerzen hatten. Diese Versuchsteilnehmer gaben nach dem Experiment an, selbst nervös gewesen zu sein und unter Spannung gestanden zu haben. Des Weiteren führten sie auch noch an, dass sie die Teilnahme an dem Experiment als eher unangenehm empfanden. Die zweite Gruppe sollte hingegen Personen beobachten, die sich über etwas freuten. Teilnehmer in dieser Gruppe gaben an, das Mitwirken bei dem Experiment als angenehm empfunden zu haben.²⁹

Krebs führte eine ähnliche Studie durch und fand heraus, dass Versuchsteilnehmer, die annahmen, dass sie jemanden sehen würden, dem Elektroschocks verabreicht werden, angaben sich eher schlecht zu fühlen. Hingegen Versuchsteilnehmer, die Personen beobachteten, die einen Preis verliehen bekamen, führten an, dass sie sich während der Dauer des Experiments gut fühlten.³⁰

Experimente dieser Art zeigen, dass sich Menschen von der Gefühlslage anderer Menschen in hohem Maße beeinflussen lassen. Auch wenn es sich hierbei um fremde und vollkommen unbekannte Personen handelt. Dies lässt den Schluss zu, dass Menschen dazu neigen mit anderen Menschen zu empathisieren, auch wenn sie in keiner Verbindung bzw. Beziehung zueinander stehen. Laut Feshbachs Modell müssen lediglich drei Grundvoraussetzungen erfüllt sein, um eine empathische Reaktion auszulösen:

1. The ability to discriminate and identify the emotional states of another,
2. the capacity to take the perspective or role of the other, and
3. the evocation of a shared affective response.³¹

²⁹ Vgl.: Stotland: Exploratory studies of empathy. In: Berkowitz (Hrsg.): Advances in experimental social psychology (4. Auflage). New York: Academic Press, 1969. In: Batson, C. Daniel; Fultz; Jim; Schoenrade, Patricia A.: Adults' emotional reactions to the distress of others. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 165

³⁰ Vgl.: Krebs: Empathy and altruism. In: Journal of Personality and Social Psychology, 32, 1975. In: Batson, C. Daniel; Fultz; Jim; Schoenrade, Patricia A.: Adults' emotional reactions to the distress of others. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 165

³¹ Feshbach: Studies of empathic behavior in children. In: Maher, B. A. (Hrsg.): Progress in experimental personality research (8. Auflage). New York: Academic Press, 1978. In: Barnett, Mark A.: Empathy and related responses in children. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 146

Auch Katz entwickelte ein Empathie-Modell. Sein Modell besteht jedoch aus vier Schritten, die durchlaufen werden müssen, um Empathie hervorzurufen. Diese vier Schritte lauten wie folgt:

1. an instinctive imitative activity and relaxation of conscious controls upon becoming absorbed by the object of empathy, through
2. introjection of the other person into ourselves, and the consequent
3. 'reverberation' or 'resonance' between the internalized feelings of the other and evocations of our own experience and imaginings, to
4. deliberate withdrawal and psychological distancing in order to effect clear differentiation of self and other person [...].³²

Vergleicht man nun diese beiden Modelle so fällt auf, dass sowohl Feshbach, als auch Katz die Übernahme der Rolle des Anderen als einen essentiellen Punkt bei der Entstehung von Empathie hervorheben. Denn ohne diese Rollenübernahme können Emotionen nicht geteilt werden und es kann somit nicht zur Empathie kommen. Im Gegensatz zu Feshbach verdeutlicht Katz jedoch, dass die Abgrenzung zwischen fremdem und eigenem Selbst einen entscheidenden Faktor für das Aufkommen von Empathie darstellt. Denn obwohl Empathie bedeutet die Gefühle einer anderen Person zu teilen und die Rolle des Anderen zu übernehmen, bleibt stets die Identität des eigenen Ichs erhalten.

Wie in den Kapitel Mimikry und Facial Feedback noch erläutert werden wird, steht Empathie in einem sehr engen Zusammenhang mit der Körpermotorik, denn mit Hilfe der Hinweise, die uns durch die Körpersprache unserer Mitmenschen übermittelt werden, können wir die Emotionen anderer verstehen.

[...], we understand the feelings of others via a mechanism of action representation that shapes emotional content, such that our empathic resonance is grounded in the experience of our acting body and the emotions associated with specific

³² Katz: Empathy. Its nature and uses. New York: Free Press, 1963. In: Strayer, Janet: Affective and cognitive perspectives on empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 226f

movements. [...] In order to empathize, we rely on mediation by the representation of the actions associated with the emotions we are witnessing [...].³³

Gestik und Mimik spielen demnach eine wichtige Rolle für das Verstehen und Deuten von Emotionen und folglich auch für die Empathie.

Des Weiteren kann Empathie nicht nur durch reale Situationen ausgelöst werden, auch bei fiktiven oder imaginierten Situationen kann es zur Empathie kommen. Hoffman führt drei Gründe für diese Multidimensionalität der Empathie an:

1. Human beings have the capacity for representation, and represented events can evoke affect, as shown in the voluminous mood-induction research in which all manner of affects are generated by imagining oneself in a relevant situation that one experienced in the past or simply made up.
2. Human beings are capable of transposing stimuli and of imagining that stimuli impinging on someone else are impinging on oneself, and transposed stimuli can evoke empathic affect.
3. The semantic meanings of events can become conditioned stimuli for autonomic arousal and therefore, presumably, for affect.³⁴

Durch die Fähigkeit des Menschen zur Repräsentation und Imagination, kann Empathie auch durch nicht reale Situationen ausgelöst werden. Aus diesem Grund kann auch schon das bloße Hören über Menschen und deren Lage zum Empathisieren führen und aus demselben Grund können auch Filme Empathie erwecken. Die Figur muss lediglich, im Moment des Empathisierens, von den Zusehern als real empfunden werden. Dennoch bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass die empathische Reaktion in realen Situationen meistens viel intensiver empfunden wird, als in nicht realen Situationen.³⁵

Wie wichtig Empathie für das menschliche Zusammenleben ist, zeigt die Wertschätzung von Moral und Anstand in unserer Gesellschaft. Empathie ist einer der Ausgangspunkte für Altruismus und moralische Prinzipien.

³³ Iacoboni, Marco: Understanding Others. Imitation, Language, Empathy. In: Hurley, Susan; Chater, Nick (Hrsg.): Perspectives on Imitation. From Mirror Neurons to Memes. Volume 1. Mechanisms of Imitation and Imitation in Animals. Ort: kA: MIT Press, Jahr: kA., S. 33

³⁴ Hoffman, Martin L.: The contribution of empathy to justice and moral judgment. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 58f

³⁵ Vgl.: Ebenda, S. 67

The experience of empathic connection [...] and of other's empathy with ourselves is crucial if we are to create a bond between self and others. This is a source of positive evaluation of human beings and a caring about their welfare, which are the basic components of a prosocial orientation. Without empathy, people might develop moral principles that focus on rules and on maintaining the social order, [...] but it is unlikely that they would feel genuine connection to and caring for others.³⁶

Durch Empathie entsteht eine Verbindung zwischen Menschen, die altruistische Gefühle und Handlungen hervorbringt, wodurch ein moralisches Zusammenleben von Menschen erst ermöglicht wird. Ohne Empathie wären unsere Handlungen in zunehmendem Maße egoistische orientiert und jeder wäre lediglich auf seinen eigenen Vorteil bedacht.

Schon in der frühesten Kindheit spielt Empathie eine wichtige Rolle. Von Geburt an entsteht eine empathische Verbindung zwischen Mutter und Säugling, die die spätere Entwicklung des Kindes stark beeinflusst. Wird in dieser frühen Phase des Lebens dem Kind viel Empathie entgegen gebracht, so wird auch das Kind lernen empathisch zu reagieren.³⁷ Empathie ist des Weiteren ein wichtiger Baustein für die Entwicklung des eigenen Selbst und sie hilft dem Kind die ersten Unterscheidungen zwischen "gut" und "böse" zu treffen, indem das Kind lernt die positiven und negativen Emotionen der Eltern zu verstehen und zu deuten. "Empathy [...] is fundamental to human development. The infant prehends the mother's positive and negative emotions, which affect the development in the infant of the perception of 'good me', 'bad me' and 'not me'."³⁸

Obwohl eine empathische Umgebung für die Entwicklung des Kindes eine positive Rolle spielt, können Kinder erst dann eine komplexere Form des Empathisierens bilden, wenn sie die Unterscheidung zwischen fremden und eigenem Selbst treffen können. Erst zu diesem Zeitpunkt verstehen Kinder, dass andere Individuen eigene Gedanken und Gefühle haben, die sich von den eigenen unterscheiden. Die Fähigkeit zur Differenzierung zwischen Alter und Ego legt das Fundament für eine komplexere Empathie. Mit zunehmendem Alter und wachsender Erfahrung steigt schließlich auch

³⁶ Staub, Ervin: Commentary on Part I. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge University Press: Cambridge, 1987, S. 111f

³⁷ Vgl.: Ebenda, S. 110

³⁸ Ebenda, S. 110

die Fertigkeit des Empathiesierens.³⁹ Primitivere Formen der Empathie sind jedoch auch schon zu einem früheren Zeitpunkt möglich. Erst durch die Sozialisation wird letztendlich die Fähigkeit zur Empathie gebildet. "Although the infant's primitive empathic response may suggest that humans have an inherent capacity to respond to obvious distress cues in others, early socialization experiences undoubtedly influence whether this capacity is suppressed or flourishes during childhood."⁴⁰ Diese frühe Form einer primitiven Empathie lässt jedoch vermuten, dass die Wurzeln der Empathie in der Biologie zu finden sind und komplexere Arten der Empathie von der sozialen Umwelt geformt werden.⁴¹

Die Fähigkeit zur Empathie wird durch die Sozialisation in der Kindheit maßgeblich mitbestimmt. Folgende Faktoren scheinen diese Entwicklung besonders zu begünstigen:

1. An environment that satisfies the child's own emotional needs and discourages excessive self concern, thereby enabling the emotions and needs of others to become more salient.
2. An environment that encourages the child to identify, experience, and express a broad range of emotions.
3. An environment that provides numerous opportunities for the child to observe and interact with others who, through their words and actions, encourage emotional sensitivity and responsiveness to others.⁴²

Hoffman beschreibt vier Entwicklungsstufen, die Kinder durchlaufen müssen, bis sie zu einer höheren Form der Empathie fähig sind. Während der ersten Stufe sind die Kleinkinder noch nicht dazu in der Lage zwischen eigenem und fremdem Selbst zu unterscheiden, deshalb können sie zu dieser Zeit auch noch nicht das eigene Leiden von einem fremden Leiden differenzieren. Sind Kinder in dieser Entwicklungsstufe traurig, so ist für sie die gesamte Welt traurig. Diese Phase stellt, laut Hoffman, eine Vorstufe zur tatsächlichen Empathie dar. In der zweiten Entwicklungsstufe lernen Kinder langsam zwischen Ego und Alter zu unterscheiden. Dies passiert am Anfang nur sehr

³⁹ Vgl.: Barnett, Mark A.: Empathy and related responses in children. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 146f

⁴⁰ Ebenda, S. 149

⁴¹ Vgl.: Lennon, Randy; Eisenberg, Nancy: Gender and age differences in empathy and sympathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S.195

⁴² Barnett, Mark A.: Empathy and related responses in children. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 157

vage und unscharf, mit zunehmendem Alter kann das Kind aber eindeutig und klar zwischen eigenem und fremdem Unbehagen differenzieren. Im Alter von zwei bis drei Jahren entsteht die Fähigkeit zur Rollenübernahme. Zu diesem Zeitpunkt begreifen Kinder, dass die Emotionen anderer mit ihren eigenen nicht identisch sind. In dieser Entwicklungsstufe entstehen die ersten Formen der Sympathie, da die Kinder bereits zwischen eigenem und fremdem Ich unterscheiden können, ist es ihnen auch möglich Mitleid für eine andere Person zu empfinden. Die letzte der vier Entwicklungsstufen ist erreicht, wenn durch Imagination Empathie ausgelöst werden kann.⁴³

In Hoffman's scheme, the child first experiences global emotional contagion or personal distress, and later, when the child develops an understanding of person permanence, is able to experience sympathy. Hoffman suggests that sympathetic distress includes a conscious desire to assist because one feels sorry for the victim.⁴⁴

An Hoffmans vier-Stufen-Modell lässt sich gut erkennen, dass zwischen primitiven und komplexeren Formen der Empathie unterschieden werden muss. Diese beiden Arten der Empathie lassen sich auch als kognitive und affektive Empathie beschreiben. Diese Thematik wird in den Kapitel zur kognitiven und affektiven Empathie näher erläutert. Des Weiteren zeigt das vier-Stufen-Modell den Unterschied zwischen Empathie und Sympathie auf, wie er in diesem Kapitel bereits beschrieben wurde. Um Sympathie entwickeln zu können ist eine komplexe Form der Empathie nötig, die nicht nur affektive, sondern auch kognitive Prozesse involviert.

Wie bereits konstatiert wurde, ist eine gewisse Fähigkeit zur Empathie beim Menschen von Geburt an gegeben. Dies führt zu der logischen Schlussfolgerung, dass Empathie, in der Evolution des Menschen, einen wesentlichen Überlebensvorteil dargestellt haben muss. Zum diesem Zeitpunkt gehen Wissenschaftler davon aus, dass sich Empathie auf Grund der langen elterlichen Fürsorgen, die bei Säugetieren und vor allem beim Menschen nötig ist, entwickelte. Neugeborene Säugetiere brauchen, im Vergleich zu anderen Spezies, äußerst lange bis zur Selbstständigkeit, deshalb ist es notwendig die

⁴³ Vgl.: Hoffman, Martin L.: Interaction of Affect and Cognition in Empathy. In: Izard; Kagan; Zajonc (Hrsg.): Emotions, Cognition, and Behavior. Cambridge: Cambridge University Press, 1984, S. 112ff

⁴⁴ Lennon, Randy; Eisenberg, Nancy: Gender and age differences in empathy and sympathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S.205

Eltern an das Kind zu binden.⁴⁵ Darüberhinaus stellte auch ein verbessertes Zusammenleben mit Hilfe der Empathie einen Überlebensvorteil dar.

First, group behavior, which requires empathy, enhances survival in a variety of ways, for example, by providing increased defense against predators. Second, emotional empathy serves to bond individuals to one another, especially mothers to infants, and enhances the care that mothers provide for infants and the pair's tendency to seek proximity.⁴⁶

Der Mensch lebte in seiner Frühgeschichte in einer feindlichen und widrigen Umwelt, darum bildete er Gruppen, um auf diese Weise den Feinden und der Umwelt gewachsen zu sein. Aus diesem Grund unterstützen gegenwärtig viele Wissenschaftler die Ansicht, dass altruistische Eigenschaften einen Evolutionsvorteil dargestellt haben müssen. Andere Wissenschaftler jedoch beharren auf der Ansicht, dass lediglich egoistische Eigenschaften evolutionstheoretisch erklärt werden können. Aktuelle Forschungen zeigen, dass einer der Teile des menschlichen Gehirns, die bereits zu Urzeiten existierten, für den sozialen Umgang miteinander verantwortlich ist. Dies deutet darauf hin, dass Menschen bereits in ihrer Frühgeschichte dazu in der Lage waren eine Art primitive Empathie zu empfinden. Mit der weiteren Entwicklung des menschlichen Gehirns, konnten schließlich auch komplexere Formen der Empathie entstehen.⁴⁷

Diese primitive Form der Empathie ist im Menschen auch heute noch vorhanden, deswegen unterscheidet man Empathie in affektive und kognitive Teilprozesse. Dem derzeitigen Forschungsstand entsprechend, gehen Wissenschaftler davon aus, dass eine empathische Reaktion mit affektiven Komponenten beginnt und kurz darauf kognitive Elemente hinzutreten.⁴⁸ Komplexere Formen der Empathie bestehen folglich stets aus sowohl affektiven, als auch kognitiven Prozessen.

⁴⁵ Vgl.: de Waal, Frans B. M.: The 'Russian doll' model of empathy and imitation. In: Bråten, Stein: On Being Moved. From Mirror Neurons to Empathy. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007, S. 50

⁴⁶ Staub, Ervin: Commentary on Part I. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 109

⁴⁷ Vgl.: Hoffman, Martin L.: Developmental Synthesis of Affect and Cognition and Its Implications for Altruistic Implications. In: Developmental Psychology. Heft 5, Jg. 11 (1975), S. 609f

⁴⁸ Vgl.: Strayer, Janet: Affective and cognitive perspectives on empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 228

Various definitions of empathy have been proposed, but two primary components are consistent across numerous conceptualizations: (1) an affective response to another person, which often, but not always, entails sharing that person's emotional state, and (2) a cognitive capacity to take the perspective of the other person while keeping self and other differentiated.⁴⁹

Folglich besteht Empathie aus einer Interaktion zwischen affektiven und kognitiven Prozessen. Nähere Erläuterungen zu affektiver und kognitiver Empathie werden im nächsten Kapitel gegeben.

⁴⁹ Jackson, Philip L.; Meltzoff, Andrew N.; Decety, Jean: How do we perceive the pain of others?. A window into the neural processes involved in empathy. In: NeuroImage. Heft kA, Jg. 24 (2005), S. 771

3. Affektive und kognitive Empathie

In den folgenden Kapitel sollen die Unterschiede zwischen affektiver und kognitiver Empathie erläutert werden, um schließlich ein Empathiekonzept für die vorliegende Arbeit aufzustellen.

Die Frage, ob Empathie durch affektive oder kognitive Prozesse ausgelöst wird, ist bis zu diesem Zeitpunkt ein heiß umstrittenes Thema unter Wissenschaftlern.

One of the major controversies in the literature, persisting over the years, concerns the nature of empathy - whether it is a cognitive phenomenon (taking the perspective of another, or inferring her/his inner experience) or an affective one (sharing another's inner experience, or vicarious feeling).⁵⁰

Um diesen Diskurs für die vorliegende Arbeit klären zu können, sollen zuerst Definitionen und Darstellungen von affektiver und kognitiver Empathie konkretisiert werden.

3.1 Affektive Empathie

Der erste Vertreter der affektiven Empathie war Theodor Lipps. Er war der Auffassung, dass Empathie nicht durch ein kognitives Sich-Hineinversetzen in die Lage einer anderen Person entsteht, sondern durch eine bewusste oder unbewusste Imitation der Gestik und Mimik des Gegenübers.⁵¹

Nach Lipps wurde vermehrt die kognitive Seite der Empathie hervorgehoben. Erst in den 1960er Jahren kam es durch Feshbach wieder zu einer Betonung der affektiven Komponente. Feshbach definiert Empathie als eine affektive Reaktion, welche durch die Emotionen einer anderen Person ausgelöst wird.⁵² "The affective component is

⁵⁰ Kerem, Efrat; Fishman, Nurit; Josselson, Ruthellen: The Experience of Empathy in Everyday Relationships. Cognitive and Affective Elements. In: Journal of Social and Personal Relationships. Heft 5, Jg. 18 (2001), S. 710

⁵¹ Vgl.: Strayer, Janet: Affective and cognitive perspectives on empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 225

⁵² Vgl.: Kerem, Efrat; Fishman, Nurit; Josselson, Ruthellen: The Experience of Empathy in Everyday Relationships. Cognitive and Affective Elements. In: Journal of Social and Personal Relationships. Heft 5, Jg. 18 (2001), S. 710f

usually considered as shared affect or vicarious feeling, which could also be described as a temporary identification with the other's emotional state."⁵³

Man kann demnach affektive Empathie folgendermaßen definieren: "Affective empathy refers to responding with the same emotion to another person's emotion. That is, feeling the same way as another person does."⁵⁴ Oder auch: "The affective approach defines empathy as an observer's emotional response to the affective state of another. [...] Within the affective approach, different definitions of empathy vary in how broad or narrow the observer's emotional responses to another's emotion has to be."⁵⁵

Die beiden oben genannten Definitionen betonen den Moment des Teilens von Emotionen. Affektive Empathie bedeutet demnach dieselbe Emotion, zum selben Zeitpunkt, wie eine andere Person zu fühlen. Auch Duan, Hill und Constantine sind der gleichen Auffassung. Sie definieren affektive Empathie wie folgt: "*Affective empathy* [...] denote[s] responding with the same emotion to another person's emotion"⁵⁶ sowie "*Affective empathy* refers to one's ability to respond to another person's emotions with the same emotion."⁵⁷

Diese Definitionen greifen jedoch etwas zu kurz. Ein weiteres wichtiges Element der affektiven Empathie, welches in den obigen Definitionen ausgelassen wird, ist die vollkommen automatische und unbewusste Auslösung dieser Art der Empathie. Hoffman versuchte diese Lücke mit einer neuen, erschöpfenden Definition von affektiver Empathie zu schließen. Hoffman konstatiert "empathy refers to the involuntary, at times forceful, experiencing of another person's emotional state. It is elicited either by expressive cues which directly reflect the other's feelings or by other cues which convey the impact of external events on him."⁵⁸

⁵³ Kerem, Efrat; Fishman, Nurit; Josselson, Ruthellen: The Experience of Empathy in Everyday Relationships. Cognitive and Affective Elements. In: Journal of Social and Personal Relationships. Heft 5, Jg. 18 (2001), S. 712

⁵⁴ Gladstein, Gerald A.: Understanding Empathy. Integrating Counseling, Developmental, and Social Psychology Perspectives. In: Journal of Counseling Psychology. Heft 4, Jg. 30 (1983), S. 468

⁵⁵ Baron-Cohen, Simon; Wheelwright, Sally: The Empathy Quotient. An Investigation of Adults with Asperger Syndrom or High Functioning Autism, and Normal Sex Differences. In: Journal of Autism and Developmental Disorders. Heft 2, Jg. 34 (2004), S. 164

⁵⁶ Duan, Changming; Hill, Clara E.: The Current State of Empathy Research. In: Journal of Counseling Psychology. Heft 3, Jg. 43 (1996), S. 26

⁵⁷ Constantine, Madonna G.: Social Desirability Attitudes, Sex and, Affective and Cognitive Empathy as Predictors of Self-Reported Multicultural Counseling Competence. In: The Counseling Psychologist. Heft 6, Jg. 28 (2000), S. 858

⁵⁸ Hoffman: Empathy, role taking, guilt, and the development of altruistic motives. In: Lickona (Hrsg.): Moral development and behavior. Theory, research, and social issues. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1976, S.126

Unwillkürlichkeit ist demnach ein wichtiger Bestandteil von affektiver Empathie. Menschen können in der Regel, zumindest auf der affektiven Ebene, nicht vermeiden zu empathisieren. Selbst wenn Menschen gebeten werden zu versuchen nicht mit einer anderen Person zu empathisieren, sind dennoch gewisse physiologische Reaktionen feststellbar, die durch den Gefühlszustand der anderen Person ausgelöst werden. Nur durch ein gewisses Maß an Willenskraft oder Ablenkungen kann eine affektive empathische Reaktion vermieden werden.⁵⁹

Beobachtungen von Kleinkindern zeigen, dass Empathie nicht nur aus kognitiven Prozessen bestehen kann, denn auch Kleinkinder können empathische Reaktionen aufzeigen, obwohl diese nur zu eher primitive kognitive Prozessen fähig sind. "[...] the inevitable distress experiences in infancy makes it highly likely that humans are capable of experiencing empathic distress long before acquiring a cognitive sense of the other, the early manifestation of which [...] appear at about 1 year or later."⁶⁰

Für eine empathische Reaktion ist es von grundlegender Bedeutung eine Unterscheidung zwischen eigenem und fremdem Selbst treffen zu können, nur wenn dies der Fall ist, kann es zu komplexeren Formen der Empathie kommen. Kleinkinder jedoch sind noch nicht in der Lage zwischen Alter und Ego zu differenzieren, aus diesem Grund können sie lediglich auf einer affektiven Ebene empathisieren. "The theory would also lead to the expectation that young children, even before acquiring the necessary cognitive skills, would nevertheless experience empathic or sympathetic distress, although at times they may do nothing or engage in inappropriate action."⁶¹

Ein derartiges unpassendes Verhalten kann tatsächlich bei Kleinkindern beobachtet werden. Kleinkinder die, zum Beispiel, ein anderes Kind fallen und daraufhin weinen sehen, verhalten sich oft so, als wären sie gerade selbst hingefallen. Sie beginnen zu weinen und suchen die Aufmerksamkeit der Eltern, ein Verhalten, das sie auch an den Tag legen würden, wenn sie selbst hinfallen.⁶² Das Kind empfindet in diesem Moment affektive Empathie, es fühlt dieselben Emotionen wie das Kind, das stürzte da es aber noch nicht die kognitiven Fähigkeiten besitzt, um zwischen Alter und Ego zu unterscheiden, reagiert es, als wäre es selbst gestürzt.

⁵⁹ Vgl.: Hoffman, Martin L.: Is Altruism Part of Human Nature?. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 1, Jg. 40 (1981), S.129

⁶⁰ Hoffman, Martin L.: Developmental Synthesis of Affect and Cognition and Its Implications for Altruistic Motivation. In: Developmental Psychology. Heft 5, Jg. 11 (1975), S. 614

⁶¹ Ebenda, S. 618

⁶² Vgl.: Ebenda, S. 614

Affektive Empathie bedeutet demnach dieselben Emotionen wie eine andere Person zu fühlen, jedoch ohne jeglicher kognitiver Prozesse. "[...] the affective definition of empathy emphasizes the appropriateness of the viewer's emotional response."⁶³

Diese Form der Empathie stellt die primitivste Form der Empathie dar. Eine komplexere Empathie verlangt kognitive Prozesse. Aus diesem Grund lässt sich Empathie nicht als rein affektiv beschreiben.

Although such views [affektive Perspektive der Empathie; Anm. d. Autorin] continue to influence present thought, they fail to explain individual differences, or a developmental course for empathy, or why some people and situations evoke more empathy than others do - or, indeed, whether, whenever we attend to stimuli, we always experience some degree of empathic arousal.⁶⁴

Daher muss auch die kognitive Seite der Empathie herangezogen werden, um empathische Reaktionen erklären zu können. Definitionen und Erläuterungen zur kognitiven Empathie werden im nächsten Kapitel gegeben.

3.2 Kognitive Empathie

Viele kognitive Prozesse von unterschiedlicher Komplexität haben Einfluss auf das Empfinden von Empathie. Die Größe dieses Einflusses hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie zum Beispiel vom Alter oder von verschiedenen persönlichen oder situationsabhängigen Umständen. Auf der untersten Stufe dieser kognitiven Prozesse steht die Fähigkeit zur Unterscheidung von fremdem und eigenem Selbst, bzw. die Differenzierung zwischen eigenen und fremden Gefühlsregungen.⁶⁵ Denn per Definition bedeutet Empathie zwar die selben Emotionen wie eine andere Person zu fühlen, jedoch nicht, das Bewusstsein des eigenen Selbst dabei zu verlieren.

⁶³ Baron-Cohen, Simon; Wheelwright, Sally: The Empathy Quotient. An Investigation of Adults with Asperger Syndrom or High Functioning Autism, and Normal Sex Differences. In: Journal of Autism and Developmental Disorders. Heft 2, Jg. 34 (2004), S. 164

⁶⁴ Strayer, Janet: Affective and cognitive perspective on empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 225

⁶⁵ Vgl.: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 8

Laut Feshbach sind zwei Arten von kognitiven Prozessen notwendig, um empathisieren zu können:

1. the ability to discriminate and label affective states in others, and
2. the ability to assume the perspective and role of another person.⁶⁶

Feshbach betont somit die Fähigkeit zur Erkennung von Emotionen, sowie die Fähigkeit zur Rollenübernahme. Die Notwendigkeit der Differenzierung zwischen Alter und Ego spielt in ihrem Modell keine bzw. lediglich eine untergeordnete Rolle. Dies zeigt auf, dass noch kein einheitliches Empathiekonzept entwickelt wurde. Zwischen den Anhängern der affektiven Empathie und denen der kognitiven Empathie herrscht, nach wie vor, Uneinigkeit. Die Anhänger eines rein kognitiven Empathiekonzepts erklären Empathie folgendermaßen:

From a cognitive perspective, empathy consists of either understanding the psychology of others (i.e., their thoughts, intentions, feelings etc.) or, more specifically, their feelings. In either case, the processes responsible for such understanding are cognitive. If affect is evoked in us by our understanding of others' feelings, then it is an epiphenomenon of cognition.⁶⁷

Dieses Zitat verdeutlicht, dass Anhänger der kognitiven Perspektive affektive Elemente im Empathieprozess vollkommen ausschließen bzw., dass sie jeglichen Affekt auf kognitive Prozesse zurückführen. Laut einer rein kognitiven Perspektive kann keine affektive Reaktion ohne Kognition zustande kommen. Kognitive Empathie kann dementsprechend folgenderweise beschrieben werden: "[...] *cognitive empathy* refers to one's ability to intellectually assume the perspective of another individual."⁶⁸ Sowie:

⁶⁶ Feshbach: Studies of empathic behavior in children. In: Maher, B. A. (Hrsg.): Progress in experimental personality research. (8. Auflage). New York: Academic Press, 1978. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 9

⁶⁷ Strayer, Janet: Affective and cognitive perspective on empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 218f

⁶⁸ Constantine, Madonna G.: Social Desirability Attitudes, Sex and, Affective and Cognitive Empathy as Predictors of Self-Reported Multicultural Counseling Competence. In: The Counseling Psychologist. Heft 6, Jg. 28 (2000), S. 858f

"From the cognitive side, many studies defined it as a process of perspective taking or of inferring another person's thoughts and feelings from various cues."⁶⁹

Kognitive Empathie bedeutet folglich, aktiv und bewusst, die Rolle einer anderen Person zu übernehmen, um deren Lage und des Weiteren auch deren emotionales Befinden zu verstehen. "Essentially, this involves setting aside one's own current perspective, attributing a mental state (or 'attitude') to the other person, and then inferring the likely content of their mental state, given the experience of that person."⁷⁰

Kognitive Empathie bedeutet die Welt durch die Augen des Anderen zu sehen. Dennoch kann diese Rollenübernahme niemals objektiv sein, da der Andere immer nur das sein kann, was ihm durch den jeweiligen Beobachter zugeschrieben wird.

Hoffman konstatiert, dass der Empathisierende stets seine eigenen emotionalen Erinnerungen in den Prozess der kognitiven Empathie einbaut. "One of his [Hoffmans; Anm. d. Autorin] early developing modes of empathic response involves the direct association between cues of another's emotional state and the potential empathizer's memories of past experiences of a similar emotion."⁷¹ Obwohl der kognitiven Empathie die Übernahme der Rolle eines Anderen zu Grunde liegt, fließen stets die eigene Persönlichkeit und die eigenen Erinnerungen und Erfahrungen in den Empathieprozess mit ein.

Wenngleich von Anhängern einer rein kognitiven Empathie-Perspektive jeglicher Affekt, der nicht auf Kognition zurückzuführen ist, ausgeschlossen wird, gibt es viele Empathieforscher, die für eine Interaktion zwischen kognitiver und affektiver Empathie plädieren. Sie sehen affektive Empathie und kognitive Empathie als zwei Stufen einer Treppe. "Cognitive empathy emerges as a further step, in which there is recognition of the other's experience as belonging to the other, without losing the distinction between self and other in emotional contagion."⁷²

Des Weiteren kann mit Hilfe eines integrativen Modells das Phänomen der Sympathie erklärt werden. Denn eine anfänglich affektive Empathiereaktion kann, durch Kognition,

⁶⁹ Kerem, Efrat; Fishman, Nurit; Josselson, Ruthellen: The Experience of Empathy in Everyday Relationships. Cognitive and Affective Elements. In: Journal of Social and Personal Relationships. Heft 5, Jg. 18 (2001), S. 710

⁷⁰ Baron-Cohen, Simon; Wheelwright, Sally: The Empathy Quotient. An Investigation of Adults with Asperger Syndrom or High Functioning Autism, and Normal Sex Differences. In: Journal of Autism and Developmental Disorders. Heft 2, Jg. 34 (2004), S. 164

⁷¹ Hoffman: Development of prosocial motivation. Empathy and guilt. In: Eisenberg, Nancy (Hrsg.): The development of prosocial behavior. New York: Academic Press, 1982. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 8

⁷² Thompson, Evan: Empathy and Consciousness. In: Journal of Consciousness Studies. Heft 5-7, Jg. 8 (2001), S.6

zu Gefühlen der Sorge um die andere Person umgewandelt werden. Ohne das Aufkommen von kognitiven Prozessen kann aus Empathie keine Sympathie entstehen.

Cognitive empathy in turn makes possible the moral emotions of sympathy and compassion, in which we feel genuine concern for the other. These emotions require certain cognitive abilities and a well developed sense of self, both of which may not be widespread in the animal world: they seem limited to humans and, to varying extents, our evolutionary cousins, the great apes.⁷³

Ein integratives Modell würde sowohl erklären warum Kleinkinder, noch bevor sie zu komplexen Kognitionsprozessen fähig sind, Empathie empfinden können, als auch wie Sympathie entstehen kann. Affektive Empathie würde, in diesem Modell, die erste Stufe des Empathieprozesses darstellen, die durchaus auch von verschiedenen Tierarten empfunden werden kann. Die zweite Stufe dieses Modells wäre die kognitive Empathie, für die die Fähigkeit zu komplexen Gedankengängen eine Grundvoraussetzung darstellt. Diese Art der Empathie kann sich zu Gefühlen der Sympathie weiter entwickeln und ist dem Menschen und seinen engen Verwandten eigen. Nähere Erläuterungen zu einem Empathiekonzept, das sowohl affektive, als auch kognitive Elemente eingliedert, werden im nächsten Kapitel gegeben.

3.3 Affektiv-kognitive Empathie - ein integratives Empathiekonzept

Die Frage, ob Empathie eher durch affektive oder kognitive Prozesse ausgelöst wird, ist, auch in der heutigen Forschung, noch nicht restlos geklärt. Viele Forscher plädieren aber zunehmend für ein Empathiekonzept, dass auf einer Interaktion zwischen kognitiven und affektiven Prozessen aufbaut. Je nach Situation und Person verändert sich das Ausmaß an affektiven und kognitiven Prozessen, die schließlich zur Empathie führen. "Since the sharing of another's emotion can result from either direct contact with the affective cues transmitted by the other or from one's knowledge of another's state,

⁷³ Thompson, Evan: Empathy and Consciousness. In: Journal of Consciousness Studies. Heft 5-7, Jg. 8 (2001), S.6

the role of cognition in one's empathic arousal is expected to vary considerably from situation to situation."⁷⁴

Feshbach entwickelte ein Modell, das kognitive und affektive Empathie miteinander in Verbindung setzt und eine Wechselbeziehung zwischen den beiden Prozessen herstellt.

"In this integrative-affective model, the affective empathy reaction is postulated to be a function of three factors:

1. the cognitive ability to discriminate affective cues in others,
2. the more mature cognitive skills entailed in assuming the perspective and role of another person, and
3. emotional responsiveness, that is, the affective ability to experience emotions."⁷⁵

Feshbach stellt mit diesem Modell eine Verknüpfung der beiden Empathiekonzepte her und betont die Interaktion zwischen affektiven und kognitiven Prozessen, die schließlich zu einer empathischen Reaktion führt. Mit ihrem Modell folgt Feshbach einem Trend, der in den vergangenen Jahren verstärkt unter Empathieforschern beobachtet werden kann. Die, früher getrennten, Konzepte der kognitiven und der affektiven Empathie werden zusehens in ein integratives Konzept umgewandelt. Die Meinung unter Wissenschaftlern, dass die Empathieforschung nur dann vorangetrieben werden kann, wenn einer empathischen Reaktion sowohl affektive, als auch kognitive Komponenten zugestanden werden, breitet sich nach und nach aus.⁷⁶ "It may be a mistake to consider empathy to be exclusively emotional or exclusively cognitive. Instead, cognitive and emotional processes may interact."⁷⁷

Kognitive und affektive Empathie dürfen nicht länger als Dichotomie angesehen werden, sie müssen vielmehr als zwei Teile eines Ganzen betrachtet werden, die sich gegenseitig beeinflussen und in einer Wechselbeziehung miteinander stehen.⁷⁸ "[...] evidence [...] seems to allow for a hypothesis of a mutual influence of cognitive and

⁷⁴ Barnett, Mark A.: Empathy and related responses in children. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 146

⁷⁵ Feshbach, Norma Deitch: Parental empathy and child adjustment/maladjustment. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 272f

⁷⁶ Vgl.: Davis, Mark H.: Measuring Individual Differences in Empathy. Evidence for a Multidimensional Approach. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 1, Jg. 44 (1983), S. 113

⁷⁷ Coke, Jay S.; Batson, C. Daniel; McDavis, Katherine: Empathic Mediation of Helping. A Two-Stage Model. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 7, Jg. 36 (1978), S. 753

⁷⁸ Vgl.: Duan, Changming; Hill, Clara E.: The Current State of Empathy Research. In: Journal of Counseling Psychology. Heft 3, Jg. 43 (1996), S. 263

affective empathic processes. [...] the empathizer's perception of the victim's innocence may increase the emotional empathic response in the observer."⁷⁹

Dass Empathie nicht nur aus affektiven bzw. nur aus kognitiven Prozessen entstehen kann, zeigt die Entwicklung des Menschen. Obwohl Kleinkinder noch nicht zu komplexen kognitiven Prozessen fähig sind, sind sie dennoch in der Lage Empathie zu empfinden. Mit zunehmendem Alter und erhöhter kognitiver Fähigkeit ist das Kind schließlich in der Lage auch eine komplexere Form der Empathie, welche kognitive Prozesse beinhaltet, zu entwickeln.⁸⁰ Mit der weiteren Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten können Menschen auch abstraktere Empathie empfinden und das Leid einer ganzen Gruppe, wie zum Beispiel das der Armen, der politisch Unterdrückten, der Kriegsoptionen oder der sozialen Außenseiter, verstehen.⁸¹

Auf Grund dieser Erkenntnisse muss man davon ausgehen, dass Empathie durch sowohl affektive, als auch kognitive Prozesse beeinflusst wird. Obwohl in der Empathieforschung ein integratives Modell immer mehr Raum gewinnt, ist eine einheitliche Lösung und eine Übereinstimmung der beiden Lager noch nicht gefunden.

The multidimensional integrative approach has become the leading one in recent research, but within it the controversy continues. It is still possible to distinguish between those who see empathy primarily as a cognitive phenomenon, with the emotional aspect serving it, and those who view cognitive understanding as serving the affective experience.⁸²

Um diese Frage lösen zu können, benötigt es noch weitere Forschungsarbeit im Bereich der Interaktion zwischen kognitiver und affektiver Empathie. Sowohl affektive, als auch kognitive Prozesse spielen eine entscheidende Rolle beim Empfinden von Empathie. Jüngste Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass Empathie, die viele affektive Elemente enthält, als intensiver und bedeutsamer empfunden wird, als ein

⁷⁹ Duan, Changming; Hill, Clara E.: The Current State of Empathy Research. In: Journal of Counseling Psychology. Heft 3, Jg. 43 (1996), S. 265

⁸⁰ Vgl.: Feshbach, Norma Deitch: Parental empathy and child adjustment/maladjustment. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 272

⁸¹ Vgl.: Hoffman, Martin L.: Developmental Synthesis of Affect and Cognition and Its Implications for Altruistic Motivation. In: Developmental Psychology. Heft 4, Jg. 11 (1975), S. 617

⁸² Kerem, Efrat; Fishman, Nurit; Josselson, Ruthellen: The Experience of Empathy in Everyday Relationships. Cognitive and Affective Elements. In: Journal of Social and Personal Relationships. Heft 5, Jg. 18 (2001), S. 711

Empathieerlebnis, das eher durch kognitive Prozesse gesteuert wird.⁸³ "Our findings suggest that those experiences of empathy that contain emotional components might be experienced as fuller and more meaningful, when in addition to the ability to see the situation from the other's perspective, there is also some emotional involvement."⁸⁴

In der vorliegenden Arbeit soll, aus den oben genannten Gründen, ein integratives Empathiekonzept verwendet werden. Des weiteren wird davon ausgegangen, dass Filme sowohl affektive, als auch kognitive Empathieprozesse auslösen können.

⁸³ Vgl.: Kerem, Efrat; Fishman, Nurit; Josselson, Ruthellen: The Experience of Empathy in Everyday Relationships. Cognitive and Affective Elements. In: Journal of Social and Personal Relationships. Heft 5, Jg. 18 (2001), S. 727

⁸⁴ Ebenda, S. 724

3.4 Exkurs: Emotional Contagion

Das folgende Kapitel soll einen kurzen Einblick in den Bereich des *Emotional Contagion* geben. *Emotional Contagion* wäre am ehesten mit '*emotionaler Ansteckung*' zu übersetzen, soll aber in der vorliegenden Arbeit als englischsprachiger Fachbegriff beibehalten werden.

Emotional Contagion lässt sich folgendermaßen beschreiben und definieren: "The tendency to automatically mimic and synchronize expressions, vocalizations, postures, and movements with those of another person's and, consequently, to converge emotionally."⁸⁵ Diese Definition hebt sehr stark die Entstehung der Emotional Contagion hervor, andere Autoren konzentrieren sich bei ihren Definitionen mehr auf die Übertragung der Gefühle, die emotionale Ansteckung. Lishner et al. definieren Emotional Contagion wie folgt: "Although definitions of emotional contagion vary, the term can be defined broadly as an emotional experience that is evoked by and matches that of a perceived other."⁸⁶ Der Begriff Emotional Contagion bedeutet für die Autoren auch, dass "the observation of discrete emotional expressions evokes expression-congruent emotional experiences in observers."⁸⁷ Emotional Contagion lässt sich, nach diesen Definitionen, als eine Art Gefühlsübertragung von einer Person auf eine andere beschreiben. Menschen lassen sich, so die Theorie der Emotional Contagion, von den Emotionen der Menschen, die sie um geben, anstecken. "Perception of other peoples' emotional states can also result in spontaneous emotional empathy or emotional contagion, that is, elicitation of corresponding emotions [...]."⁸⁸

Forscher im Bereich der Emotional Contagion sind sich weitgehend einig darüber, dass Emotional Contagion, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch Facial Feedback und Mimikry ausgelöst wird. "Theoretically, afferent feedback from such facial or postural mimicry or selfperception processes then create a corresponding feeling of the emotion, and emotional contagion is thereby produced."⁸⁹ Durch diese Imitation werden die

⁸⁵ Hatfield, Elaine; Rapson, Richard L.: Emotional Contagion. In: Current Directions in Psychological Sciences. Heft 2, Jg. kA (1993), S. 4

⁸⁶ Lishner, David A.; Cooter, Amy B.; Zald, David H.: Rapid Emotional Contagion and Expressive Congruence Under Strong Test Conditions. In: Journal of Nonverbal Behavior. Heft kA, Jg. 32 (2008), S. 226

⁸⁷ Ebenda, S. 233

⁸⁸ Nummenmaa, Lauri; Hirvonen, Jussi; Parkkola, Riitta; Hietanen, Jari K.: Is emotional contagion special?. An fMRI study on neural systems for affective and cognitive empathy. In: NeuroImage. Heft kA, Jg. 43 (2008), S.571

⁸⁹ Gump, Brooks B.; Kulik, James A.: Stress, Affiliation, and Emotional Contagion. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 2, Jg. 72 (1997), S. 306

Emotionen von einem Individuum auf ein anderes übertragen, dies geschieht zu meist automatisch, unbeabsichtigt und nicht kontrollierbar.⁹⁰

Obwohl Empathie und Emotional Contagion auf den ersten Blick sehr ähnlich erscheinen, müssen die beiden Konzepte klar voneinander unterschieden werden. Wie in den Kapitel zur affektiven und kognitiven Empathie bereits erläutert wurde, besteht Empathie aus einer Wechselbeziehung zwischen affektiven und kognitiven Prozessen. Bei Emotional Contagion kommt es jedoch zu keinerlei kognitiven Prozessen, denn Emotional Contagion wird, wie bereits weiter oben erwähnt wurde, durch Facial Feedback bzw. Mimikry ausgelöst. Demnach handelt es sich bei Emotional Contagion um eine affektive Reaktion. Das Konzept der Emotional Contagion kann folglich mit dem der affektiven Empathie verglichen werden.⁹¹ "Emotional contagion is a much less sophisticated process than empathy. Since it is largely involuntary and is based on automatic processes that are activated by direct sensory perception, it involves no thoughts, beliefs, or judgments."⁹²

Emotional Contagion ist, im Gegensatz zur Empathie, eine ausschließlich körperliche Reaktion, kommt es zu kognitiven Prozessen wie Imagination oder Übernahme der Rolle einer anderen Person, kann nicht mehr von Emotional Contagion gesprochen werden.

In a sense, emotional contagion responses are more physiological than empathy responses. Contagion responses rely on direct sensory stimulation und subsequent physiological responses to that stimulation. Empathy responses, on the other hand, necessarily involve affect but also involve higher order cognition and the imagination.⁹³

Noch ungeklärt ist, ob Emotional Contagion komplexeren Formen der Empathie vorausgeht. Auf Grund der Reflexartigkeit von Emotional Contagion könnte es durchaus möglich sein, dass dieser Prozess, zeitlich gesehen, vor einer möglichen empathischen Reaktion eintritt, da Empathie, angesichts der Notwendigkeit zur

⁹⁰ Vgl.: Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S.2

⁹¹ Vgl.: Doherty, R. William: Emotional Contagion and Social Judgment. In: Motivation and Emotion. Heft 3, Jg. 22 (1998), S. 188

⁹² Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S. 7

⁹³ Ebenda, S. 7

Kognition, ein wesentlich langsamerer Prozess, als Emotional Contagion ist. Des Weiteren ist es wesentlich hier festzuhalten, dass Emotional Contagion, wegen fehlender kognitiver Prozesse, zu keinem Verstehen der Emotionen anderer führt.⁹⁴

"Emotional contagion leads to a synchrony between individuals but this synchrony is not sufficient for understanding."⁹⁵

Führt aber eine anfängliche emotionale Ansteckung zu kognitiven Prozessen, wie zum Beispiel eine Differenzierung zwischen eigenem und fremdem Selbst oder eine Einschätzung der Lage der anderen Person sowie mögliche Emotionen, die diese Lage auslösen könnten, so kann aus Emotional Contagion Empathie entstehen.⁹⁶ Ungeklärt bleibt jedoch die Frage, ob jeder empathischen Reaktion Emotional Contagion voraus geht. Einigkeit unter den Forschern herrscht allerdings darüber, dass Emotional Contagion nicht zwangsläufig zur Empathie führen muss.

Zu diesem Zeitpunkt gehen Wissenschaftler davon aus, dass Emotional Contagion, wie bereits weiter oben erwähnt wurde, durch Mimikry und Facial Feedback ausgelöst wird und keinerlei kognitive Prozesse involviert sind.⁹⁷ Durch das Imitieren von emotionsgeladener Gestik und Mimik, wie zum Beispiel Ausdrücke des Schmerzes, der Freude oder der Trauer, findet nicht nur eine Angleichung an das Gegenüber statt, sondern es werden auch Emotionen von einer Person auf eine andere übertragen, es kommt zur emotionalen Ansteckung, zur Emotional Contagion.⁹⁸

As people nonconsciously and automatically mimic their companions' fleeting expressions of emotion, they often come to feel pale reflections of their partners' feelings. By attending to this stream of tiny moment-to-moment reactions, people can and do 'feel themselves into' the emotional landscape inhabited by their partners.⁹⁹

⁹⁴ Vgl.: Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S.2

⁹⁵ Ebenda, S.2

⁹⁶ de Waal, Frans B. M.: The 'Russian doll' model of empathy and imitation. In: Bråten, Stein: On Being Moved. From Mirror Neurons to Empathy. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007, S. 52

⁹⁷ Vgl.: Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008). S.8

⁹⁸ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 120f

⁹⁹ Hatfield, Elaine; Rapson, Richard L.: Emotional Contagion. In: Current Directions in Psychological Sciences. Heft 2, Jg. kA (1993), S.3

Emotional Contagion und Empathie sind sich im Bezug auf ihre Entstehung äußerst ähnlich, beide können durch Mimikry bzw. Facial Feedback ausgelöst werden, dennoch muss man die beiden Konzepte voneinander unterscheiden, da Empathie auch durch kognitive Prozesse beeinflusst wird, Emotional Contagion aber, per Definition, ausnahmslos affektiv gesteuert wird.

Da Emotional Contagion durch Mimikry und Facial Feedback ausgelöst wird und diese beiden Prozesse sich unserem Bewusstsein und unserer Steuerung entziehen, passiert auch Emotional Contagion vollkommen automatisch und unbewusst. "Contagion happens so quickly that we are rarely fully aware of the process as it happens. This is not to say that we never realize that contagion has occurred but rather that the process itself is outside of our conscious control."¹⁰⁰ Emotional Contagion wird nicht nur völlig unbewusst und automatisch ausgelöst, die "Übertragung" der Emotionen findet des Weiteren mit einer unglaublichen Geschwindigkeit statt.

People seem to be capable of mimicking others' facial, vocal, and postural expressions with stunning rapidity. As a consequence, they are able to feel themselves into those other emotional lives to a surprising extent. And yet, puzzlingly, they seem oblivious to the importance of mimicry/synchrony in social encounters. They seem unaware of how swiftly and how completely they are able to track the expressive behaviors and emotions of others.¹⁰¹

Emotional Contagion entsteht, zusammengefasst, vollkommen automatisch, unbewusst und unglaublich schnell. Da aber bei Emotional Contagion keine kognitiven Prozesse aufkommen, stellt sich die Frage, ob Emotional Contagion überhaupt durch Filme ausgelöst werden kann. Amy Coplan untersucht diese Fragestellung in ihrem Aufsatz *Catching Characters' emotions: Emotional contagion responses to narrative fiction film* und kommt zu der Schlussfolgerung, dass Spielfilme durchaus Emotional Contagion hervorrufen können. "Some of the characters express fear, some anticipation, some anxiety, and others depressed resignation. While watching them, most spectators end up experiencing the same sorts of feelings that the characters are experiencing."¹⁰²

¹⁰⁰ Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S.2

¹⁰¹ Hatfield, Elaine; Rapson, Richard L.: Emotional Contagion. In: Current Directions in Psychological Sciences. Heft 2, Jg. kA (1993), S. 10

¹⁰² Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S.1

Aktuelle Forschungen zeigen, dass Menschen dazu tendieren automatisch und unbewusst Gesichtsausdrücke, Aussprache, Körperhaltung und Bewegungen, die sie beobachten nachzuahmen.¹⁰³ "Incidents that have been found to reliably evoke such mimicry include pain, laughter, smiling, affection, embarrassment, discomfort, disgust, facing a thrown projectile, ducking away from being hit, stuttering, word-finding, and succeeding and failing at a timed task."¹⁰⁴

All diese Situation, die im realen Leben Mimikry und somit Emotional Contagion auslösen können, führen auch beim Rezipieren eines Filmes zu einer emotionalen "Ansteckung" der Zuseher durch die Figuren. "The processes involved in emotional contagion are activated by direct sensory engagement. Films provide such engagement."¹⁰⁵ Filme bieten demnach genau die sinnlichen Reize, die es benötigt, um Emotional Contagion auszulösen. Da Filme sowohl die visuellen, als auch die auditiven Reize ansprechen, sind sie das am besten geeignetste Medium für eine Übertragung von Emotionen. Andere Medien, die nur einen der menschlichen Sinne ansprechen, wie zum Beispiel Bücher oder das Radio, seien, so Coplan, zur Emotional Contagion weit weniger gut geeignet als der Film. Des Weiteren kommt es bei Emotional Contagion zu keiner Imagination oder anderen Gedankengängen, die emotionale Ansteckung basiert auf automatischen und unwillkürlichen Prozessen, aus diesem Grund ist eine Emotional Contagion, die durch das Rezipieren eines Filmes ausgelöst wird, nahezu identisch mit einer durch reale Begebenheiten hervorgerufenen Emotional Contagion.¹⁰⁶

Amy Coplan konstatiert überdies, dass Filme, noch mehr als reale Situationen, Emotional Contagion begünstigen. Mit Hilfe einer Reihe von Techniken können Filmemacher die Wahrnehmung der Zuseher steuern und beeinflussen, auf diese Weise wird auch die Perzeption der Figuren in eine gewisse Richtung gelenkt. Will der Filmemacher den Fokus auf die inneren Gefühle einer Figur legen, so wird er sich auf das Gesicht dieser Figur konzentrieren und dieses in einem Close-Up zeigen. Währenddessen verlangsamt sich die Erzählgeschwindigkeit, sodass sich die Zuseher voll und ganz auf die Figur und ihr emotionales Erleben konzentrieren können. Um Emotional Contagion durch eine Filmfigur auslösen zu können, muss die Konzentration der Zuseher auf den Gesichtsausdruck der jeweiligen Figur gelenkt werden. Dies kann

¹⁰³ Vgl.: Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S.3

¹⁰⁴ Ebenda S.3

¹⁰⁵ Ebenda, S.4

¹⁰⁶ Vgl.: Ebenda, S.1

mit Hilfe von verschiedenen Einstellungen und Montagetechniken bewerkstelligt werden. Besonders geeignet sind extreme Close-Ups, geringe Tiefenschärfe, verschiedene Point of View Einstellungen sowie eine stufenweise Annäherung an das Gesicht und des Minenspiels der Figur. Wichtig zu beachten ist jedoch, dass die Einstellungen des Gesichtsausdruckes der Figur lange genug sind. Denn Einstellungen, die dazu geeignet sind Emotional Contagion auszulösen, dauern in der Regel länger als die meisten anderen Einstellungen des Films.¹⁰⁷ "[...] shots of a longer duration allow enough time for the activation of mimicry and feedback mechanisms. We cannot help but start to mimic some of what we see being experienced on the character's face."¹⁰⁸

Zuseher können sich, durch verschiedene Prozesse, mit den Figuren in Beziehung setzen. Einer dieser Prozesse ist Emotional Contagion, auch Sympathie und Empathie zählen zu diesen Prozessen. Sympathie unterscheidet sich jedoch grundlegend von Empathie und Emotional Contagion, denn sympathisiert ein Zuseher mit einer Figur, so empfindet der Zuseher nicht dieselben Emotionen wie die Figur, sondern er sorgt sich um sie, oder er hat Mitleid mit ihr. Kommt es zur Sympathie, dem dominantesten der drei oben genannten Prozesse, so hat der Zuseher Gefühle der Fürsorge und Zuwendung für die Figur, seine Beziehung zur Figur ist jedoch nicht, wie bei Emotional Contagion und Empathie, durch ein Angleichen der Emotionen bestimmt.¹⁰⁹ Obwohl die Konzepte zu diesen drei Prozessen in der Theorie klar voneinander abgegrenzt werden können, vermischen sich Sympathie, Empathie und Emotional Contagion in der Praxis der Rezeption häufig. Emotional Contagion kann in der weiteren Folge zu Empathie oder Sympathie führen und auch Empathie kann in ein Sympathisieren für die Figur umschlagen. "In fact, I think it is unusual for a spectator to experience emotional contagion alone, without some kind of empathy or sympathy also occurring."¹¹⁰

Amy Coplan verdeutlicht an einer Szene aus dem Film *Alien* wieviele verschiedene Emotionen beim Zuseher, durch eine Einstellung, ausgelöst werden können und hebt dabei die Rolle der Emotional Contagion hervor.

We are disgusted by the revolting sight of the alien's body being torn apart, we are satisfied that the final threat to the film's remaining protagonists is being

¹⁰⁷ Vgl.: Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S.4

¹⁰⁸ Ebenda, S.5

¹⁰⁹ Vgl.: Ebenda, S.5

¹¹⁰ Ebenda, S.7

destroyed, and yet we also experience feelings of fear and pain as part of an automatic contagion response to the creature's facial expressions.¹¹¹

Dieses Beispiel unterstreicht, dass es beim Rezipieren von Filmen durch Emotional Contagion und Sympathie zu sehr gegensätzlichen Emotionen kommen kann. Denn obwohl der Zuseher, im Regelfall, mit der Protagonistin sympathisiert, kommt es im Augenblick der Zerstörung des Aliens zu einer emotionalen Ansteckung, die dem Zuseher die Angst und den Schmerz des Aliens fühlen lassen. Durch die automatisch und unbewusst ausgelöste Mimikry spiegelt der Zuseher die Gesichtsausdrücke des Aliens wieder und somit werden die Emotionen des Aliens auf den Zuseher übertragen.

As the creature screams and writhes in agony, we find ourselves cringing as we mimic some of its feelings. This happens because the mechanisms involved in contagion occur in direct response to the stimulus of the creature's facial expressions, regardless of what is happening in our larger project of emotional engagement with the film and its characters.¹¹²

Durch Emotional Contagion kann der Zuseher zugleich Antipathie für eine Figur empfinden aber dennoch die selben Emotionen wie die Figur fühlen. Da Einstellung und Meinung zu bzw. über eine Figur im Prozess der Emotional Contagion keine Rolle spielen, zumal keine Kognition involviert ist, kann auch durch den Antagonisten Emotional Contagion ausgelöst werden. Aus diesem Grund kann bei Figuren, mit denen der Zuseher gewöhnliche keine affektive Beziehung aufbaut, eine emotionale "Ansteckung" erfolgen.¹¹³ In diesem Punkt lässt sich die Differenzierung zwischen Empathie und Emotional Contagion festmachen. Da bei Empathie auch kognitive Prozesse beteiligt sind, trägt Empathie unter anderem auch zum Verstehen und zur Einschätzung der Filmfiguren bei.¹¹⁴ Aus diesem Grund ist es eher unwahrscheinlich, dass sich Emotional Contagion, die durch den Antagonisten oder andere negative Figuren ausgelöst wird, zu Empathie weiter entwickelt.

¹¹¹ Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S.9

¹¹² Ebenda, S.9

¹¹³ Vgl.: Ebenda, S.9

¹¹⁴ Vgl.: Ebenda, S.10

Fernerhin scheint Emotional Contagion auf audio-visuelle Medien beschränkt zu sein, denn lediglich Medien dieser Art liefern die nötigen Sinnesreize, um Emotional Contagion auslösen zu können. Andere emotionale Prozesse, wie Empathie oder Sympathie, können hingegen auch durch die Rezeption von anderen Medien, zum Beispiel Büchern, entstehen.¹¹⁵

¹¹⁵ Vgl.: Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S.10

4. Entstehung von Empathie

In den folgenden Kapiteln soll erläutert werden, durch welche Prozesse Empathie ausgelöst wird und welche Mechanismen des menschlichen Körpers als Empathieauslöser fungieren. Vor allem die Entstehung von affektiver Empathie stützt sich auf die folgenden Beschaffenheiten und Eigenschaften des Menschen. Um die Entstehung von Empathie erklären zu können werden in den nachfolgenden Kapitel die Wirkungsweisen von Mimesis bzw. Mimikry, Facial Feedback und den Spiegelneuronen erläutert.

4.1 Mimesis

Mimesis und Mimikry sind zwei Begriffe, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen dasselbe Phänomen bezeichnen.

Der Begriff *Mimesis* kommt, laut Hermann Koller, aus der griechischen Philosophie und ist auf den kultischen Tanz zurückzuführen. Mimesis bezeichnete in diesem Zusammenhang die Lehre des Ausdrucks.¹¹⁶

Platon wendet sich in der *Politeia* der Mimesis zu und verwendete den Begriff im Sinne von Nachahmung. Für ihn spielt die Nachahmung vor allem bei der Erziehung von Kindern eine Rolle, da für diese Vorbilder eine wichtige Position einnehmen.¹¹⁷

Auch Aristoteles beschäftigte sich mit dem Phänomen der Nachahmung. Er setzte die Nachahmung in Verbindung mit den Künsten, denn "Epos, Tragödie, Komödie, Dithyrambendichtung, ferner der größere Teil der Flötenkunst und Kitharakunst sind alles insgesamt Nachahmungen."¹¹⁸

Fernerhin schrieb Aristoteles:

Wie es nämlich Leute gibt, die kunstmäßig oder durch bloße Übung in Farben und Formen vielerlei abbilden und nachahmen, andere wiederum mit Hilfe der Stimme, so geschieht es auch in den genannten Künsten. Sie alle bewerkstelligen

¹¹⁶ Vgl.: Koller, Hermann: Die Mimesis in der Antike. Nachahmung, Darstellung, Ausdruck. Berlin: A. Francke AG Verlag, 1954

¹¹⁷ Vgl.: Platon: Der Staat. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1991

¹¹⁸ Aristoteles: Poetik. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1961, S.23

die Nachahmung durch Rhythmus, Wort und Harmonie, und zwar entweder durch eines allein, oder durch deren Verbindung.¹¹⁹

Bei Aristoteles gewinnt die Nachahmung folglich ein schöpferisches Element. Für ihn ist die Nachahmung keine bloße Abbildung, sondern steht, unter anderem, im Dienste der verschiedenen Künste.

Eine besondere Begabung für die Nachahmung teilt Aristoteles dem Menschen zu.

Denn erstens ist das Nachahmen den Menschen von Kindheit an angeboren; darin unterscheidet sich der Mensch von den anderen Lebewesen, dass er am meisten zur Nachahmung befähigt ist und das Lernen sich bei ihm am Anfang durch Nachahmung vollzieht; und außerdem freuen sich alle Menschen an den Nachahmungen.¹²⁰

In seiner Theorie der Tragödie begreift Aristoteles die Katharsis als die Wirkung der Tragödie, die durch "eleos" und "phobos", also Jammern und Schaudern, ausgelöst wird. Dieses Jammern und Schaudern kann man als ein Mitfühlen mit den Figuren bzw. als ein sich hineinfühlen in die Figuren verstehen. Die Empathie hat demnach bereits bei Aristoteles eine wichtige Rolle inne.

Nach Aristoteles taucht die Mimesis erst wieder im 18. Jahrhundert in Kants Theorien auf. Auch Kant begreift die Mimesis als Nachahmung und sieht sie besonders beim Menschen angesiedelt.

Nachahmung hat einen allgemeinen Einfluss. Der Verstand sucht sich zu erweitern und tut dies durch Nachahmung, und bei Unwissenheit, die besonders bei Kindern und dem gemeinen Mann sich findet, erweitert er sich durch andere Beispiele, indem er Anderer Denken nachahmt.¹²¹

Für Kant ist die Nachahmung im Bereich des Lernens von großer Bedeutung und er betont, wie dies auch Platon schon tat, die Wichtigkeit des Lernens durch Nachahmung für Kinder.

¹¹⁹ Aristoteles: Poetik. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1961, S.23

¹²⁰ Ebenda, S. 26f

¹²¹ Kant, Immanuel: Kants Vorlesungen. In: Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Hrsg.): Kants gesammelte Schriften. Band XXIV. Berlin: Walter de Gruyter & Co., 1966, S. 865

Ferner beschäftigte sich auf Friedrich Nietzsche mit der Mimesis. In seinen Schriften tritt vor allem die motorische Nachahmung anderer Menschen hervor. Zugleich setzt er diese motorische Imitation in Verbindung mit der Empathie. Nietzsche beschreibt somit bereits im 19. Jahrhundert das Phänomen, das im 20. Jahrhundert unter dem Begriff Mimikry bekannt werden sollte.

Um den anderen zu verstehen, das heißt, um sein Gefühl in uns nachzubilden, gehen wir zwar häufig auf den Grund seines so und so bestimmten Gefühls zurück und fragen zum Beispiel: warum ist er betrübt? - um dann aus dem selben Grunde selber betrübt zu werden; aber viel gewöhnlicher ist es, dies zu unterlassen und das Gefühl nach den Wirkungen, die es am Anderen übt und zeigt, in uns zu erzeugen, indem wir den Ausdruck seiner Augen, seiner Stimme, seines Ganges, seiner Haltung (oder gar deren Abbild in Wort, Gemälde, Musik) an unserem Leibe nachbilden (mindestens bis zu einer leisen Ähnlichkeit des Muskelspiels und der Innervation). Dann entsteht in uns ein ähnliches Gefühl, in Folge einer alten Assoziation von Bewegung und Empfindung, welche darauf eingedrillt ist, rückwärts und vorwärts zu laufen.¹²²

Auch Theodor Lipps beschäftigte sich mit der motorischen Nachahmung anderer Personen. Seine Beobachtungen sind denen von Nietzsche sehr ähnlich, denn auch er sieht eine enge Verbindung zwischen Nachahmung und Empathie.

Ich sehe etwa eine Gebärde. Dann weckt, vermöge einer nicht weiter beschreibbaren Einrichtung meiner Natur, die Betrachtung derselben in mir denjenigen affektiven Zustand, in dessen Natur es liegt, eben diese Gebärde bei mir ins Dasein zu rufen. Genauer gesagt: sie weckt in mir die Vorstellung und weiterhin die Tendenz des Erlebens dieses affektiven Zustands.¹²³

Lipps beschreibt an dieser Stelle, ohne es zu wissen, bereits die Wirkung, die viele moderne Wissenschaftler den Spiegelneuronen im menschlichen Gehirn attestieren. Denn was für Lipps noch "eine nicht weiter beschreibbare Einrichtung seiner Natur" ist,

¹²² Nietzsche, Friedrich: *Morgenröthe*. In: Colli, Giorgio; Montinari,azzino (Hrsg.): *Kritische Studienausgabe*, Band 2. München, Berlin, New York: Deutscher Taschenbuchverlag, de Gruyter, 1980, S. 133

¹²³ Lipps, Theodor: *Leitfaden der Psychologie*. Leipzig: Verlag Wilhelm Engelmann, 1906, S.200

bekommt mit der Entdeckung der Spiegelneuronen am Ende des 20. Jahrhundert einen Namen. Die genaue Wirkungsweise der Spiegelneuronen wird im Kapitel 4.4 näher erläutert.

Walter Benjamin verwendete in seinen Schriften über die Mimesis bzw. die Nachahmung bereits den Begriff Mimikry, zu diesem Zeitpunkt wurde Mimikry aber ausschließlich für Nachahmungen im Tierreich verwendet. Wie Aristoteles sieht auch Benjamin den Menschen besonders zur Nachahmung befähigt.

Die Natur erzeugt Ähnlichkeiten; man braucht nur an die Mimikry zu denken. Die allerhöchste Fähigkeit im Produzieren von Ähnlichkeiten aber hat der Mensch. Ja, vielleicht gibt es keine seiner höheren Funktionen, die nicht entscheidend durch mimetisches Vermögen mitbestimmt ist.¹²⁴

Auch Walter Benjamin sieht, wie schon Platon und Kant, vor allem bei Kindern einen starken Drang zur Nachahmung und zum Imitieren.

Zunächst einmal sind Kinderspiele überall durchzogen von mimetischen Verhaltensweisen, und ihr Bereich ist keineswegs auf das beschränkt, was wohl ein Mensch vom andern nachmacht. Das Kind spielt nicht nur Kaufmann oder Lehrer sondern auch Windmühle und Eisenbahn."¹²⁵

Für Walter Benjamin sind wir überall und ständig von Ähnlichkeiten und Nachahmungen umgeben, jedoch nehmen wir nur einen geringen Teil dieser Ähnlichkeiten bewusst wahr. Den Großteil der Ähnlichkeiten, die uns immerwährend umgeben, bemerken wir lediglich unbewusst.

Noch für die Heutigen lässt sich behaupten: die Fälle, in denen sie im Alltag Ähnlichkeiten bewusst wahrnehmen, sind ein winziger Ausschnitt aus jenen zahllosen, da Ähnlichkeit sie unbewusst bestimmt. Die mit Bewusstsein wahrgenommenen Ähnlichkeiten - z.B. in Gesichtern - sind verglichen mit den unzählig vielen unbewusst oder auch gar nicht wahrgenommenen Ähnlichkeiten

¹²⁴ Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Werkausgabe Band 4. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1980, S. 204

¹²⁵ Ebenda, S. 205

wie der gewaltige unterseeische Block des Eisbergs im Vergleich zur kleinen Spitze, welche man aus dem Wasser ragen sieht.¹²⁶

Benjamin spricht damit breiteis einen wichtigen Aspekt der späteren Mimikrylehre an. Experimente zur Motor-Mimikry beim Menschen zeigten, dass die Nachahmung unter Menschen vollkommen automatisch und unbewusst statt findet. Dieser Sachverhalt wird im nächsten Kapitel näher erläutert.

4.2 Mimikry

Der Begriff *Mimikry* leitet sich ursprünglich vom griechischem *mimêsis* (Nachahmung), *mimeomai* (nachahmen) sowie *mimos* (Schauspieler, Darsteller) ab. Die Orthographie wurde vom englischen *mimickry* bzw. *mimickry*, was mimisches imitieren bzw. kopieren bedeutet, übernommen.¹²⁷

Das Konzept der Mimikry wurde ursprünglich in der Biologie entwickelt, fand jedoch im letzten Jahrhundert immer mehr Zuspruch in den Kultur- und Geisteswissenschaften.¹²⁸

Die Ursprünge der Mimikry-Forschung gehen zurück auf den englischen Naturforscher Henry W. Bates. Dieser sammelte in den brasilianischen Urwäldern Schmetterlinge und entdeckte auf diese Weise, dass sich viele Exemplare, die nicht zur selben Familie gehörten, in Farbe und Form ähnlich waren.¹²⁹ Die Mimikry-Forschung fand somit Einzug in die Tiertrachthypothese, welche sich mit dem äußeren Erscheinungsbild von Tieren beschäftigt. In diesem Zusammenhang gibt es einerseits Tiere, die sich ihrer Umgebung angleichen, z.B. durch gleiche Fell- oder Hautfarbe, oder durch das Nachahmen der Umwelt, z.B. Insekten, die wie Äste oder Blätter aussehen, es gibt aber andererseits auch Tiere, die sich von ihrer Umwelt durch Knallfarben oder Ähnliches erheblich absetzen. Die Tiertrachthypothese geht nun davon aus, dass diese grellbunten Tiere ungenießbar sind und die Färbung alle Feinde dieser Tiere, die zuvor bereits

¹²⁶ Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Werkausgabe Band 4. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1980, S. 205

¹²⁷ Vgl.: Becker, Andreas; Doll, Martin; Wiemer, Serjoscha; Zechner, Anke: Mimikry. Gefährlicher Luxus zwischen Natur und Kultur. Schliengen: Ed. Argus, 2008, S. 10

¹²⁸ Vgl.: Ebenda, S. 9

¹²⁹ Vgl.: Wickler, Wolfgang: Mimikry. Nachahmung und Täuschung in der Natur. München: Kindler, 1968, S.7ff

einmal mit einem derartigen ungenießbaren Tier schlechte Erfahrungen gemacht hatten, in Zukunft warnen sollte.¹³⁰

Dazu war eine recht auffällige, leicht zu merkende Färbung aber am besten geeignet. Gab es aber das, so war es natürlich auch möglich, dass ein an sich genießbares Tier, das einem solchen ungenießbaren, warnfarbigen täuschend ähnlich war, vom Feinde mit diesem verwechselt wurde und gleichfalls nicht angegriffen wurde. Damit waren die Lehre von der Warnfärbung und der Scheinwarnfärbung oder Mimikry in die Welt gekommen.¹³¹

In der Biologie bezeichnet der Begriff Mimikry demnach die Nachahmung einer Tierart durch eine andere Tierart, wodurch letztere einen Überlebensvorteil erhält. "Mimikry in enger, strenger Fassung des Begriffs ist nachgeahmte Wahrtracht. Das ist: Nachahmung der grell auffällig warnenden Tracht eines wehrhaften oder widerwärtigen Tieres durch ein wehrloses, wohlschmeckendes."¹³² Der Begriff Mimikry wurde später in der Biologie auch für andere Phänomene angewandt, die Nachahmung blieb jedoch stets der wichtigste Bestandteil der Mimikry.

Wie bereits oben erwähnt wurde, verbreitete sich das Konzept der Mimikry im 20. Jahrhundert vermehrt auch in anderen Wissenschaftsdisziplinen. Mimikry wurde auf den Menschen übertragen und für die Beschreibung von Phänomenen genutzt, bei denen Menschen andere Menschen unbewusst und automatisch nachahmen bzw. imitieren. Dieses Nachahmen erstreckt sich über viele Bereiche des alltäglichen menschlichen Zusammenlebens. "This chameleonlike behavior, whereby people nonconsciously and automatically imitate other people's physical movements, facial expressions, speech patterns, and emotions, is referred to as *mimicry*."¹³³

Bereits im 18. und 19. Jahrhundert bemerkten Forscher wie Adam Smith und H. Spencer, dass Menschen lächeln, wenn eine andere Person sich freut, oder, dass sie ein schmerzverzerrtes Gesicht machen, wenn sie jemanden beobachten der Schmerzen hat. In derartigen Situationen verhält sich die Person nicht wie es ihrer eigenen Lage

¹³⁰ Vgl.: Heikertinger, Franz: Das Rätsel der Mimikry und seine Lösung. Eine kritische Darstellung des Werdens, des Wesens und der Widerlegung der Tiertrachthypothese. Jena: Fischer, 1954, S.1f

¹³¹ Ebenda, S.2

¹³² Ebenda, S. 88

¹³³ Dalton, Amy N.; Chartrand, Tanya L.: The Schema-Driven Chameleon. How Mimicry Affects Executive and Self-Regulatory Resources. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 4, Jg. 98 (2010), S.605

entsprechen würde, sondern so wie es der Lage des Gegenübers entspricht. Für die Forscher schien es so, als ob der Beobachter zum Beobachteten werden würde bzw. als ob er dessen Rolle und dessen Verhaltensweisen übernehmen würde.¹³⁴

Im 20. Jahrhundert wurden die Forschungen von Adam Smith und H. Spencer wieder aufgenommen und als *Mimikry* bzw. *Motor-Mimikry* bezeichnet.

This is elementary motor mimicry, overt action by an observer that is appropriate to or mimetic of the situation of the other person, rather than one's own. The observer acts as if in the other's place to the point of wincing at his pain, smiling at her delight, or trying to avoid that person's danger.¹³⁵

In den letzten Jahrzehnten wurde intensiv an dem Phänomen der Mimikry bzw. der Motor-Mimikry geforscht. Wissenschaftler stellten fest, dass sich Menschen wie Chamäleons verhalten, sie gleichen sich ihrer Umwelt an und übernehmen Verhaltensweisen ihrer Interaktionspartner. Deshalb nannten Tanya L. Chartrand und John A. Bargh dieses Phänomen der Nachahmung den Chamäleon-Effekt.¹³⁶ Chartrand und Bargh beschreiben besagten Chamäleon-Effekt wie folgt.

Such a 'chameleon effect' may manifest itself in different ways. One may notice using the idiosyncratic verbal expressions or speech inflections of a friend. Or one may notice crossing one's arms while talking with someone else who has his or her arms crossed. Common to all such cases is that one typically does not notice doing these things - if at all - until after the fact.¹³⁷

Weiters bedeutet der Ausdruck Chamäleon-Effekt für Chartrand und Bargh folgendes: "[...] nonconscious mimicry of the postures, mannerisms, facial expressions,

¹³⁴ Vgl.: Bavelas, Janet Beavin; Black, Alex; Lemery, Charles R.; Mullett, Jennifer: "I Show How You Feel". Motor Mimicry as a Communicative Act. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 2, Jg. 50 (1986), S.322

¹³⁵ Bavelas, Janet Beavin; Black Alex; Lemery, Charles R.; Mullett, Jennifer: Motor mimicry as primitive empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 317

¹³⁶ Vgl.: Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 6, Jg. 76 (1999), S.893-910

¹³⁷ Ebenda, S. 893

and other behaviors of one's interaction partners, such that one's behavior passively and unintentionally changes to match that of others in one's current social environment."¹³⁸

Dieser Chamäleon-Effekt vollzieht sich vollkommen automatisch und unbewusst, die Nachahmung passiert ohne Absicht der Beteiligten. Experimente, bei denen beobachtet wurde in wie weit Teilnehmer des Experiments einen Angehörigen des Forscherteams nachahmen, zeigten, dass, obwohl die meisten Teilnehmer gewisse Verhaltensweisen des Mitglieds des Forscherteams imitierten, z. B.: den Fuß schüttelten oder sich im Gesicht rieben, keiner dieser Teilnehmer später angab dies bewusst gemacht oder auch nur wahrgenommen zu haben.¹³⁹

Experimente dieser Art zeigen, dass Mimikry nicht nur unbewusst abläuft sondern auch vollkommen automatisch und somit außerhalb unseres Kontrollvermögens steht. Mimikry passiert ständig und überall in fast allen alltäglichen Interaktionen und das ohne, dass wir sie bemerken.

Des Weiteren stellten Wissenschaftler mit Hilfe von Experimenten fest, dass Mimikry keine bereits bestehende Beziehung zwischen den Interaktionsteilnehmern verlangt, sie passiert auch bei sich vollständig unbekannten Individuen. So stellten Chartrand und Bargh fest: "[...] participants mimicked the behavior of strangers, even nonsmiling ones who never made eye contact with them."¹⁴⁰

Bavelas et al. fassen das Phänomen Mimikry wie folgt zusammen:

In summary, we have data indicating that (1) motor mimicry is differentially affected by the visual availability of a receiver; (2) its display is synchronized to this visual availability; (3) decoders agree on its meaning; (4) it occurs very rapidly, with a reaction time that seems to rule out prior internal processes; and (5) its form (reflection symmetry) is consistent with analogic coding rather than role taking or vicarious experiencing.¹⁴¹

Das Phänomen der Mimikry ist bei erwachsenen Menschen bereits sehr gut nachgewiesen und untersucht. Hier stellt sich nun die Frage, ob dieser Hang zur

¹³⁸ Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 6, Jg. 76 (1999), S. 893

¹³⁹ Vgl.: Ebenda S.893-910

¹⁴⁰ Ebenda, S. 900

¹⁴¹ Bavelas, Janet Beavin; Black, Alex; Lemery, Charles R.; Mullett, Jennifer: Motor mimicry as primitive empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 330

Nachahmung angeboren ist, oder erst durch die Sozialisation entsteht. Antwort auf diese Frage liefern Studien, die mit Neugeborenen durchgeführt wurden. Wissenschaftler stellten dabei fest, dass 45 Minuten alte Babies bereits in der Lage sind Gesichtsausdrücke und Gesten, die ihnen von Erwachsenen vorgemacht werden, nachzuahmen. Bei diesen Experimenten wurden die Neugeborenen während ihrer ersten Lebensminuten genau überwacht, um sicher zu gehen, dass sie diese Gesichtsausdrücke und Gesten nicht bereits zuvor gesehen haben.¹⁴²

Dieses Experiment zeigt auf, dass die Fähigkeit zum Imitieren beim Menschen bereits angeboren ist, das dies möglicherweise mit Spiegelneuronen im Zusammenhang steht, die der Mensch ebenfalls von Geburt an besitzt, wird in einem späteren Kapitel erläutert. Wenn nun aber die Fähigkeit zur Imitation eine angeborene Fähigkeit ist, so muss sie in der Evolutionsgeschichte des Menschen ein entscheidender Überlebensfaktor gewesen sein. Diesen Standpunkt vertritt auch Robert Plutchik:

Observational (imitative) learning has various benefits for survival. It can lead an individual to new food sources, and it can ensure safer exploration of new foods. In harsh environments where food occurs in irregular, unpredictable patches, imitative and flocking behavior greatly increases the chances of locating food as well as defense predators.¹⁴³

Um überleben zu können war es für den Menschen demnach wichtig, durch Imitation zu lernen und sich in größeren sozialen Gruppen zusammenzufinden. In einer derartigen sozialen Gruppe ist Mimikry ein wichtiger Garant für ihren Zusammenhalt. Denn ein ähnliches Verhalten der Gruppenmitglieder bewahrt den Einzelnen davor herauszustechen und somit möglicherweise ausgeschlossen zu werden. Vor allem das Aufsetzen von ähnlichen Gesichtsausdrücken schützt vor Ausgrenzung. Je ähnlicher zwei Individuen sich verhalten, desto konfliktfreier wird ihre Interaktion ablaufen und desto besser können sie sich in eine Gruppen fügen.¹⁴⁴ "Automatically behaving in a similar manner to other group members keeps an individual from standing out as

¹⁴² Vgl.: Bråten, Stein; Trevarthen, Colwyn: Prologue. From infant intersubjectivity and participant movements to simulation and conversation in cultural common sense. In: Bråten, Stein: On being moved. From mirror neurons to empathy. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007.

¹⁴³ Plutchik, Robert: Evolutionary bases of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and it's development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 41

¹⁴⁴ Vgl.: Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 6, Jg. 76 (1999), S. 901

different and helps prevent social distance from other group members."¹⁴⁵ Zudem stellte Schefflen fest, dass Personen in einer Gruppe sehr häufig gegenseitig ihre Körperhaltungen imitieren und, dass Personen, die die gleiche Körperhaltung eingenommen haben, auch den gleichen Standpunkt vertreten.¹⁴⁶

Mimikry war folglich in der Evolution der Menschheit von entscheidender Bedeutung. Dies erscheint umso logischer, wenn man die Ergebnisse verschiedenster Studien betrachtet, die aufzeigen, dass Mimikry zu einem harmonischeren Verhältnis zwischen Menschen führt. Experimente zeigten, dass das Nachahmen unter Menschen, unter der Voraussetzung, dass sich diese nicht bewusst sind, dass ihr Verhalten kopiert wird, zu einem besseren Verhältnis¹⁴⁷, dem Gefühl größerer Nähe, selbstlosem Verhalten¹⁴⁸ und mehr Vertrauen¹⁴⁹ zwischen den Interaktionsteilnehmern führt.

Chartrand und Bargh führten eine Studie durch, bei der die Hälfte der Teilnehmer von einem Komplizen nachgeahmt wurden und die andere Hälfte nicht. Im Anschluss des Experiments wurden die Teilnehmer zu den Komplizen befragt. Jene Teilnehmer, die imitiert worden waren berichteten in einem höheren Maße den Komplizen zu mögen, als jene, die nicht imitiert worden waren.¹⁵⁰

Aus den Ergebnissen der oben angeführten Studien lässt sich der Schluss ziehen, dass Mimikry und positive Gefühle zwischen Menschen in einem sehr engen Zusammenhang stehen. Dies stellten auch Leighton, Bird, Orsini und Heyes in ihrem Aufsatz *Social attitudes modulate automatic imitation* fest: "Thus, a range of studies suggest that unconscious mimicry is linked to increased positive social attitudes."¹⁵¹

Auch van der Velde; Stapel und Gordijn kommen zu dem selben Schluss:

However, when people do imitate each other, it often makes interactions smoother:

Several studies have shown that people like others that imitate them more than

¹⁴⁵ Goldman, Alvin I.: *Simulating Minds. The Philosophy, Psychology, and Neuroscience of Mindreading*. New York: Oxford University Press, 2006, S. 278

¹⁴⁶ Vgl.: Schefflen, A. E.: *Body language and the social order*. Englewood Cliffs, New York: Prentice Hall, 1972. In: LaFrance, Marianne; Broadbent, Maida: *Group Rapport. Posture Sharing as a Nonverbal Indicator*. In: *Group & Organization Studies*, Heft 3, Jg. 1 (1976), S. 329

¹⁴⁷ Vgl.: Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: *The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction*. In: *Journal of Personality and Social Psychology*. Heft 6, Jg. 76 (1999), S.893-910

¹⁴⁸ Vgl.: van Baaren, R. B.; Holland, R. W.; Kawakami, K. & van Knippenberg, A.: *Mimicry and pro-social behavior*. In: *Psychological Science*. Heft 1, Jg. 15 (2004), S.71-74

¹⁴⁹ Vgl.: Bailenson, J. N. & Yee, N.: *Digital Chameleons. Automatic assimilation of nonverbal gestures in immersive virtual environments*. In: *Psychological Science*, Heft 10, Jg. 16 (2005), S.814-819.

¹⁵⁰ Vgl.: Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: *The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction*. In: *Journal of Personality and Social Psychology*. Heft 6, Jg. 76 (1999), S.893-910

¹⁵¹ Leighton, Jane; Bird, Geoffrey; Orsini, Caitlin; Heyes, Cecilia: *Social Attitudes Modulate Automatic Imitation*. In: *Journal of Experimental Social Psychology*. Heft kA, Jg. 46 (2010), S. 3

others that do not imitate them and, vice versa, imitators like the people they imitate more than the people they do not imitate. In other words, previous research suggests that imitating tends to have a positive effect on liking. Furthermore, it has even been described as a 'social glue'.¹⁵²

Wer von seinem Gegenüber nachgeahmt wird, empfindet diesen als freundlicher und entwickelt ihm gegenüber positivere Gefühle. Auf diese Weise werden soziale Interaktionen vereinfacht und laufen reibungsloser ab. Diese Nachahmung muss jedoch unbewusst passieren und vom Gegenüber auch nur unbewusst wahrgenommen werden. Mimikry und positive Gefühle funktionieren jedoch nicht nur in eine Richtung, vielmehr handelt es sich hierbei um eine Schleife bzw. eine Spirale. Denn durch Mimikry wird nicht nur eine positivere Gesinnung des Gegenübers erreicht, sondern sie entsteht auch vermehrt bei Interaktionen, bei denen ein freundschaftliches Verhältnis vorherrscht. "[...] mimicry and social attitudes are part of a positive feedback loop in which pro-social attitudes generate mimicry, and mimicry further increases positive social attitudes."¹⁵³

Leighton, Bird, Orsini und Heyes fanden in einer von ihnen durchgeführten Studie heraus, dass der Zusammenhang von Mimikry und freundschaftlichen Gefühlen sogar schon dann sichtbar wird, wenn die Versuchsteilnehmer lediglich Wörter hörten, die mit positiven bzw. altruistischen Gefühlen assoziiert werden.

We found that people who had been primed with words promoting pro-social attitudes (e.g. affiliate, friend, cooperate, together) showed a greater automatic imitation effect than people who had been primed with words promoting anti-social attitudes (e.g. rebel, independent, individual, disagreeable.).¹⁵⁴

Durch Mimikry entsteht folglich ein harmonisches Verhältnis zwischen Individuen und dieses harmonische Verhältnis fördert wiederum das Aufkommen von Mimikry. Denkt man diese Spirale weiter, so lässt sich folgern, dass in Liebesbeziehungen diese Spirale an ihre Spitze getrieben wird und Mimikry mit der Intensität der Liebesbeziehung

¹⁵² Van der Velde, Sytske W.; Stapel, Diederik A.; Gordijn, Ernestine H.: Imitation of emotion. When meaning leads to aversion. In: European Journal of Social Psychology. Heft kA, Jg. 40 (2010), S. 1

¹⁵³ Leighton, Jane; Bird, Geoffrey; Orsini, Caitlin; Heyes, Cecilia: Social Attitudes Modulate Automatic Imitation. In: Journal of Experimental Social Psychology. Heft kA, Jg. 46 (2010), S. 18

¹⁵⁴ Ebenda, S. 14

zunimmt. Tatsächlich beobachteten Wissenschaftler, dass sich verheiratete Paare im Laufe ihres Ehelebens immer ähnlicher werden und, dass das Aufkommen von Mimikry mit der Intensität der Beziehung in Zusammenhang steht.¹⁵⁵

Obwohl eine bereits bestehende Beziehung zwischen den Interaktionsteilnehmern für das Aufkommen von Mimikry nicht von entscheidender Bedeutung ist, sollten die Interaktionsteilnehmer dennoch zumindest neutral zueinander eingestellt sein, denn ein feindschaftliches oder auf Konkurrenz basierendes Verhältnis kann das Aufkommen von Mimikry verhindern.

In sum, the relationship between observer and observed seems to be relevant for emotional mimicry reactions. Individuals with whom we cooperate or share something important seem to be more likely to elicit mimicry than those with whom we are in competition or with whom we fundamentally disagree."¹⁵⁶

Mimikry fördert demzufolge nicht nur ein freundschaftlicheres und harmonischeres Verhältnis, sie entsteht auch zunehmend, wenn ein derartiges Verhältnis bereits besteht.

Wo besteht nun aber der Zusammenhang zwischen Mimikry und Empathie?

Wie oben bereits dargestellt wurde, ist Mimikry ein unbewusstes und automatisches Nachahmen der Körperbewegungen und Gesichtsausdrücke eines Gegenübers. Durch diese Nachahmung ist es dem Beobachter nun möglich, die selben Emotionen wie sein Gegenüber zu empfinden. Auf Grund der Mimikry können wir demnach fühlen, was eine andere Person fühlt. Dieser Prozess des Erkennens der Emotionen des Anderen läuft vollkommen automatisch und unbewusst ab.

Perception causes similar behavior, and the perception of the similar behavior on the part of the other creates shared feelings of empathy and rapport. In short, the widely documented automatic link between perception and behavior exists, at least in part, as a kind of natural 'social glue' that produces empathic

¹⁵⁵ Vgl.: La France, M.: Nonverbal synchrony and rapport. Analysis by the cross-lag panel technique. In: Social Psychology Quarterly. Heft 1, Jg. 42 (1979), S. 66-70. sowie: La France, M.; Broadbent, M.: Group rapport. Posture sharing as a nonverbal indicator. In: Group and Organization Studies. Heft 3, Jg. 1 (1976), S. 328-333

¹⁵⁶ Bourgeois, Patrick; Hess, Ursula: The impact of social context on mimicry. In: Biological Psychology. Heft 3, Jg. 77 (2008), S. 344

understanding and even greater liking between people, without their having to intend or try to have this happen.¹⁵⁷

Daher wird Motor-Mimikry häufig als eine Art primitive Empathie bezeichnet.¹⁵⁸ Indem wir uns verhalten wie unser Gegenüber verstehen wir was er fühlt, da gewisse Muskelbewegungen mit bestimmten Emotionen assoziiert werden. Darüber hinaus geben wir unserem Gegenüber durch die Nachahmung zu verstehen, dass wir seine Emotionen teilen. "[...] motor mimicry would be seen as an interpersonal act conveying precisely and efficiently 'I feel as you do.'"¹⁵⁹

Auch Murray Smith konstatiert, dass Empathie und Mimikry in einer sehr engen Relation zueinander stehen: "Empathy, however, is not only an imaginative process. It is systematically connected with other, lower-level, psychological responses, in particular motor and affective *mimicry*."¹⁶⁰

Auch Pfeifer et al. konstatieren in ihrem Aufsatz *Mirroring others' emotions relates to empathy and interpersonal competence in children*: "Indeed, it has been observed that empathy is often associated with imitation."¹⁶¹

Der Zusammenhang zwischen Empathie und Mimikry tritt ebenfalls in Erscheinung, wenn man die ehemalige Verwendung dieser beiden Begriffe in Augenschein nimmt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde Sympathie in der Weise verwendet, in der wir heute Empathie gebrauchen und Empathie wurde ausschließlich im Kontext von Motor-Mimikry angewandt.¹⁶²

Interestingly, most of the early writers on the topic conceptualized mimicry in terms of empathy. Adam Smith (1759/1966)¹⁶³, for example, posited that *reflexive*

¹⁵⁷ Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 6, Jg. 76 (1999), S. 897

¹⁵⁸ Vgl.: Bavelas, Janet Beavin; Black, Alex; Lemery, Charles R.; Mullett, Jennifer: "I Show How You Feel". Motor Mimicry as a Communicative Act. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 2, Jg. 50 (1986), S. 1

¹⁵⁹ Ebenda, S. 2

¹⁶⁰ Smith, Murray: Empathy and the Extended Mind. In: University of Kent: http://www.kent.ac.uk/arts/research/pdfs/Empathy_and_the_Extended_%20Mind_web.pdf, letzter Zugriff: 24.01.2011 S. 3

¹⁶¹ Pfeifer, Jennifer H.; Iacoboni, Marco; Mazziotta, John C.; Dapretto, Mirella: Mirroring others' emotions relates to empathy and interpersonal competence in children. In: NeuroImage. Heft kA, Jg. 39 (2008), S. 2083

¹⁶² Vgl.: Bavelas, Janet Beavin; Black Alex; Lemery Charles R.; Mullett, Jennifer: Motor mimicry as primitive empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 318

¹⁶³ Smith, Adam: The theory of moral sentiments. New York: Augustus M. Kelley, 1759/1966

imitation occurs after one takes the perspective of the other and realizes what he or she must feel [...]. In fact, according to Gordon Allport (1968)¹⁶⁴, the original meaning of the term empathy was 'objective motor mimicry'; it was only in the latter half of the 20th century that it came to be used as a global term encompassing vicarious emotion, role taking, and the ability to understand others.¹⁶⁵

Auch der schottische Philosoph, Ökonom und Historiker David Hume befasste sich mit "sympathy", was jedoch mit unserem heutigen Verständnis von Empathie gleichzusetzen ist. "No quality of human nature is more remarkable, both in itself and in its consequences, than that propensity we have to sympathize with others, and to receive by communication their inclinations and sentiments, however different from, or even contrary to our own."¹⁶⁶

David Hume stellte bereits im 18. Jahrhundert einen engen Zusammenhang zwischen Empathie und Mimikry fest.

The minds of all men are similar in their feeling and operations; nor can anyone be actuated by any affection, of which all others are not, in some degree, susceptible. As in strings equally wound up, the motion of one communicates itself to the rest; so all affections readily pass from one person to another and beget correspondent movements in every human creature.¹⁶⁷

Hume erklärt wie Mimikry zu Empathie führt und konstatiert, dass wir nur durch die Auswirkungen einer Emotion auf den Körper unseres Gegenübers diese Emotion auch selbst fühlen können.

When I see the effects of passion in the voice and gestures of any person, my mind immediately passes from these effects to their causes, and forms such a lively idea of passion, as is presently converted into the passion itself. In like

¹⁶⁴ Allport, Gordon W.: The historical background of modern social psychology. In: Lindzey, G.; Aronson, E. (Hrsg.): Handbook of social psychology. Reading, Massachusetts: Addison-Wesley, 1968.

¹⁶⁵ Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 6, Jg. 76 (1999), S. 895f

¹⁶⁶ Hume, David: A Treatise of Human Nature. In: The Philosophical Works of David Hume. Band II. Bristol: Thoemmes Press, 1996, S. 52

¹⁶⁷ Ebenda, S. 355

manner, when I perceive the causes of any emotion, my mind is conveyed to the effects, and is actuated with a like emotion. [...] No passion of another discovers itself immediately to the mind. We are only sensible of its causes of effects. From these we infer the passion: And consequently these give rise to our sympathy.¹⁶⁸

Wie wichtig Mimikry für das Verstehen von Emotionen anderer ist zeigt ein Experiment, dass von Niedenthal, Barsalou und Winkielman durchgeführt wurde. In diesem Experiment sollten die Versuchsteilnehmer auf den Gesichtsausdruck anderer Menschen achten und Veränderungen in diesen Gesichtsausdrücken feststellen. Die Versuchsteilnehmer wurden in zwei Gruppen geteilt, wobei die Angehörigen einer Gruppe, während sie die Gesichtsausdrücke beobachteten einen Stift zwischen den Zähnen halten mussten. Durch diesen Stift war es den Versuchsteilnehmern der einen Gruppe nicht möglich das beobachtete Gesicht mimisch nachzuahmen, da der Stift die Möglichkeit zur freien Bewegung ihrer Gesichtsmuskulatur erheblich einschränkte. Die Ergebnisse dieses Experiments zeigen deutlich auf, dass die Gruppe, die den Stift zwischen den Zähnen halten musste, Veränderungen im Gesichtsausdruck der beobachteten Personen weit weniger gut erfasste, als die Gruppe, die in der Lage war, die Gesichtsausdrücke zu imitieren.¹⁶⁹

Dieses Experiment untermauert die Wichtigkeit der Mimikry für das Lesen von Emotionen anderer Personen. Denn nur, indem wir unseren eigenen Gesichtsausdruck dem unseres Gegenübers anpassen, können wir verstehen und erkennen was dieser fühlt. In der weiteren Folge bedeutet dies, dass auch Empathie, also die Fähigkeit die gleichen Emotionen wie eine andere Person zu fühlen, obwohl diese Emotionen nicht der eigenen Lage entsprechen, nur durch Mimikry, mag diese auch noch so unscheinbar und unbemerkt ablaufen, zu Stande kommen kann.

Mimikry und Empathie können folglich nicht getrennt voneinander betrachtet werden, doch wie genau sie sich bedingen und welcher Kausalität sie folgen konnte noch nicht eindeutig festgestellt werden. "The consensus position appears to be that behavioral

¹⁶⁸ Hume, David: A Treatise of Human Nature. In: The Philosophical Works of David Hume. Band II. Bristol: Thoemmes Press, 1996, S. 355

¹⁶⁹ Vgl.: Niedenthal; Barsalou; Winkielman: Embodiement in Attitudes, Social Perception and Emotion. In: Personality and Social Psychology Reviews 9, 2005. In: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 122

coordination is in some way related to empathy, rapport, and liking, although some see mimicry as the cause and others see it as the effect of empathic understanding."¹⁷⁰

Bavelas et al. führen ihre Überlegungen zur Motor-Mimikry nun noch einen Schritt weiter und konstatieren, dass Motor-Mimikry nicht nur ein nonverbales Verhalten ist, sondern auch eine Art der nonverbalen Kommunikation. Indem sich der Beobachter verhält wie der Beobachtete, teilt er ihm mit, dass er weiß, wie sich der andere fühlt. Der Beobachter kommuniziert folglich mit Hilfe der Mimikry mit dem Beobachteten.¹⁷¹

"Rather than simply saying 'I know how you feel', the observer actually *shows* how you feel, in the analogically coded equivalent of the verbal statement."¹⁷²

Diesem Konzept zufolge verlangt die Motor-Mimikry nicht die Situation des Gegenübers zu verstehen und auch nicht augenblicklich die selben Emotionen wie das Gegenüber zu fühlen. Die Motor-Mimikry dient zu allererst dazu Gleichartigkeit zu kommunizieren und dies unverzüglich und direkt. Diese erste motorische Reaktion des Beobachters nennen die Autoren daher "primitive Empathie". Erst wenn der Beobachter die Situation des Gegenübers versteht und schließlich dasselbe wie der Beobachtete fühlt, kommt es zu einer komplexeren Form der Empathie.¹⁷³ Bavelas et al. konstatieren folglich, dass Mimikry die einfachste und primitivste Form der Empathie ist. Doch erst wenn wir über diese spontane und unbewusste Form der Nachahmung hinaus gehen, kommt es zu einer komplexeren Empathie, die es uns schließlich erlaubt, dieselben Gefühle wie unser Gegenüber fühlen zu können. Mimikry ist demnach ein wichtiger Teilaspekt, der unter anderem für das Entstehen von Empathie verantwortlich ist.

Perspective taking, or the ability to adopt and understand the perspectives of others, is one component of empathy. [...] The ability to take the perspectives of others increases behavioral mimicry, suggesting that individuals who are able to

¹⁷⁰ Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 6, Jg. 76 (1999), S.896

¹⁷¹ Vgl.: Bavelas, Janet Beavin; Black, Alex; Lemery, Charles R.; Mullett, Jennifer: Motor mimicry as primitive empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 325

¹⁷² Ebenda, 1987, S. 325

¹⁷³ Vgl.: Ebenda, S. 332

affiliate with group members because of their ability to understand others also routinely utilize mimicry behavior.¹⁷⁴

Bis jetzt wurde Mimikry nur im Kontext von realen, sozialen Situationen dargelegt, doch das Entstehen von Mimikry benötigt nicht unbedingt reale Interaktionen, vielmehr reicht schon ein minimal sozialer Kontext aus, um Mimikry hervorzurufen. Aus diesem Grund kann Mimikry auch durch das Beobachten anderer Menschen auf einer Leinwand oder einem Bildschirm entstehen. "Therefore, the findings suggest that social attitudes can modulate mimicry of body movements, not only in the rich context of naturalistic social interactions, but also in a minimal social context."¹⁷⁵

Wenn die Personen auf der Leinwand bzw. auf dem Bildschirm für den Betrachter in diesem Moment als eine reale Person erscheint, so kann auch durch eine fiktive Figur Mimikry ausgelöst werden.

Consider that we easily accept the notion that the *plot* can become psychologically real and thereby cause considerable emotion. It is no more far-fetched to propose that motor mimicry can be caused by a fictitious receiver than to propose that emotions can be caused by fictitious plots.¹⁷⁶

Die Entstehung von Mimikry lässt sich demzufolge nicht nur auf reale Situationen beschränken. Aus diesem Grund spielt Mimikry auch bei der Filmrezeption eine Rolle und ist folglich ebenso in diesem Zusammenhang einer der Entstehungsprozesse von Empathie.

Zusammenfassend lässt sich Mimikry folgendermaßen beschreiben: "It has been explained as reflex, imitation, conditioning, and taking the role of the other; it has been viewed as an indicator of sympathy or, more recently empathy in the broad sense of this term."¹⁷⁷

¹⁷⁴ Lakin, Jessica L.; Jefferis, Valerie E.; Cheng, Clara M., Chartrand, Tanja L.: The Chameleon Effect as Social Glue. Evidence for the Evolutionary Significance of Nonconscious Mimicry. In: Journal of Nonverbal Behavior. Heft 3, Jg. 27 (2003), S. 154

¹⁷⁵ Leighton, Jane; Bird, Geoffrey; Orsini, Caitlin; Heyes, Cecilia: Social Attitudes Modulate Automatic Imitation. In: Journal of Experimental Social Psychology. Heft kA, Jg. 46 (2010), S. 16

¹⁷⁶ Bavelas, Janet Beavin; Black, Alex; Lemery, Charles R.; Mullett, Jennifer: Motor mimicry as primitive empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S.331

¹⁷⁷ Ebenda, S.322

Bis in die 1980er war das Phänomen Mimikry ein Rätsel für die Wissenschaft, doch mit der Entdeckung der Spiegelneuronen meinten viele Forscher die Lösung des Rätsels gefunden zu haben. "By revealing its neural underpinning, the discovery of the mirror system provides further evidence in support of motor mimicry."¹⁷⁸ Der Zusammenhang zwischen Spiegelneuronen, Mimikry und Empathie wird in Kapitel 4.4. näher behandelt.

4.3 Facial Feedback

Bereits im 19. Jahrhundert behauptete William James, dass ein enger Zusammenhang zwischen gefühlten Emotionen und dem Gesichtsausdruck besteht.¹⁷⁹ "James theorized that facial muscle activity served as a marker of emotional tone and was implicated in the experience of the emotions themselves."¹⁸⁰

In seiner "Theory of Emotion" konstatiert James, dass es vier Schritte benötigt, bis eine Emotion tatsächlich gefühlt wird:

A sensory stimulus (of either external or internal origin) is transmitted to the cortex and perceived; reflex impulses travel to muscle, skin, and viscera; the resulting alterations in these targets are transmitted via afferent pathways back to the brain; these return impulses are then cortically perceived, and when combined with original stimulus perception, produce the 'object-emotionally-felt'.¹⁸¹

Dies bedeutet, dass erst durch die reflexartigen Veränderungen von Haut, Muskeln und inneren Organen, die nötigen Informationen an das Gehirn gesandt werden, um schließlich eine bestimmte Emotion fühlen zu können. Eine physische Veränderung ist demnach für das Fühlen von Emotionen von zentraler Bedeutung.

¹⁷⁸ Smith, Murray: Empathy and the Extended Mind. In: University of Kent: http://www.kent.ac.uk/arts/research/pdfs/Empathy_and_the_Extended_Mind_web.pdf, letzter Zugriff: 24.01.2011, S. 4

¹⁷⁹ Vgl.: James, William: What is an Emotion. In: Mind. Heft kA, Jg. 9 (1984), S. 188-204. In: Adelman, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Efference and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft kA, Jg. 40 (1989), S. 251

¹⁸⁰ Bucy, Erik P.; Bradley, Samuel D.: Presidential Expressions and Viewer Emotion. Counterempathic Responses to Televised Leader Displays. In: Social Science Information. Heft 1, Jg. 43 (2004), S. 6

¹⁸¹ Adelman, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Efference and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft kA, Jg. 40 (1989), S. 252f

Auch Theodor Lipps stellte die Behauptung auf, dass Menschen unbewusst die Gesichtsausdrücke anderer Menschen imitieren, wodurch sie die damit verbundene Emotion in sich selbst hervorrufen und diese dann ihrem Gegenüber zuschreiben.¹⁸² Folglich steht auch für Lipps eine physische Veränderung, zeitlich sowie kausal, vor dem Fühlen von Emotionen.

In den Jahren nach James und Lipps konstatierten immer mehr Emotionswissenschaftler eine enge Verbindung zwischen der Gesichtsmuskulatur und dem Fühlen von Emotionen. Diese Verbindung wurde als die "Facial Feedback Hypothese" bekannt.¹⁸³

Der erste Vertreter dieser "Facial Feedback Hypothese" war Silvan Tomkins. Er führte James Überlegungen folgendermaßen weiter.

Most contemporary investigators have pursued the inner bodily responses, after the James-Lange theory focused attention on their significance. Important as these undoubtedly are, we regard them as of secondary importance to the expression of emotion through the face. [...] The face expresses affect, both to others, and to the self, via feedback, which is more rapid and more complex than any stimulation of which the slower moving visceral organs are capable.¹⁸⁴

Tomkins legt somit den Fokus auf die Gesichtsmuskulatur und schreibt ihr die Fähigkeit zu Gefühlslagen und Stimmungen verändern zu können. Sowohl Tomkins, als auch seine Vorgänger James und Lipps, setzen die Veränderung der Gesichtsmuskulatur in einer Kausalitätskette vor das Fühlen von Emotionen. "[...] the experience of positive emotion may be prompted by a smile, negative emotion by a grimace or frown."¹⁸⁵

Führt man diese Überlegungen weiter, so kommt man zu dem Schluss, dass ,durch Mimikry des Gesichts, Gefühle und Emotionen von Person zu Person übertragen werden können. Durch das Facial Feedback kann es demnach zu Empathie kommen.

Facial Feedback wurde in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen Studien und Experimenten untersucht und wissenschaftlich belegt. Wissenschaftler stellten fest, dass

¹⁸² Vgl.: Leslie, Kenneth R.; Johnson-Frey, Scott; Grafton, Scot T.: Functional Imaging of Face and Hand Imitation. Towards a Motor Theory of Empathy. In: NeuroImage. Heft 2, Jg. 21 (2004), S. 601

¹⁸³ Vgl.: Adelman, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Efference and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft kA, Jg. 40 (1989), S. 255

¹⁸⁴ Tomkins, Silvan, S.: Affect, Imagery, Consciousness. Ausgabe 1. The Positive Affects. New York: Springer, 1962, S. 205f. In: Adelman, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Efference and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft kA, Jg. 40 (1989), S. 255

¹⁸⁵ Bucy, Erik P.; Bradley, Samuel D.: Presidential Expressions and Viewer Emotion. Counterempathic Responses to Televised Leader Displays. In: Social Science Information. Heft 1, Jg. 43 (2004), S. 6

verschiedene Gesichtsausdrücke zu unterschiedlichen Muskelreaktionen im Gesicht des Beobachters führen. Beim Betrachten eines glücklichen Gesichts wird vor allem der Zygomaticus Muskel aktiv, welcher für die typischen Lippenbewegungen beim Lächeln verantwortlich ist. Ärgerliche bzw. aufgebrachte Gesichtsausdrücke hingegen lösen eher eine Reaktion des Corrugator Muskels aus, dieser ist für das Zusammenziehen der Augenbrauen verantwortlich.¹⁸⁶ Die Muskelaktivitäten des Beobachteten, werden demnach, wie bei der Mimikry, auf den Beobachter übertragen.

[...] happy faces spontaneously evoke a facial reaction in emotion relevant muscles indicating a positive emotional reaction, that is, increased *Zygomatic major* muscle activity. Angry faces evoked a facial response reflecting a negative emotional reaction, i. e., increased activity in the *Corrugator supercilii* muscle.¹⁸⁷

Darüber hinaus entdeckten Forscher, dass die oben genannten Muskelreaktion beim Betrachter bereits 300-400 Millisekunden nach dem Reiz einsetzen. Dies bedeutet, dass diese Reaktionen affektiv und nicht kognitiv gesteuert werden.¹⁸⁸ "Thus, observing an evocative facial display may communicate the sender's emotional state directly without any need for cognitive mediation."¹⁸⁹ Da das Facial Feedback nicht durch kognitive Mechanismen ausgelöst wird, läuft es vollkommen automatisch und unbewusst ab, es entbehrt sich jeglicher Kontrolle und ist nicht steuerbar.

[...] facial reactions can be elicited both rapidly and without conscious awareness. Thus, according to the facial-feedback hypothesis, the evocation of these facial reactions may constitute an important mechanism and form the basis for affecting emotional experience."¹⁹⁰

Da die Muskelaktivitäten beim Beobachter derart schnell auftreten, führt dies den Schluss nahe, dass diese Reaktionen durch direkte Imitation zu Stande kommen. Für den Beobachter ist es folglich nicht nötig den Gesichtsausdruck seines Gegenübers erst

¹⁸⁶ Vgl.: Dimberg, Ulf; Thunberg, Monika: Rapid facial reactions to emotional facial expressions. In: Scandinavian Journal of Psychology. Heft 2, Jg. 39 (1998), S.39

¹⁸⁷ Ebenda, S. 42

¹⁸⁸ Vgl.: Ebenda, S. 42

¹⁸⁹ Bucy, Erik P.; Bradley, Samuel D.: Presidential Expressions and Viewer Emotion. Counterempathic Responses to Televised Leader Displays. In: Social Science Information. Heft 1, Jg. 43 (2004), S. 5

¹⁹⁰ Dimberg, Ulf; Thunberg, Monika; Elmehed, Kurt: Unconscious Facial Reactions to Emotional Facial Expressions. In: Psychological Science. Heft 1, Jg. 11 (2000), S. 88

zu entschlüsseln. Vielmehr wird das Gegenüber automatisch und somit unverzüglich imitiert.¹⁹¹

Obwohl Facial Feedback mit sowohl positiven, als auch negativen Emotionen auftritt, so scheinen doch positive Emotionen Facial Feedback in besonderer Weise zu begünstigen.¹⁹²

Des Weiteren zeigten verschiedene Studien, dass auch Babies in der Lage sind Gesichtsausdrücke zu imitieren.¹⁹³ "[...] we found that infants under 1 month of age can successfully imitate facial gestures. More specifically, we showed that 12-21-day-old infants could imitate lip protrusion, mouth opening, tongue protrusion, and sequential finger movements."¹⁹⁴

Doch nicht nur Babies ahmen Gesichtsausdrücke nach, auch Mütter imitieren in hohem Maße das Minenspiel ihrer Kinder. Sie unterscheiden hierbei jedoch zwischen positiven und negativen Emotionen, denn Gesichtsausdrücke, die Freude oder Interesse ausdrücken, werden am häufigsten nachgeahmt. Andere Gefühle, wie Überraschung, Trauer oder Wut, werden ebenfalls imitiert, negative Gefühle werden allerdings nur äußerst selten nachgeahmt.¹⁹⁵ Ferner verändert sich, je nach Gesichtsausdruck des Babys, die Stimmlage mit der Mütter mit ihren Babies sprechen. Dieses Wechselspiel zwischen dem Minenspiel des Babys und dem Verhalten der Mutter ist von hoher evolutionärer Bedeutung, denn sowohl ein fröhlicher, als auch ein trauriger Gesichtsausdruck veranlasst die Eltern dem Baby Aufmerksamkeit zu schenken, da sie entweder das Lächeln verlängern oder das Weinen stoppen wollen. Diese Nähe zwischen Eltern und Kind war in der Evolution des Menschen von großer Wichtigkeit.¹⁹⁶ Die Reaktion auf Gesichtsausdrücke anderer Menschen war folglich schon in der Urgeschichte des Menschen von Bedeutung. Umso weniger verwundert die Wichtigkeit des Minenspiels

¹⁹¹ Vgl.: Goldman, Alvin I.: *Simulating Minds. The Philosophy, Psychology, and Neuroscience of Mindreading*. New York: Oxford University Press, 2006, S. 130

¹⁹² Vgl.: Bucy, Erik P.; Bradley, Samuel D.: *Presidential Expressions and Viewer Emotion. Counterempathic Responses to Televised Leader Displays*. In: *Social Science Information*. Heft 1, Jg. 43 (2004), S. 5

¹⁹³ Vgl.: Meltzoff, Andrew N.; Moore, M. Keith: *Explaining Facial Imitation. A Theoretical Model*. In: *Early Development and Parenting*. Heft kA, Jg. 6 (1997), S. 180

¹⁹⁴ Meltzoff, Andrew N.; Moore, M. Keith: *Newborn Infants Imitate Adult Facial Gestures*. In: *Child Development*. Heft 3, Jg. 54 (1983), S. 703

¹⁹⁵ Vgl.: Thompson, Ross A.: *Empathy and emotional understanding. the early development of empathy*. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): *Empathy and its development*. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 127

¹⁹⁶ Vgl.: Plutchik, Robert: *Evolutionary bases of empathy*. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): *Empathy and its development*. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 43f

für Menschen und wie viel damit, scheinbar problemlos und vollkommen automatisch, ausgedrückt und kommuniziert werden kann.

Emotionen und der Gesichtsausdruck stehen in einem äußerst engen Zusammenhang. So werden, zum Beispiel, Emotionen, die über das Gesicht ausgedrückt werden, viel intensiver erlebt, als Emotionen, die eben keinen mimischen Ausdruck finden.¹⁹⁷ Diese Verbindung, zwischen Gesichtsausdruck und Intensität der Emotionen, wurde in einer Studie mit Hilfe von Filmen untersucht. Die Versuchsteilnehmer wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, wobei eine Gruppe positive Filme betrachtete und die andere Gruppe negative. Während des gesamten Versuchs wurde das Minenspiel der Versuchsteilnehmer genau beobachtet. Die Forscher stellten fest, dass diejenigen, die während der positiven Filme einen glücklichen Gesichtsausdruck machten, danach von sich selbst behaupteten, im Durchschnitt glücklicher zu sein, als diejenigen, die keinen glücklichen Gesichtsausdruck machten. Hingegen gaben diejenigen Versuchsteilnehmer, die negative Filme betrachteten und zornige, ängstliche oder traurige Gesichter machten, an, sich schlechter zu fühlen, als die Versuchsteilnehmer, bei denen die Filme keinen Einfluss auf das Minenspiel hatten.¹⁹⁸ "The literature suggests that intensification of a congruent facial pattern enhances subjective experience, while an inhibited congruent pose of the pose of an incongruent emotion reduces subjective experience."¹⁹⁹

Der Gesichtsausdruck beeinflusst aber nicht nur bereits bestehende Emotionen, vielmehr kann er auch als Emotionsauslöser fungieren. Die Mimik kann demnach sowohl Gefühle intensivieren oder abschwächen, als auch neue Gefühle auslösen. "The evidence in this section suggests that facial efference may play an emotion specific initiating role as well as a modulating role in the subjective experience of emotion."²⁰⁰

Da Gesichtsausdrücke Emotionen auch auslösen können, kann die Nachahmung bzw. Mimikry eines Gesichtsausdrucks die Emotion des Beobachteten im Beobachter auslösen. Die Facial Feedback Hypothese sagt somit aus, dass der Gefühlszustand einer Person von ihrem Gesichtsausdruck mitbestimmt wird. Diese Beeinflussung kann, aber muss nicht, unbewusst und ohne das Zutun der Person ablaufen.²⁰¹

¹⁹⁷ Vgl.: Strayer, Janet: Affective and cognitive perspectives on empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 234

¹⁹⁸ Vgl.: Adelman, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Efference and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft kA, Jg. 40 (1989), S. 260

¹⁹⁹ Ebenda, S. 269

²⁰⁰ Ebenda, S. 272

²⁰¹ Vgl.: Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S. 3

When subjects produce facial configurations closely resembling the expression universally associated with anger, they report experiencing anger and have a difficult time experiencing emotions incompatible with anger, such as joy or sadness. These results occur even when subjects are unaware of the expression they are making.²⁰²

Des Weiteren sind Gesichtsausdrücke auch dazu in der Lage, im Körper diejenigen Zustände und Veränderungen hervorzurufen, die mit verschiedenen Emotionen in Verbindung stehen, wie zum Beispiel eine Veränderung des Herzschlags, der Hauttemperatur oder des Hautwiderstands.²⁰³ "[...] getting subjects to configure their facial muscles into expressions associated with the six primary emotions of anger, disgust, fear, happiness, sadness, and surprise results in patterns of autonomic activity associated with these emotions."²⁰⁴

Durch die oben beschriebenen Vorgänge ist es möglich zu erklären, wie Mimikry zu Empathie führen kann. Indem eine Person den Gesichtsausdruck einer anderen Person nachahmt, verändert sich, durch den Gesichtsausdruck, die Gefühlslage der ersten Person und sie kann fühlen, was die andere Person fühlt. "When we witness legible instances of the facial expressions associated with certain basic kinds of affective state, the so-called 'basic' emotions, we are apt to 'catch' the feeling associated with the expression, via the mechanisms of facial feedback."²⁰⁵

Die Imitation von Gesichtsausdrücken ist für das Erkennen von bestimmten emotionalen Gesichtsausdrücken von grundlegender Bedeutung. Durch die Nachahmung, auch wenn sie absolut unbewusst abläuft, werden Funktionen im Körper abgerufen, die das Erkennen von Emotionen erleichtern bzw. erst ermöglichen. "[...] activity in the amygdala, a critical structure in emotional behaviors and in the recognition of facial emotional expressions of others, increases while subjects imitate the facial emotional expressions of others, compared to mere observation."²⁰⁶

²⁰² Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008), S. 3

²⁰³ Vgl.: Ebenda, S. 3

²⁰⁴ Ebenda, S. 3

²⁰⁵ Smith, Murray: Empathy and the Extended Mind. In: University of Kent: http://www.kent.ac.uk/arts/research/pdfs/Empathy_and_the_Extended_%20Mind_web.pdf, letzter Zugriff: 24.01.2011, S. 3f

²⁰⁶ Iacoboni, Marco: Understanding Others. Imitation, Language, Empathy. In: Hurley, Susan; Chater, Nick (Hrsg.): Perspectives on Imitation. From Mirror Neurons to Memes. Volume 1. Mechanisms of Imitation and Imitation in Animals. Ort: kA: MIT Press, Jahr: kA, S. 32

Wie wichtig die Veränderung des Gesichtsausdrucks für das Erkennen von Emotionen ist zeigt eine Krankheit namens Möbius-Syndrom. Patienten, die an dieser Krankheit leiden, können ihre Gesichtsmuskulatur nicht bewegen. Daher fällt es diesen Menschen nicht nur schwer ihre Gefühle auszudrücken, sie leiden auch an der Unfähigkeit Emotionen anderer Menschen zu lesen.²⁰⁷ "Many of those with Moebius have had to cope with the problems of not being able to register emotion on the face and the distancing effect this has on their ability to relate with others."²⁰⁸ "These individuals are unable to move the muscles of their face at all and so cannot register amusement, sadness, happiness or anything facially."²⁰⁹

Diesen Effekt des Möbius-Syndroms kann man auch mit einem Bleistift, der entweder zwischen den Zähnen gehalten wird, als ob man lächeln würde, oder zwischen den Lippen, was einem finsternen Blick gleich kommt, nachahmen. Experimente mit dieser Anordnung zeigten, dass Versuchsteilnehmer, die den Bleistift zwischen den Zähnen hielten, einen Zeichentrickfilm lustiger fanden, als diejenigen Versuchsteilnehmer, die den Bleistift zwischen den Lippen hatten.²¹⁰

Können folglich die Gesichtsausdrücke anderer, durch eine Unfähigkeit die Gesichtsmuskulatur zu bewegen, nicht nachgeahmt werden, so wird auch das Erkennen von Emotionen erschwert. Eine Grundvoraussetzung für Empathie ist demnach die Möglichkeit zur Mimikry, denn nur wer in der Lage ist Gesichtsausdrücke anderer zu imitieren, kann letztendlich das selbe fühlen wie sein Gegenüber.

Eine mögliche Erklärung für die Wichtigkeit der Nachahmung von Gesichtsausdrücken lieferten Hirnforscher mit der Entdeckung der Spiegelneuronen.

The configuration of facial muscles denoting a particular emotional expression (e.g., furrowed eyebrows, scrunched up nose, and pursed lips in the case of anger) is indeed an action associated with a motor plan which is activated - via the firing

²⁰⁷ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 126

²⁰⁸ Cole, Jonathan: Empathy Needs a Face. In: Journal of Consciousness Studies. Heft 5-7, Jg. 8 (2001), S. 58

²⁰⁹ Ebenda, S. 58

²¹⁰ Vgl.: Adelman, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Efference and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft 40, Jg. 40 (1989), S. 267

of mirror neurons - both when displaying a given facial expression oneself, and when observing that expression in another individual.²¹¹

Da, laut Spiegelneuronenforschern, im menschlichen Gehirn die selben Neuronen aktiv werden, wenn ein Gesichtsausdruck selbst gemacht wird und wenn er an jemand anderem beobachtet wird, passiert beim Betrachten eines Gesichtsausdrucks eine innere Simulation, die letztendlich dazu führt, dass wir dasselbe fühlen wie unser Gegenüber. "The same premotor neurons that are involved in the generation of facial expressions for the self-expression of emotion are also involved in recognizing that emotion in others."²¹²

Eine nähere Erklärung der Spiegelneuronen und ihrer möglichen Bedeutung für Empathie, wird im nächsten Kapitl gegeben.

4.4 Spiegelneuronen

Alle Darstellungen aus dem folgenden Kapitel basieren auf dem aktuellen Forschungsstand auf dem Gebiet der Spiegelneuronen. Da es sich hierbei um einen relativ jungen Forschungsgegenstand handelt, sind die bisherigen Ergebnisse mit Vorsicht zu genießen. Die Forschung an den Spiegelneuronen ist zu neu, um die gewonnen Erkenntnisse als Dogmen zu betrachten. Trotz vieler Spekulationen, die sich zu diesem Zeitpunkt um das Gebiet der Spiegelneuronen ranken, sollen die Forschungsergebnisse hier dargestellt werden, da die Wahrscheinlichkeit einer Verbindung zwischen Spiegelneuronen und Imitation durchaus besteht. Mit Hilfe der Spiegelneuronen glaubten viele Wissenschaftler eine Erklärung für zahllose soziale Phänomene, unter anderem auch für die oben beschriebene Mimikry und das Facial Feedback, geben zu können.

Die Entdeckung der Spiegelneuronen geht zurück auf die italienischen Neurowissenschaftler Giacomo Rizzolatti und Vittorio Gallese. Sie nahmen an der Universität Parma Untersuchungen am Gehirn von Schweinsaffen vor. Hierfür wurden

²¹¹ Pfeier, Jennifer H.; Iacoboni, Marco; Mazziotta, John C.; Dapretto, Mirella: Mirroring others' emotions relates to empathy and interpersonal competence in children. In: NeuroImage. Heft kA, Jg. 39 (2008), S. 2076

²¹² Leslie, Kenneth R.; Johnson-Frey, Scott; Grafton, Scot T.: Functional Imaging of Face and Hand Imitation. Towards a Motor Theory of Empathy. In: NeuroImage. Heft 2, Jg. 21 (2004), S. 602

einzelne Elektroden in die Gehirne der Affen eingepflanzt, um auf diese Weise die Aktivität von Nervenzellen messen zu können. Die Forscher spezialisierten sich dabei auf denjenigen Teil des Gehirns, der für zielorientierte Handlungsabläufe verantwortlich ist. Wie aber so oft in der Wissenschaft entdeckten die Forscher durch Zufall etwas vollkommen Unterwartetes. In einer Versuchspause nahm einer der Forscher, vor den Augen eines Affen, einen Gegenstand auf, in diesem Moment zeigten die Elektroden am Affengehirn eine starke Aktivität der Nervenzellen und dies, obwohl der Affe vollkommen regungslos blieb. Die Nervenzellen im Gehirn des Affen feuerten nicht nur, wenn der Affe die Handlung selbst ausführte, sondern auch, wenn er jemand anderen bei der Ausführung beobachtete.²¹³

Die Beobachtung einer durch einen anderen vollzogenen Handlung aktiviert im Beobachter, in diesem Fall dem Affen, ein eigenes neurobiologisches Programm, und zwar genau *das* Programm, das die beobachtete Handlung bei ihm selbst zur Ausführung bringen könnte. Nervenzellen, die im eigenen Körper ein bestimmtes Programm realisieren können, die aber auch dann aktiv werden, wenn man beobachtet oder auf andere Weise miterlebt, wie ein anderes Individuum dieses Programm in die Tat umsetzt, werden als *Spiegelneurone* bezeichnet.²¹⁴

Spiegelneuronen werden folglich auch aktiv, wenn man jemand anderen bei einer Handlung beobachtet. Wir können somit mit dem Anderen "mit leben", denn, durch die Spiegelneuronen, erleben wir die Handlung des anderen so, als würden wir sie selbst ausführen.

Dies bewirkt einen so genannten direct matching mechanism, welcher das fremde Handlungsgeschehen mit dem eigenen Handlungsrepertoire abgleicht; direkt deshalb, weil es unvermittelt passiert. Dadurch wird dem Beobachtenden ein symmetrisches Miterleben dessen möglich, was im anderen vor sich geht, was diesen - im wahrsten Sinne des Wortes auf neurophysiologischer Ebene - bewegt.²¹⁵

²¹³ Vgl.: Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, 58ff

²¹⁴ Bauer, Joachim: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. 9. Auflage, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 2006, S. 23

²¹⁵ Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, S. 61

Bei der weiterführenden Forschung an den Spiegelneuronen, entdeckten die Wissenschaftler, dass diese Art der Neuronen sogar dann aktiv wurden, wenn die ausgeführte Handlung nicht vollständig zu sehen war. Die Wissenschaftler führten hierzu zuerst eine Greifhandlung vor den Augen der Affen aus, anschließend wurde eine Wand vor das Ziel der Greifhandlung gestellt. Die Affen konnten somit nur mehr die Hand beobachten, wie sie hinter der Wand verschwand, sie wussten jedoch, dass sich hinter der Wand ein Objekt befand. Obwohl es den Affen nicht mehr möglich war die vollständige Handlung zu beobachten, feuerten die selben Spiegelneuronen, die auch zuvor, ohne Wand, aktiv wurden.²¹⁶ "Da der entscheidende Part der Aktion, nämlich die Erfassung des Ziels, im Verborgenen bleibt, kann hier von einer Art neuronaler apperzeptiver Ergänzung [...] der Sinnesdaten gesprochen werden."²¹⁷

Nachdem das Spiegelneuronensystem bei Affen entdeckt wurde, begannen Wissenschaftler auch im menschlichen Gehirn nach Spiegelneuronen zu forschen. Mit Hilfe von bildgebenden Verfahren und Magnetstimulation konnte gezeigt werden, dass auch der Mensch über ein Spiegelneuronensystem verfügt. Beim Menschen, glaubten die Forscher, ein Spiegelneuronensystem vorzufinden, welches noch mehr Funktionen als beim Affen übernehme, da beim Menschen die Fähigkeit zur Nachahmung weitaus größer sei.²¹⁸

The human mirror system resonates in response to a wider range of actions than the monkey system. In monkeys, the presence of a goal object seems to be necessary, but it isn't necessary in the human system. Observation of nongoal-related [...] actions and merely mimed actions can activate the human system.²¹⁹

Für das Spiegelneuronensystem des Affen ist die Zielgerichtetheit der Handlung von grundlegender Bedeutung, denn eine Handlung ohne Ziel kann die Spiegelneuronen des Affen nicht aktivieren. Da das Spiegelneuronensystem beim Menschen aber weiter

²¹⁶ Vgl.: Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, S. 62

²¹⁷ Ebenda, S. 62

²¹⁸ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 271

²¹⁹ Goldman, Alvin I.: Simulating Minds. The Philosophy, Psychology, and Neuroscience of Mindreading. New York: Oxford University Press, 2006, S. 135

entwickelt ist, reagiert es auch auf Handlungen, bei denen kein eindeutiges Ziel feststellbar ist.

Wie bereits weiter oben erwähnt wurde, werden Spiegelneuronen auch dann aktiv, wenn nicht die gesamte Handlung zu sehen ist (die Spiegelneuronen des Affen feuerten auch dann, wenn sich das Ziel der Handlung hinter einer Trennwand befand). "Die Beobachtung von *Teilen einer Handlungssequenz* eines anderen reicht aus, um im Beobachter dazu passende Spiegelneurone zu aktivieren, die ihrerseits aber die *gesamte Handlungssequenz* 'wissen'."²²⁰

Dies würde bedeuten, dass Spiegelneuronen, sowohl beim Affen, als auch beim Menschen, dazu in der Lage sind Vorabinformationen zu verwenden, um die Bedeutung einer Handlung zu decodieren.²²¹ Je nach Vorabinformation werden bei der gleichen Handlung unterschiedliche Spiegelneuronen aktiviert. "Spiegelneuronen helfen uns, in unserem Gehirn die Intentionen anderer Menschen nachzustellen, und das ermöglicht uns profundes Verstehen in Bezug auf deren mentalen Zustand."²²²

Die Spiegelneuronenforscher argumentieren deshalb, dass Spiegelneuronen nicht nur die beobachtete Handlung dekodieren, sondern sie diese Handlung auch noch mit möglichen Intentionen und Absichten des anderen versetzen. Durch das Spiegelneuronensystem wären wir folglich in der Lage, die Handlungen anderer zu antizipieren, da wir durch die innere Simulation die Intentionen des Anderen verstehen können. "Spiegelneuronen sind die Gehirnzellen, die die Lücke zwischen eigenem und fremdem Selbst füllen, indem sie eine gewisse Form der Simulation oder inneren Imitation der Handlungen anderer ermöglichen."²²³

Durch die Verknüpfung von innerer Simulation und der jeweiligen Vorabinformation, sind wir in der Lage, die Handlungen und das Verhalten anderer vorhersagen zu können. Kritiker der Spiegelneuronentheorie proklamieren jedoch, dass das Verstehen einer Handlung und deren Wahrnehmung in zwei verschiedenen Teilen des Gehirns zu finden sind. Dies widerspricht der Annahme, dass Spiegelneuronen auch für das Verstehen einer Handlung verantwortlich sind.²²⁴

²²⁰ Bauer, Joachim: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. 9. Auflage, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 2006. S. 31

²²¹ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 39

²²² Ebenda, S. 88

²²³ Ebenda, S. 269

²²⁴ Vgl.: N.N.: Die Zellen des Anstoßes. In: Zeit Online. <http://www.zeit.de/2010/51/N-Spiegelneuronen?page=1>, letzter Zugriff: 25.01.2011

Spiegelneuronen lassen sich in zwei Arten unterteilen, nämlich die *strict congruent mirror neurons* und die *broad congruent mirror neurons*. Die *strict congruent mirror neurons* machen etwa 30% aller Spiegelneuronen aus und feuern ausschließlich dann, wenn die beobachtete Handlung genau mit der innerlich simulierten Handlung übereinstimmt. Hierfür muss dem Beobachter, die beim Gegenüber beobachtete Handlung bereits bekannt sein. Den größeren Teil der Spiegelneuronen machen, mit ungefähr 60%, aber die *broad congruent mirror neurons* aus. Diese feuern auch dann, wenn die beobachtete Handlung einer bereits bekannten Handlung nur ähnlich ist, es muss jedoch ein logischer oder kausaler Zusammenhang in Hinblick auf die Zielgerichtetheit der Handlung bestehen.²²⁵ "Das Besondere ist folglich, dass die *broad congruent mirror neurons* zu einer Generalisierung verschiedener motorischer Möglichkeiten verhelfen, um ein und dasselbe Ziel zu erreichen, da nicht nur eine strikte, sondern ein breiter gefasste Kongruenz die Spiegelneurone aktiviert."²²⁶

Für die Aktivierung der *broad congruent mirror neurons* ist folglich lediglich das Ziel der beobachteten Handlung von Bedeutung. Dies bedeutet, dass Spiegelneuronen dieser Art auch dann feuern, wenn die beobachtete Handlung noch nicht im Erfahrungshorizont des Beobachters ist.

Wie die oben ausgeführte Unterteilung der Spiegelneuronen bereits vermuten lässt, spielen Erfahrungen, vor allem motorische Erfahrungen, für die Spiegelneuronen eine wichtige Rolle, denn Spiegelneuronen "verschaffen keine neue Welt, sondern greifen vielmehr auf den Erfahrungshorizont - genauer: das motorischer Repertoire - des Einzelnen zurück, den dieser im Laufe seines Lebens erworben hat."²²⁷ Obwohl der Mensch bereits von Geburt an über gewisse Spiegelneuronen verfügt, wird der größte Teil dieser Neuronen erst mit wachsender Erfahrung gebildet. Vor allem im Säuglingsalter spielt das wechselseitige Imitieren für die Bildung von Spiegelneuronen eine wichtige Rolle.²²⁸

Wie bereits in den Kapiteln zur Mimikry und zum Facial Feedback erwähnt wurde, können Neugeborene bereits gewisse Gesten und Gesichtsausdrücke imitieren. Diese Tatsache legt den Schluss nahe, dass Spiegelneuronen schon bei der Geburt vorhanden sind.

²²⁵ Vgl.: Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, S. 70

²²⁶ Ebenda, S. 70

²²⁷ Ebenda, S. 68

²²⁸ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 166f

In Anbetracht dessen, dass das Gehirn eines Neugeborenen noch nicht über ausgefeilte kognitive Fähigkeiten verfügt, lässt die Tatsache, dass es dennoch imitieren kann, vermuten, dass der Mechanismus für unsere Imitationsfertigkeit auf vergleichsweise einfachen neuronalen Mechanismen beruhen muss.²²⁹

Da Spiegelneuronen eine innere Simulation des Gesehenen hervorrufen, so konstatieren die Anhänger der Spiegelneuronenforschung, sind sie auch für das Lernen durch Nachahmung verantwortlich. Auch wenn nur Teile eines Handlungsablaufs bereits bekannt sind, werden diese von den Spiegelneuronen erkannt, wodurch letztendlich der gesamte Handlungsablauf imitiert bzw. erlernt werden kann. Mit Hilfe dieser speziellen Neuronen können demnach neue Handlungen Eingang in unser Handlungsrepertoire finden. Hiefür müssen lediglich Teile dieser Handlung bereits im Repertoire vorhanden sein.²³⁰ Spiegelneuronen reagieren folglich auch auf Bewegungen bzw. Handlungen, die in dieser Form noch nicht bekannt sind und ermöglichen dadurch das Lernen durch Nachahmung. "Die Aktivierung der Spiegelneurone generiert also mit anderen Worten eine 'innere motorische Repräsentation' des beobachteten Aktes, von der dann die Möglichkeit abhängt, durch Nachahmung zu lernen."²³¹

Gegner der Spiegelneuronentheorie kritisieren, dass viele Wissenschaftler den Spiegelneuronen einen schier unbegrenzten Einfluss auf das menschliche Verhalten und die menschliche Sozialisation im Allgemeinen nachsagen. Tatsächlich behaupten Anhänger dieser neu entdeckten Neuronen, dass Spiegelneuronen maßgeblich unser soziales Zusammenleben gestalten. Erst mit Hilfe der Spiegelneuronen würden wir unsere Mitmenschen verstehen können, was eine Grundvoraussetzung für jegliche soziale Interaktion darstellt.

Die Neurowissenschaften zeigen dagegen auf immer eindeutiger Weise, dass unsere soziale Intelligenz nicht nur ausschließlich 'soziale Metakognition' ist, das heißt die Fähigkeit, explizit die mentalen Prozesse anderer durch Symbole oder

²²⁹ Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 58

²³⁰ Vgl.: Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2008. S.90

²³¹ Rizzolatti, Giacomo; Sinigaglia, Corrado: Empathie und Spiegelneurone. Die biologische Basis des Mitgefühls. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2008, S. 105

andere Repräsentanzen mit Aussagecharakter nachvollziehen zu können, sondern dass sie in hohem Maße Ergebnis eines direkten Zugangs zur Welt der anderen sind.²³²

Nach dieser Theorie stellen Spiegelneuronen den neuronalen Mechanismus dar, der diesen Zugang zur Welt der Anderen ermöglicht. Sie erlauben es uns, durch die innere Simulation, die sie hervorrufen, die Absichten anderer Menschen zu erkennen und darauf zu reagieren.

An Hand des Krankheitsbildes des Autismus versuchen Forscher die Wichtigkeit des Spiegelneuronensystems zu veranschaulichen.

Untersuchungen zeigten, dass Autisten über erheblich weniger Spiegelneuronen verfügen, als gesunde Menschen.²³³ Aus diesem Grund bleibt ihnen die soziale Welt oft verschlossen. Autisten sind nicht in der Lage die Bewegungen und Taten anderer Menschen innerlich zu simulieren, deshalb können sie deren Handlungen nicht antizipieren und darauf in entsprechender Weise reagieren. Sie sind gezwungen in ihrer eigenen sozialen Welt zu bleiben, da das Wechselspiel zwischen eigenem und fremdem Selbst für sie nicht möglich ist. Strikte und geregelte Abläufe helfen ihnen dabei, die Dysfunktion der Spiegelneuronen auszugleichen.²³⁴

Eine Studie mit autistischen und nicht-autistischen Kindern, bei der die Kinder Gesichtsausdrücke beobachten und imitieren sollten, zeigte, dass die Spiegelneuronenareale der autistischen Kinder markant weniger Aktivität aufwiesen, als die Spiegelneuronenareale der nicht-autistischen Kinder. Somit war, für die Anhänger der Spiegelneuronentheorie, offengelegt, dass Autismus mit einer Störung der Spiegelneuronen einhergeht.²³⁵ "Es wirkt, als stelle die Aktivität von Spiegelneuronen eine Art Biomarker für die soziale Kompetenz eines Menschen dar."²³⁶

Wenn nun aber tatsächlich die selben Neuronen aktiviert werden wenn wir eine Handlung durchführen und wenn wir diese Handlung beobachten, dann müssten wir uns ständig gegenseitig imitieren. Da dies aber nicht der Fall ist, versuchen Wissenschaftler

²³² Gallese, Vittorio: Mimesis und Neurowissenschaften. Der Körper des Theaters. In: Polzer, Berno Odo: Wien Modern 2008. Saarbrücken: Pfau Verlag, 2008, S. 52

²³³ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 185

²³⁴ Vgl.: Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, S. 110

²³⁵ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 187f

²³⁶ Ebenda, S. 178

mit Hilfe eines Sperrmechanismus, der verhindert, dass wir die gesehene Handlung auch tatsächlich ausführen müssen, zu erklären.²³⁷ "Dieser Mechanismus lässt die Feuerungsenergie nicht über einen kritischen Schwellenwert steigen, so dass keine motorische, sondern lediglich eine neuronale Simulation des Gesehenen stattfindet."²³⁸ Marco Iacoboni ordnet diesem Sperrmechanismus eigene Neuronen zu, die Superspiegelneuronen. Bei Experimenten mit Affen wurde beobachtet, dass diese Superspiegelneuronen aktiv werden, wenn der Affe eine Handlung selbst ausführt, wenn der Affe aber nun, die gleiche Handlung lediglich beobachtet bleiben diese Zellen inaktiv.²³⁹

Ein solches Aktivitätsmuster legt den Verdacht nahe, dass diese Zellen möglicherweise während des Beobachtens eine hemmende Rolle spielen könnten. Indem sie sich selbst ausschalten, teilen sie den eher klassischen Spiegelneuronen oder anderen Motorneuronen womöglich mit, dass die beobachtete Handlung nicht imitiert werden sollte.²⁴⁰

Ob dieser Sperrmechanismus nun durch eigene Neuronen, oder durch eine Veränderung der Feuerungsenergie ausgelöst wird, ist unter den Forschern noch umstritten. Sie sind sich jedoch darin einig, dass es einen derartigen Sperrmechanismus geben muss, denn das Krankheitsbild der Echopraxie zeigt auf, wie sich eine Dysfunktion des besagten Sperrmechanismus äußert. Menschen, die an Echopraxie erkrankt sind müssen unwilltentlich und unaufhörlich andere Menschen nachahmen. Doch auch bei gesunden Menschen kann es, durch eine große emotionale Aufregung, zur Durchbrechung des Sperrmechanismus kommen.²⁴¹ Bei Säuglingen kann ebenfalls ein Hang zur Imitation beobachtet werden, dies deutet darauf hin, dass, in dieser frühen Phase des Lebens, der Sperrmechanismus noch nicht vollständig entwickelt ist.²⁴² Erst mit zunehmendem Alter und zunehmender Erfahrung kommt es zur umfassenden Ausbildung des Sperrmechanismus der Spiegelneuronen.

²³⁷ Vgl.: Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, S. 66

²³⁸ Ebenda, S. 66

²³⁹ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 213

²⁴⁰ Ebenda, S. 213

²⁴¹ Vgl.: Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, S. 67

²⁴² Vgl.: Ebenda, S. 84f

Falls nun aber Spiegelneuronen eine unreflektierte und unbewusste innere Simulation von allen Handlungen und Bewegungen, die wir beobachten, in uns auslöst, stellt sich an dieser Stelle die Frage nach dem freien Willen.

Durch Spiegelneuronen erfolgt, auf Grund von motorischen Handlungsabläufen, eine automatische und unwillkürliche Repräsentation der Ziele und Intentionen eines fremden Selbst auf unser eigenes Selbst. "Das hat nichts mehr mit gemeinsam ausgehandelter Bedeutung innerhalb eines sozialen Symbolisierungsprozesses sowie geteiltem Wissen zu tun, sonder mit willenlos ablaufenden biochemischen Abläufen."²⁴³ Auch Marco Iacoboni zeigt auf, dass der Glaube an den freien Willen, durch die Entdeckung der Spiegelneuronen eine Einschränkung erfährt. "Spiegelneuronen in unseren Gehirnen bringen automatisch imitatorische Reaktionen hervor, deren wir uns größtenteils nicht bewusst sind, und die unsere Autonomie mittels machtvoller Einflüsse auf unser Sozialverhalten beträchtlich einschränken."²⁴⁴

Obwohl mit der Theorie der Spiegelneuronen dem freien Willen Grenzen gesetzt werden, plädieren deren Anhänger dennoch dafür, das Konzept des freien Willens nicht fallen zu lassen. Der Mensch sei in seinem Denken und Handeln an das gebunden, was in seinem Gehirn gespeichert ist. Dennoch bestehen Wahlmöglichkeiten, da sich mit zunehmender Erfahrung meist mehr Reaktionsprogramme für ein und dieselbe Situation anbieten. An dieser Stelle würde sich den Menschen der freie Wille eröffnen.²⁴⁵ "Nichts anderes als das, was vom Individuum auf der Basis dieser Situation entschieden wird, ist der - auf Grund einer gesellschaftlichen Übereinkunft so genannte - freie Wille."²⁴⁶

Wo bestünde nun aber der, von den Anhängern der Spiegelneuronentheorie proklamierte, Zusammenhang zwischen Spiegelneuronen und Empathie?

Wie weiter oben bereits erläutert wurde, lösen Spiegelneuronen, beim Beobachten einer Bewegung oder Handlung, eine innere Simulation dieser Bewegung oder Handlung beim Beobachter aus. Dieser Moment der inneren Simulation eines Anderen, führt in weiterer Folge zur Empathie, da davon ausgegangen wird, dass Empathie auf

²⁴³ Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, S. 62

²⁴⁴ Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 220

²⁴⁵ Vgl.: Bauer, Joachim: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. 9. Auflage, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 2006, S. 161

²⁴⁶ Ebenda, S. 163

Nachahmung, insbesondere auf der Imitation von Gesichtsausdrücken, basiert. Spiegelneuronen stellen denjenigen Mechanismus dar, der für die Nachahmung verantwortlich ist.

Die so genannten Spiegelneuronen stellen die physiologische Essenz der Empathie und Mitmenschlichkeit dar. [...] Spiegelneuronen lassen uns nachspüren und empfinden, was andere fühlen und denken. Dank dieses Mechanismus können wir uns in den Kopf, in das Gedankengut des Gegenübers hineinversetzen.²⁴⁷

Durch die innere Simulation, die Spiegelneuronen beim Beobachten einer Handlung auslösen, können wir die Rolle des Anderen übernehmen. Wir schlüpfen zusehens in die Haut unseres Gegenübers und können auf diese Weise verstehen, was er fühlt oder denkt.

Auf Grund dessen [der Spiegelneuronen, Anm. der Autorin] soll man das Gegenüber in seiner Handlung in einer besonderen Form der Simultaneität verstehen können. Demnach wäre die Grenze zwischen Du und Ich interaktionistisch, jedoch subbewusst durchbrochen, das Zugangsproblem zur Innerwelt des anderen somatisch gelöst.²⁴⁸

Spiegelneuronen schaffen durch eine motorische Repräsentation eine Verbindung zwischen Alter und Ego, sie erschaffen Intersubjektivität und dies vollkommen automatisch und unbewusst. "[...], we grasp the meaning of the behaviour of others based on bodily representations that come to us without any conscious effort. We are hard-wired to connect to those around us[...]."²⁴⁹ Spiegelneuronen sind der neurobiologische Mechanismus, der es uns erlaubt sich in die Lage eines Anderen zu versetzen. Auf Grund dieser speziellen Neuronen werden alle Handlungen, Emotionen und Empfindung, durch motorische Repräsentation, die ein Mensch beobachtet auf ihn

²⁴⁷ Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009, S. 13f

²⁴⁸ Ebenda, S. 18

²⁴⁹ de Waal, Frans B.M.: The 'Russian doll' model of empathy and imitation. In: Bråten, Stein (Hrsg.): On Being Moved. From Mirror Neurons to Empathy. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007, S. 64

selbst übertragen.²⁵⁰ Spiegelneuronen reagieren ausschließlich auf Bewegungs- und Handlungsabläufe, dies jedoch so feinfühlig, dass sie auch durch Veränderungen des Gesichtsausdrucks aktiviert werden. Sie entschlüsseln den Gesichtsausdruck des Gegenübers und veranlassen eine innere Simulation dieses Gesichtsausdruck beim Beobachter. Auf diese Weise kann der Beobachter fühlen, was sein Gegenüber fühlt, er kann mit ihm empathisieren.²⁵¹

Diese Befunde sprechen eindeutig für die Vorstellung, dass Spiegelneuronenareale uns helfen, die Emotionen anderer Menschen mittels irgendeiner Art von Nachahmungsprozess in unserem Innersten zu erfassen. Dieser 'Spiegelneuronen-Hypothese der Empathie' zufolge feuern unsere Spiegelneuronen, wenn wir sehen, wie andere ihre Emotionen ausdrücken, so, als machten wir selber das entsprechende Gesicht. Durch ihr Feuern senden sie gleichzeitig auch Signale an Hirnregionen im limbischen System, die für Emotionen zuständig sind und uns fühlen lassen, was andere Menschen empfinden.²⁵²

Studien mit bildgebenden Verfahren am Menschen zeigten, dass das Beobachten von menschlichen Gesichtsausdrücken mit erhöhten Feuerungsraten der Neuronen, sowohl in Spiegelneuronenarealen, als auch in den Emotionszentren einhergeht. Diese Ergebnisse lassen eine Verbindung zwischen den Spiegelneuronenarealen und den Emotionszentren des menschlichen Gehirns vermuten.²⁵³

Andere Experimente zeigten, dass Spiegelneuronen auch Schmerz simulieren können. Der Aufbau dieser Experimente war folgender: Versuchsteilnehmer wurden zuerst mit einer Nadel in den Finger gestochen, wobei ihre Neuronenaktivität genau überwacht wurde. Anschließend sollten sie jemand anderen dabei beobachten wie er in den Finger gestochen wird. Die Ergebnisse zeigten, dass bei beiden Durchgängen, sowohl als die Teilnehmer selbst in den Finger gestochen wurden, als auch als sie jemanden dabei

²⁵⁰ Vgl.: Ferrari, Pier Franco; Vittorio, Gallese: Mirror neurons and intersubjectivity. In: Bråten, Stein (Hrsg.): On Being Moved. From Mirror Neurons to Empathy. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007, S. 85

²⁵¹ Vgl.: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009, S. 12

²⁵² Ebenda, S. 130

²⁵³ Vgl.: Pfeier, Jennifer H.; Iacoboni, Marco; Mazziotta, John C.; Dapretto, Mirella: Mirroring others' emotions relates to empathy and interpersonal competence in children. In: NeuroImage. Heft kA, Jg. 39 (2008), S. 2081

beobachteten, wie er in den Finger gestochen wurde, dieselben Neuronen aktiviert waren.²⁵⁴ Die Neuronen, die den Schmerz eines Nadelstichs am Finger verarbeiten, feuern auch dann, wenn die Handlung, die zu diesem Schmerz führt, lediglich beobachtet wird. Menschen sind folglich in der Lage, im wahrsten Sinne des Wortes, den Schmerz eines anderen zu fühlen.

Weitere Forschungen auf dem Gebiet der Spiegelneuronen werden erst zeigen müssen, inwiefern das oben dargestellte Konzept der Spiegelneuronen und deren Wirkungsweise tatsächlich zutrifft. Die Euphorie vieler Wissenschaftler nach der Entdeckung der Spiegelneuronen war groß, da sie eine Möglichkeit zur Erklärung vieler soziale Phänomene bieten. Dies führte unter Umständen dazu, dass das Konzept der Spiegelneuronen als Erklärung für viele bis dato unerklärbare Prozesse herangezogen wurde. Genau dies ist auch der Hauptkritikpunkt vieler Gegner der Spiegelneuronen.²⁵⁵ Die Existenz der Spiegelneuronen wird auch von den Kritikern nicht bestritten. Diese fordern lediglich, dass die Wirkungsweise und der Einfluss der Spiegelneuronen viel weniger vielschichtig gesehen werden muss. Gegner drängen auf eine Beschränkung der Spiegelneuronen auf das Gebiet der Imitation und der Imitationsfähigkeit. Da der Zusammenhang zwischen Spiegelneuronen und Imitation auch unter Gegnern der Theorie kaum bestritten wird²⁵⁶, wurde in der vorliegenden Arbeit eine Verbindung zwischen Spiegelneuronen, Mimikry und Facial Feedback hergestellt.

²⁵⁴ Vgl.: Gallese, Vittorio: The 'Shared Manifold' Hypothesis. From Mirror Neurons to Empathy. In: Journal of Consciousness Studies. Heft 5-7, Jg. 8 (2001), S. 45

²⁵⁵ Vgl.: Lexikon für Psychologie und Pädagogik. <http://lexikon.stangl.eu/932/spiegelneuronen/>, letzter Zugriff: 25.01.2011

²⁵⁶ Vgl.: Ebenda, letzter Zugriff: 25.01.2011

5. Film und Empathie

Die Verbindung von Künsten und Emotionen hat eine lange Tradition. Bereits Platon und Aristoteles erkannten, dass durch die Künste Emotionen ausgelöst und verändert werden können. Platon sah den Effekt der Künste auf die Emotionen in einem eher negativen Zusammenhang, er glaubte daran, dass Emotionen, die durch die Künste ausgelöst werden, junge Menschen schwächen oder verführen könnten. Aristoteles hingegen sprach den, durch die Tragödie ausgelösten, Emotionen eine positive und förderliche Wirkung zu. Vor allem in der Romantik wurden Emotionen als die Grundlage des Genusses von Kunst angesehen. In dieser Zeit wurde Kunst auch häufig über Emotionen definiert.²⁵⁷

Die Untersuchung und Erforschung des Wechselspiels zwischen Film und Emotionen hat eine weniger lange Tradition. Erst in letzten zwei Jahrzehnten wurde intensiv damit begonnen den Zusammenhang zwischen Film und Emotionen zu analysieren. Emotionen spielen eine entscheidende Rolle bei der Rezeption von Filmen, sie bestimmen im wesentlichen Maße das Filmerleben mit, dennoch sind wir uns ihrer nicht immer vollkommen bewusst.

Undoubtedly, the degree to which our experience of movies is emotional is so extensive that we may lose sight of it. Emotion supplies such a pervasive coloration to our movie experience that it may, so to speak, fly in under the radar screen. But a little apperceptive introspection quickly reveals that throughout our viewing of a film we are generally in some emotional state or other, typically one prompted and modulated by what is on screen.²⁵⁸

Im alltäglichen Leben steuern Emotionen unsere Wahrnehmung, sie lenken unsere Aufmerksamkeit auf all jene Begebenheiten, die der entsprechenden Emotion zuträglich sind. "Once in an emotional state, the prevailing state further structures our perception by drawing our attention to further elements in the array that are pertinent to sustaining

²⁵⁷ Vgl.: Plantinga, Carl; Smith, Greg M.: Introduction. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.4

²⁵⁸ Noël, Carroll: Film, Emotion, and Genre. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.23

the emotional state that we are in."²⁵⁹ In einer gefährlichen Situation führt die Emotion Angst folglich dazu, die Aufmerksamkeit auf jene Faktoren und Elemente zu lenken, die Angst auslösen können. Auf diese Weise kann ein potentieller Feind schneller erkannt werden, um einer möglichen Gefahr rascher entkommen zu können.

Emotionen erlauben es uns Details der Umwelt, die uns umgibt, in wichtig und unwichtig einzuordnen. Je nach emotionaler Lage organisieren und kategorisieren wir unsere Umgebung.

[...], once we are in the grip of a given emotional state, we not only stay fixed upon the details it has selected out in the first instance; we scan the array for more details with a similar pertinence to our initial emotional assessment of the situation. The emotions manage our attention, guiding both what we look at and what we look for.²⁶⁰

Das emotionale Erleben bei der Rezeption eines Films unterscheidet sich jedoch grundlegend von dem des Alltags. Der Film wurde, im Gegensatz zum Alltag, von den Filmemachern bereits emotional organisiert. Verschiedene Techniken erlauben es Filmemachern gewisse Emotionen hervorzuheben und andere in den Hintergrund treten zu lassen. Anders als im alltäglichen Leben müssen wir beim Rezipieren eines Filmes die emotionale Umwelt nicht mehr selbst organisieren.²⁶¹ "The filmmakers have selected out the details of the scene or sequence that they think are emotively significant and thrust them, so to speak, in our faces."²⁶² Dieses Hervorheben von relevanten Emotionen kann mit Hilfe von verschiedenen filmästhetischen Techniken erreicht werden, wie zum Beispiel durch Montage, Kadrierung, Musik, diegetischer Kontext, Handlung oder Figur. Mittels dieser Techniken können zum richtigen Zeitpunkt die passenden Emotionen bei den Zuschauern ausgelöst werden. "[...], certain devices of plot, narrative, framing, and so on, are effective - they work in predictable ways upon audiences. Being shown suffering, for example, tends to evoke sympathy or empathy."²⁶³ Beim Rezipieren eines Filmes sehen wir stets einen bestimmten

²⁵⁹ Noël, Carroll: Film, Emotion, and Genre. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.28

²⁶⁰ Ebenda, S.28

²⁶¹ Vgl.: Ebenda, S.29

²⁶² Ebenda, S.29

²⁶³ Tan, Ed S.: *Emotion and the Structure of Narrative Film. Film as an Emotion Machine*. Mahwah, New Jersey: Erlbaum, 1996, S.247

Interpretationsvorschlag der Filmemacher, wir werden, durch verschiedene Hilfsmittel, auf den Pfad geführt, der von den Filmemachern vorgeschlagen wird. Doch nicht nur auf der narrativen Ebene eines Films gibt es eine dominante Interpretationsweise, auch für die emotionale Dimension wird eine bestimmte Deutung der Ereignisse vorgeschlagen und vorfokussiert.

Es war, unter anderem, das emotionsauslösende Potenzial des Films, das diese Form der Narrativität dermaßen erfolgreich werden ließ. Vor allem im mainstream Bereich erwarten die Zuseher große Emotionen auf der Leinwand. "This is what mainstream audiences have always been most eager to pay for in movies - not just the pleasure of seeing a problem through, but the concentrated experience of emotions that are not often triggered in day-to-day affairs."²⁶⁴

Wie bereits weiter oben ausführlich dargelegt wurde, werden Emotionen im alltäglichen Leben durch Facial Feedback und Mimikry aber auch durch bewusste Kognition ausgelöst.

Not only can emotions provoke a range of responses, but the emotion system can also be invoked by several possible subsystems. Those subsystems that have been discussed as being important to eliciting emotions are facial nerves and muscles, vocalization, body posture and skeletal muscles, autonomic nervous system, conscious cognition, and the nonconscious processing by the central nervous system. Each of these play a part in the general process of producing emotion."²⁶⁵

Auch beim Rezipieren eines Films führen diese Mechanismen zur Erzeugung von Emotionen. Aufmerksamkeit ist ein wesentlicher Bestandteil bei der Schaffung von Emotionen. Gelingt es den Filmemachern die Aufmerksamkeit der Zuseher auf die wichtigen, emotionsauslösenden Faktoren zu lenken, so steigt die Wahrscheinlichkeit, dass auch tatsächlich die entsprechenden Emotionen bei den Rezipienten aufkommen.²⁶⁶

²⁶⁴ Eitzen, Dirk: The Emotional Basis of Film Comedy. In: Plantinga Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.91

²⁶⁵ Smith, Greg M.: Local Emotions, Global Moods, and Film Structure. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.107

²⁶⁶ Vgl.: Eder, Jens: *Filmfiguren. Rezeption und Analyse*. In: Schick, Thomas; Ebbrecht, Tobias (Hrsg.): *Emotion - Empathie - Figur. Spielformen der Filmwahrnehmung*. Berlin: Vistas Verlag GmbH, 2008, S.145f

Des Weiteren ist eine Immersion der Zuseher von großer Bedeutung, denn nur wenn die Künstlichkeit der gesehen Emotionen vergessen wird, kann es auch zur Empathie kommen. Obwohl die Zuseher von der Fiktionalität des Films wissen, können die gezeigten Emotionen dennoch als real empfunden werden.

It is possible that even when viewers are aware of the fact that programs they are watching are fictional, they may perceive the viewed emotional expressions as real. This was found to happen when viewers are highly involved and ascribe real characters to actors; a person's absorption in a story [...] influences his or her real-world beliefs, even when the story is a narrative.²⁶⁷

Dies bedeutet, dass auch Filme, trotz ihrer Fiktionalität, Mimikry und Facial Feedback und in weiterer Folge auch Empathie auslösen können. Immersion ist jedoch stets eine Grundvoraussetzung für das Zustandekommen derartiger Emotionen.

In den folgenden Kapiteln werden nun die einzelnen gestalterischen Mitteln, welche zur Entstehung von Empathie verwendet werden könne, vorgestellt. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf die Kadrierung, die Montage, die Handlung, den Aufbau der Filmfiguren sowie die Musik der Filme gelegt werden. Mittels dieser Techniken soll gezeigt werden, wie in Spielfilmen Empathie mit den Filmfiguren forciert werden kann.

5.1 Kadrage

Die Wahl des Bildausschnitts, sowie der Einstellungsgröße können die Entstehung von Empathie sehr stark beeinflussen. Vor allem das menschliche Gesicht ist im besonderen Maße dazu geeignet als Empathieauslösenderfaktor zu wirken. "Tales of mass disasters in distant countries also have the power to move us to empathy and sympathy, but generally more effective is a confrontation with the individual visage, with the particularities of an individual's plight etched in her expression."²⁶⁸ Im Spielfilm eigenen sich daher vorwiegend Close-Ups oder Extreme Close-Ups der Gesichter bzw.

²⁶⁷ Stel, Mariëlle; Vonk, Roos: Empathizing via Mimicry Depends on Whether Emotional Expressions Are Seen as Real. In: European Psychologist. Heft 4, Jg. 14 (2009), S.349

²⁶⁸ Gaut, Berys: Identification and Emotion in Narrative Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.210

Gesichtsausdrücke der Figuren zur Auslösung von Empathie. Auf diese Weise können Emotionen der Filmfiguren, durch Mechanismen wie Facial Feedback oder Mimikry, auf die Zuseher übertragen werden.

[...] facial expressions in film not only communicate emotion, but also elicit, clarify, and strengthen affective response - especially empathetic response. This is possible because viewing the human face can elicit response through processes of affective mimicry, facial feedback, and emotional contagion.²⁶⁹

Das menschliche Gesicht kann demnach im Film, genauso wie im Alltag, Gefühle kommunizieren und übertragen. Durch Einstellungen wie Großaufnahmen des Gesichts wird zusätzlich die Aufmerksamkeit der Zuseher auf den emotionalen Ausdruck der Figur gelenkt. "Attention must be focused on the character's facial expression to elicit contagion."²⁷⁰ Um den Effekt des Close Ups zu verstärken besteht die Möglichkeit die Einstellung etwas länger, als die übrigen Einstellungen, zu zeigen. Auf diese Weise kann die Aufmerksamkeit der Rezipienten zusätzlich auf das Gesicht der Figur fokussiert werden, wodurch Mechanismen wie Mimikry und Facial Feedback zu ihrer vollen Entfaltung kommen können.²⁷¹

Closeups of protagonists' emotional faces are often presented for much longer than is necessary for the mere communication of emotion, or for the cogitation necessary to comprehend the character's situation. In such cases, their purpose must be to promote spectator empathy through facial feedback and emotional contagion.²⁷²

Hand in Hand mit einem Close Up des Gesichts geht der Reaction Shot, denn diese Einstellung zeigt die emotionalen Folgen einer vorhergehenden Handlung. Durch einen Reaction Shot können wir die Gefühlsregungen einer Figur verstehen und folglich mit ihr empathisieren. Mit Hilfe eines Reaction Shots können nicht nur die Zeichen einer

²⁶⁹ Plantinga, Carl: The Scene of Empathy and the human face on Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.240

²⁷⁰ Ebenda, S.249

²⁷¹ Vgl.: Ebenda, S.249

²⁷² Ebenda, S.244

Gefühlsregung im menschlichen Gesicht, sondern auch deren Ursachen, gezeigt werden.²⁷³

Die Point-of-View Einstellung bietet eine weitere Möglichkeit, um Empathie bei den Zuschauern auszulösen oder zu verstärken. Mit Hilfe dieser Einstellung kann der Zuschauer die Situation genau auf dieselbe Weise begreifen, wie sie die Figur sieht. Eine Point-of-View Einstellung eröffnet einige Möglichkeiten um die Gefühle einer Figur darzustellen. Unter anderem folgende: "It may employ a shaking camera to convey unrest and uncertainty [...]. It may employ low-angle shots to convey a sense of being dominated by other characters [...]."²⁷⁴

Point-of-View Einstellungen können es den Zuschauern zwar erleichtern wie die Figur zu denken und zu fühlen, indem sie den Rezipienten die Perspektive der Figur vor Augen hält,²⁷⁵ dennoch bietet diese Art der Einstellung auch einen großen Nachteil. Da Point-of-View Einstellungen alles aus der Sicht der Figur zeigen, fehlt die Möglichkeit die emotionalen Reaktionen der Figur zu sehen. Auf diese Weise können den Zuschauern weniger Informationen über die Gefühlslage der Figur übermittelt werden.²⁷⁶ Um diesen Informationsdefizit entgegen zu wirken, besteht die Möglichkeit des Cross-Cuttings zwischen Point-of-View Einstellungen und Close Ups des Gesichts der Figur. Diese Art der Montage vereint die Wirksamkeit des menschlichen Gesichts mit den oben beschriebenen Effekten der Point-of-View Einstellung. Eine nähere Erläuterung zu dieser Montagetechnik wird im nächsten Kapitel gegeben.

5.2 Montage

Auch die Montage des Films kann erheblich zum Aufkommen von Empathie beitragen. In diesem Zusammenhang ist nicht nur die Aneinanderreihung der einzelnen

²⁷³ Vgl.: Gaut, Berys: Identification and Emotion in Narrative Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.210

²⁷⁴ Ebenda, S.210

²⁷⁵ Vgl.: Bruun Vaage, Margrethe: Empathie. Zur episodischen Struktur der Teilhabe am Spielfilm. In: Schick, Thomas; Ebbrecht, Tobias (Hrsg.): *Emotion - Empathie - Figur. Spielformen der Filmwahrnehmung*. Berlin: Vistas Verlag GmbH, 2008, S.34

²⁷⁶ Vgl.: Gaut, Berys: Identification and Emotion in Narrative Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.210

Einstellungen von Bedeutung, sondern auch deren Länge und deren Verhältnis zueinander.

[...], duration and durational relationships among parts of a film can plausibly be the source of thoughts and ideas, which then trigger feelings or figure in an emotional response. It is also plausible to think that durational factors can influence affective responses directly, without producing cognitive intermediaries. Thus, one can link timing with the production of feelings [...]²⁷⁷

Wie im Kapitel zu den Einstellungen bereits ausgeführt wurde, werden vor allem Einstellungen des Gesichts der Figur oft länger gezeigt, als die durchschnittliche Einstellungsdauer vermuten ließe. "[...] timing is an important feature of films and an important part of their power to affect viewers' feelings and emotions."²⁷⁸ Das Aufkommen von Empathie kann durch ein längeres Andauern der emotional wichtigen Einstellungen verstärkt werden.

Eine besondere Montagetechnik zur Erzeugung von Empathie bietet, die bereits im vorigen Kapitel erwähnte, Point-of-View Struktur. Bei dieser Technik folgt auf eine Großaufnahme eines Gesichts, eine Einstellung, die den Grund der Emotion zeigt. Der Zuseher sieht zuerst den Blick der Figur und gleich darauf das Objekt oder Subjekt des Interesses der Figur. Hierdurch kann nicht nur die Emotion der Figur, sondern auch der Grund dieser Emotion gezeigt werden.

[...] the point/glance shot [is] a 'range-finder' because it enables us to identify the 'global emotional state' of the character by viewing her or his face. The point/object shot is the 'focuser' because it identifies what the character is viewing, or the object of the character's emotion.²⁷⁹

Die Point-of-View Struktur ahmt, durch diese Art der Montage, unser alltägliches Wahrnehmungsverhalten nach. Denn sobald unser Gegenüber seinen Blick auf ein bestimmtes Objekt oder Subjekt richtet, folgen wir seinem Beispiel und blicken in die

²⁷⁷ Feagin, Susan L.: Time and Timing. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.177

²⁷⁸ Ebenda, S.179

²⁷⁹ Plantinga, Carl: The Scene of Empathy and the human face on Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.240

selbe Richtung. Dieses Verhalten wird in der Point-of-View Struktur imitiert, wodurch eine empathische Teilhabe an der Figur hervorgerufen oder verstärkt werden kann.²⁸⁰ Diese Montagetechnik liefert den Zuschauern zweierlei Informationen, einerseits können vom Gesicht der Figur deren Emotionen abgelesen werden und andererseits erfahren die Rezipienten, durch den 'point/object shot', auch die Ursache der Emotionen.²⁸¹ Aus diesem Grund ist die Point-of-View Struktur ein geeignetes Mittel um eine Verbindung zwischen Rezipient und Figur herzustellen.

Die Point-of-View Struktur erinnert an den 'Kuleshov-Effekt', der besagt, dass ein und derselbe Gesichtsausdruck im Kontext verschiedener nachfolgender Einstellungen vollkommen unterschiedlich interpretiert wird. Doch der Vergleich zwischen "Kuleshov-Effekt" und Point-of-View Struktur ist nicht ganz zulässig, da beim "Kuleshov-Effekt" von einem eher neutralen Gesichtsausdruck ausgegangen wird und im Spielfilm Emotionen häufig über ein starkes Minenspiel transportiert werden. "It is true that the 'Kuleshov-effect' greatly underestimates the power of facial expression, by suggesting that the meaning of facial expression is wholly determined by the surrounding shots, but of course the context of an expression will affect our interpretation of it."²⁸²

Durch die Montagetechnik der Point-of-View Struktur gelingt es, die Emotionen der Figuren in einen Kontext zu setzen und gleichzeitig die Emotionen selbst zu zeigen. Die Wichtigkeit des eben angesprochenen Kontexts für Empathie wird in einem späteren Kapitel noch genauer besprochen.

5.3 Musik

Über den Einfluss der Musik auf unsere Gefühle wurde bereits viel diskutiert und spekuliert. Diese Diskussionen hier aufzurollen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, daher wird der Einfluss der Musik auf Empathie in der vorliegenden Arbeit lediglich auf einer basalen Ebene behandelt. Musik hat, wie viele andere

²⁸⁰ Vgl.: Bruun Vaage, Margrethe: Empathie. Zur episodischen Struktur der Teilhabe am Spielfilm. In: Schick, Thomas; Ebbrecht, Tobias (Hrsg.): Emotion - Empathie - Figur. Spielformen der Filmwahrnehmung. Berlin: Vistas Verlag GmbH, 2008, S.35

²⁸¹ Vgl.: Smith, Murray: Engaging Characters. Fiction, Emotion, and the Cinema. New York: Oxford University Press, 1995, S.157

²⁸² Ebenda, S.159

Umweltbedingungen oder soziale Begrenztheiten, eine Wirkung auf unser Wohlbefinden sowie auf unsere Gefühlslage.

[...], both hormonal changes and musical experience are not unlike colors or dreary weather conditions. Just as gray, dull weather tends to depress people, a somber piece of music will tend to make listeners feel somber by being both expressive of that emotional quality and helping to induce that quality in listeners.²⁸³

Diese eben beschriebenen Wirkung der Musik wird auch beim Film angewandt, um entweder Emotionen abzuschwächen, zu verstärken oder erst hervorzurufen.

Filmmusik kann auf zweierlei Arten eingesetzt werden, entweder um die vorherrschende Stimmung des Films und die gezeigten Bilder zu unterstreichen, oder um den emotionalen Zustand einer Figur anzudeuten.²⁸⁴

Musik wird im Spielfilm folglich häufig zur Betonung und Verstärkung bereits existierender emotionaler Stimmungen eingesetzt. "[...] when an emotionally powerful visual track is combined with an emotionally expressive soundtrack, the heightening of affective meanings achieves an intensity that can produce a physiological response in spectators."²⁸⁵

Musik im Film kann auch dazu dienen Ereignisse oder Personen anzukündigen. Man denke nur an das musikalische Thema von *Der weiße Hai*, welches sofort einen angespannten Zustand in den Zusehern auslöst oder an die musikalische Unterstreichung der Auftritte von Darth Vader aus *Star Wars*. Diese musikalischen Themen haben Einzug in unser kulturelles Gedächtnis gefunden und vermögen es nun assoziativ Gefühle und Bilder in uns hervorzurufen.

Der Einfluss der Filmmusik auf das Filmerleben wird oft unterschätzt. Erst beim Ansehen eines Films im Stummmodus, kann man die vielschichtige Wirkungsweise von Musik etwas besser verstehen.

²⁸³ Smith; Jeff: Movie Music as Moving Music. Emotion, Cognition, and the Film Score. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.154

²⁸⁴ Vgl.: Ebenda, S.157

²⁸⁵ Ebenda, S.163

5.4 Kontext/Handlung

Auch der Kontext und die Handlung spielen beim Entstehungsprozess der Empathie eine wichtige Rolle. Die Glaubwürdigkeit der Emotionen der Figur muss durch den Kontext und die Handlung gewährleistet sein, denn nur wenn eine Emotion, zumindest in der Situation der Filmrezeption, dem Zuseher als real erscheint kann es auch zur Empathie kommen. "[...] in all empathetic emotion, the significance of the situation for the protagonist is relevant for the viewer's emotion."²⁸⁶

Der narrative Kontext ist eines der entscheidenden Elemente bei der Entstehung von Empathie. Da Empathie teilweise auch durch kognitive Prozesse gesteuert wird, muss die Handlung eine geeignete Basis für das Aufkommen von Empathie legen. "Insufficient or inappropriate narrative development will counteract or even contradict our tendency toward emotional contagion and mimicry."²⁸⁷ Aus unserem Alltagsleben wissen wir, dass das menschliche Gesicht nicht nur dazu verwendet wird um Emotionen zu zeigen, sondern auch um sie zu verstecken. Vor allem in der Öffentlichkeit werden Emotionen genauso oft versteckt wie gezeigt. Aus diesem Grund ist es für das Aufkommen von Empathie förderlich, Figuren in Momenten großer Emotionen in einem eher privaten Umfeld zu zeigen, die Regeln der sozialen Erwünschtheit müssen in jedem Fall gewahrt bleiben. Die Figur muss in einem derartigen Kontext gezeigt werden, der es den Zusehern erlaubt, das Gesicht der Figur als eine tatsächliche Widerspiegelung der erlebten Emotionen zu interpretieren.²⁸⁸

Auch Großaufnahmen haben, laut Bruun Vaage, nur dann eine Wirkung, wenn ein narrativer Kontext gegeben ist. "[...] der narrative Kontext [ist] wichtig dafür [...], dass Großaufnahmen aus solche Weise [als Empathieauslöser, Anm. d. Autorin] wirken. Eine unzureichende narrative Einbettung kann der Neigung entgegenwirken, gezeigte Empfindungen nachzuahmen."²⁸⁹ Handlung und Kontext müssen auf eine Weise ausgelegt sein, die es erlaubt kognitive Empathieprozesse zu unterstützen.

²⁸⁶ Tan, Ed S. H.; Frijda, Nico H.: Sentiment in Film Viewing. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.52

²⁸⁷ Plantinga, Carl: The Scene of Empathy and the human face on Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.251

²⁸⁸ Vgl.: Ebenda, S.251

²⁸⁹ Bruun Vaage, Margrethe: Empathie. Zur episodischen Struktur der Teilhabe am Spielfilm. In: Schick, Thomas; Ebbrecht, Tobias (Hrsg.): *Emotion - Empathie - Figur. Spielformen der Filmwahrnehmung*. Berlin: Vistas Verlag GmbH, 2008, S.34

5.5 Figur

Doch nicht nur der Kontext, sondern auch der Aufbau der Filmfigur selbst hat Einfluss auf den Empathieprozess. Filmfiguren können bei den Rezipienten Empathie auslösen, da sie im Moment der Rezeption als, zumindest teilweise, real angesehen werden. "While understanding that characters are artifices, and are literally no more than collections of inert, textually described traits, we assume that these traits correspond to analogical ones we find in persons in the real world [...]"²⁹⁰

Da Empathie aus sowohl affektiven, als auch kognitiven Prozessen besteht, hängt das Aufkommen von Empathie auch von den Meinungen und Einstellungen der Zuseher über die Figur ab, mit der Figur wird nur dann empathisiert, wenn die Zuseher daran glauben, dass die Figur Empathie überhaupt verdient hat.²⁹¹ Denn im Gegensatz zur emotional contagion, welche ausschließlich aus affektiven Prozessen besteht und daher auch durch negative und antipathische Figuren ausgelöst werden kann, wird Empathie auch von kognitiven Prozessen beeinflusst, welche Empathie mit negativen Figuren oft verhindern. "[...] initial simulations and mimickings of the emotional states of characters are constantly filled out, modified, sometimes overturned by our cognitive construction of the narrative."²⁹²

Des Weiteren treten Erscheinungen wie Mimikry oder Facial Feedback vermehrt bei Personen auf, die in einem freundschaftlichen Verhältnis zueinander stehen, dies gilt auch für Filmfiguren. Bei antipathischen Figuren wird eine möglicherweise aufkommende Mimikry anschließend eher unterdrückt, wodurch Empathie mit einer negativen Figur unwahrscheinlich wird.

If we have no allegiance for a film character, or if we exercise an active antipathy, then the likelihood of our responding empathetically is diminished. Even if we respond somewhat involuntarily to the human face, if it is the face of one to whom

²⁹⁰ Smith, Murray: Engaging Characters. Fiction, Emotion, and the Cinema. New York: Oxford University Press, 1995, S.82

²⁹¹ Vgl.: Plantinga, Carl: The Scene of Empathy and the human face on Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): Passionate Views. Film, cognition, and emotion. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.253

²⁹² Smith, Murray: Engaging Characters. Fiction, Emotion, and the Cinema. New York: Oxford University Press, 1995, S.103

we are indifferent, we are more likely to distance ourselves, let our attention wander, or intentionally counteract the affective prompt.²⁹³

Doch nicht nur das Aufkommen von Empathie, sondern auch die Intensität derselben, wird von den Eigenschaften und der Verhaltensweise der Figur beeinflusst.²⁹⁴

Wenn aber negative Figuren nur sehr unwahrscheinlich Empathie auslösen, wie können dann Filme, in denen ein oder mehrere Kriminelle die Hauptfigur/en sind, die Zuseher zum Empathisieren bewegen? Um dies zu bewerkstelligen muss eine Verbindung zwischen Figur und Rezipienten hergestellt werden. Die Figur muss, zumindest teilweise, sympathische oder erstrebenswerte Eigenschaften haben und der Film muss die Geschichte aus dem Blickwinkel der Figur erzählen.

Consider a scene in which we follow the movements of a group of criminals engaged on a job; we watch them being vigilant, stopping lest they be discovered, being alarmed at dangers, being hopeful about the success of the crime, and so on. In these cases where we have the same epistemic point of view on the events as they do, we can easily find ourselves empathizing with them and wanting their crime to succeed, even though normally we would not want this.²⁹⁵

Werden die Ereignisse eines Films aus der subjektiven Sicht einer Figur erzählt, so haben auch die Rezipienten eine subjektive Sicht auf die Geschehnisse. Auf diese Art können auch moralisch nicht einwandfreie Figur Empathie auslösen.

5.6 Filmbeispiele

In den folgenden Kapiteln werden konkrete Filmbeispiele herangezogen, um den Einsatz der oben erwähnten Techniken zu untersuchen. Um dies durchführen zu können,

²⁹³ Plantinga, Carl: The Scene of Empathy and the human face on Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.250

²⁹⁴ Vgl.: Smith, Murray: *Engaging Characters. Fiction, Emotion, and the Cinema*. New York: Oxford University Press, 1995, S.62

²⁹⁵ Gaut, Berys: Identification and Emotion in Narrative Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999, S.210f

werden einzelne Szenen aus verschiedenen Filmen herangezogen, um an Hand dieser, die filmgestalterischen Mitteln, welche zur Erzeugung von Empathie eingesetzt wurden, zu analysieren.

An dieser Stelle muss der Hinweis gegeben werden, dass die folgenden Beobachtungen auf einer subjektiven Einschätzung beruhen. Es wird lediglich behauptet, dass die unten angeführten Szenen über ein empathieauslösendes Potenzial verfügen, ob und wie intensiv letztendlich Empathie empfunden wird, kann von Rezipient zu Rezipient sehr stark variieren, da die Empathiebereitschaft bei jedem Individuum unterschiedlich ausfällt.

5.6.1. The last king of Scotland

The last king of Scotland nimmt unter Spielfilmen eine Sonderstellung ein, da er, im Gegensatz zu den meisten anderen Spielfilmen, auf realen Ereignissen basiert. Diese Tatsache wird den Zuschauern auch gleich zu Beginn des Films mitgeteilt, was vermuten lässt, dass die Empathiebereitschaft der Zuseher bei diesem Film besonders hoch ist, da die Figuren mit realen Personen in Verbindung gesetzt werden können. Durch diesen Hinweis wird der Film auch von Beginn an in einen zeitgeschichtlichen Kontext eingebettet. Ob das Wissen um den realen Hintergrund der Ereignisse eine intensivere Form der Empathie auslöst, müsste in getrennten Rezipientenbefragungen analysiert werden, dies würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Bei der ersten Szene, die hier besprochen werden soll, handelt es sich um die Unfallszene von Idi Amin, die etwa um Minute 15 stattfindet. In dieser Szene hat der neue Präsident von Uganda, Idi Amin, einen Autounfall mit einer Kuh. Nicholas und Sarah werden von Amins Leibgarde um ärztliche Hilfe gebeten. Als sie an den Unfallort kommen herrscht bereits allgemeine Nervosität vor, da einerseits die Wachen Amins sehr misstrauischen gegenüber den Neuankömmlingen sind und andererseits die angefahrene Kuh sterbend neben der Straße liegt. Diese Nervosität wird durch eine Point-of-View Struktur auf die Zuseher übertragen. Auf Großaufnahmen von Nicholas oder Sarahs Gesichtern, folgen Einstellungen der sterbenden Kuh, welche, zumindest für Nicholas, der Grund der Unruhe ist. Es wird ständig zwischen den Gesichtern und der Kuh hin und her geschnitten, dies fördert einerseits, durch die gezeigten Gesichtsausdrücke, das Aufkommen von Mimikry und Facial Feedback und in weiterer

Folge von affektiver Empathie und andererseits, durch das Zeigen der Ursache der allgemeinen Stimmung, auch kognitive Empathieprozesse. Mit Hilfe der Point-of-View Struktur wird den Emotionen von Nicholas und Sarah ein Kontext gegeben, wodurch sie von den Zuschauern auch verstanden werden können. Auch die immer hektischer und zitteriger werdenden Einstellungen, verdeutlichen für die Rezipienten den Zustand der allgemeinen Gereiztheit und Unruhe. Als die Nervosität ihre Spitze erreicht hat und Nicholas die Pistole nimmt um die Kuh zu erschießen, werden alle Hintergrundgeräusche plötzlich unnatürlich laut. Dies kommt einer zunehmenden Sinnesschärfung im Zustand einer absoluten Angespanntheit gleich. Auf diese Weise wird Nicholas subjektive Wahrnehmung der Situation auf die Zuschauer übertragen, was wiederum die Entstehung von Empathie unterstützt. In dieser Szene ist eindeutig Nicholas Subjekt der Zuschauerempathie. Da die Figur zur Beginn des Films bereits sympathisch dargestellt wurde, fällt es den Zuschauern leicht mit ihm, zumindest auf der kognitiven Ebene, zu empathisieren. In dieser Szenen werden somit fast alle in den vorigen Kapiteln beschriebenen Techniken eingesetzt, um Empathie zu erzeugen. Lediglich Musik kommt nicht zum Einsatz, auf der Ebene des Tones wird dies jedoch ausgeglichen.

In der darauf folgenden Szene wird die soeben abgefallene Spannung sofort wieder aufgebaut und durch einen ängstlichen Zustand ersetzt. Es werden abwechselnd Idi Amin und Nicholas in Großaufnahmen gezeigt, wobei Amin auf eine bedrohliche Art und Weise immer näher an Nicholas herangeht. Um die Gefahr der Situation noch zu unterstreichen und Nicholas Angst zu verdeutlichen, werden die, um ihn herum stehenden, bewaffneten Soldaten gezeigt. Auf der Tonebene sind einzelne Trommelschläge zu hören, dies trägt noch zusätzlich zum Spannungsaufbau bei. Auch in dieser Szene werden sowohl die affektiven, als auch die kognitiven Empathieprozesse angesprochen. Durch die Close Ups von Nicholas Gesicht, können Mimikry und Facial Feedback einsetzen und durch die Einstellungen der unmittelbaren Umgebung, kann die drohende Gefahr auch kognitiv verstanden werden.

Im späteren Verlauf des Films werden Nicholas und Amin am Weg zum Flughafen von feindlichen Soldaten überfallen und verfolgt. In dieser Szene überträgt sich Nicholas und Amins Angst und Angespanntheit auf die Zuschauer. Die Einstellungen werden, ab dem Auftauchen der feindlichen Soldaten, viel kürzer, die Schnittfrequenz wird erhöht. Immer wieder werden zwischen den Handlungen der Soldaten, Nicholas und Amin in

Großaufnahme gezeigt. Die Einstellungen, vor dem Angriff der Soldaten, sind sehr ruhig und statisch, mit dem Erscheinen der Soldaten werden sie plötzlich hektisch und verwackelt. Die Musik setzt beim Auftauchen der Soldaten aus, und wird einige Sekunden später in einem rasanten Tempo weitergeführt. All diese Mittel fördern eine hektische, chaotische und angespannte Wahrnehmung der Situation, genauso, wie auch Nicholas und Amin sie erleben.

In Minute 52 wurden die feindlichen Soldaten, welche den Anschlag verübt haben, gefangen genommen. Sie werden in einem Flugzeughangar am Boden kniend und mit Waffen bedroht festgehalten. In dieser Szene kommt es wiederum zur Empathie zwischen Rezipienten und Nicholas. Als erstes wird aus einer Froschperspektive gezeigt wie Amin, Nicholas und einige weitere Anhänger von Amin den Hangar betreten. In der nächsten Einstellung werden die gefangenen Soldaten gezeigt, welche verschiedene Verletzungen aufweisen und von Amins Soldaten geschlagen werden. In dieser Einstellung wird die Ursache von Nicholas kurz darauf folgender Emotion gezeigt, welche den Rezipienten in einem anschließend relativ lange andauerndem Close Up auf Nicholas verdeutlicht wird. Nicholas bemitleidet die Soldaten, die kurz vor ihrer Exekution stehen. In dieser Szene vermischen sich die Empathie der Zuseher mit Nicholas und die Sympathie mit den leidenden Soldaten. An dieser Stelle eröffnet sich die Frage, ob wir ohne Nicholas Reaktion auch mit den Soldaten sympathisieren würden, denn wäre dies der Fall, so würde es sich bei diesem Beispiel nicht um Empathie handeln. Wird jedoch das Mitleid mit den gefangenen Soldaten durch Nicholas ausgelöst, so handelt es sich auch hier um Empathie mit einer Filmfigur.

The last king of Scotland offeriert des Weiteren ein Beispiel für die Wichtigkeit einer Verbindung zwischen Figur und Rezipient, für das Entstehen von Empathie. Gibt es keine Beziehung zwischen Figur und Zuseher, so wird auch die Empathiewahrscheinlichkeit vermindert. In *The last king of Scotland* wird gezeigt, wie eine der Nebenfiguren erschossen wird. Diese Einstellung würde grundsätzlich viele Voraussetzungen erfüllen, die zur Entstehung von Empathie von Nöten sind. Die Figur wird aus der Vogelperspektive im Close Up gezeigt, der Gesichtsausdruck der Figur ist eindeutig interpretierbar und das Close Up wird für eine etwas längere Zeit gehalten. Man kann aus dieser Einstellung eindeutig feststellen, dass diese Figur an großer Angst leidet, dennoch stellt sich beim Betrachter nicht dieselbe Angst ein. Hierfür gibt es zwei

Gründe, einerseits ist die Einstellung, obwohl sie länger dauert als die meisten anderen Einstellungen, die sie umgeben, zu kurz um tatsächlich Empathie auszulösen, und andererseits konnte im Laufe des Films keine Beziehung zur Figur hergestellt werden, wodurch ein derart kurzer empathieauslösender Moment, nicht ausreicht um Empathie zu erzeugen. Dies soll nun nicht bedeuten, dass Empathie ausschließlich bei Figuren, die den Rezipienten am Herzen liegen, entstehen kann, sondern, dass bei Filmfiguren zu denen keine, bzw. nur eine geringe, Beziehung aufgebaut wurde, der Einsatz von empathieerzeugenden, gestalterischen Mitteln in einem größeren Ausmaß erfolgen muss.

Mit der fortschreitenden Handlung des Films werden, die von den Figuren erlebten Emotionen intensiver. Kleinere Szenen und Einstellungen, die das Potenzial besitzen Empathie auszulösen häufen sich. Jedoch muss hier festgehalten werden, dass nicht jede Großaufnahme eines Gesichts Empathie auslöst. Die Signifikanz der Ereignisse für die Figur muss gegeben sein und auch dann führen hauptsächlich nur die, von den Figuren überaus intensiv erlebten Emotionen zur Empathie.

Eine dieser intensiv erlebten Emotionen zeigt sich bei Nicholas, als er das Krankenhaus betritt und dort eine verstümmelte Leiche findet. Der Schockeffekt dieser Szene, den nicht nur Nicholas, sondern auch die Zuseher erleben, wird bereits im Vorfeld aufgebaut. Die Musik vermittelt eine unheimliche Spannung und die Einstellungen sind von wenig Licht und überwiegender Dunkelheit geprägt. Überall auf den Gängen des Krankenhauses stehen weinende Männer und Frauen. Nicholas wird auf seinem Weg durch das Krankenhaus sehr lange im Close Up bzw. Medium Close Up von vorne gezeigt, dadurch wird die Konzentration der Zuseher vollkommen auf Nicholas Gesicht gelenkt. Daraufhin folgt ein Schnitt auf die verstümmelte Leiche, um im Anschluss daran Nicholas emotionale Reaktion zu zeigen. Um die Emotion noch zu intensivieren, wird nochmals auf die Leiche geschnitten, um den Zusehern deutlich zu machen, dass es sich bei dieser Leiche um Nicholas Geliebte handelt, dadurch wird die emotionale Relevanz dieses Ereignisses für die Figur des Nicholas unterstrichen, wodurch auch die Empathie bei den Zusehern verstärkt wird. In dieser Szene werden den Zusehern ebenfalls sowohl affektive, als auch kognitive Inputs, die als Empathieauslöser fungieren, gezeigt.

Als Nicholas am Ende des Films von Amins Soldaten zusammengeschlagen wird, sind zunächst die Zuseheremotionen überwiegend von Sympathie geprägt. Da der Gewaltakt

selbst nicht gezeigt wird, stellt sich vorerst Sympathie ein. Erst als die Gewalthandlungen an Nicholas im Bild zu sehen sind, vermischen sich die Gefühle der Sympathie mit denen der Empathie. Der Zuseher fühlt nach wie vor für die, ihm sympathisch gewordene, Figur des Nicholas, gleichzeitig aber spürt man den Schmerz, der Nicholas zugefügt wird, im gewissen Maße, auch am eigenen Körper. Diesen Effekt erzielen die Filmemacher, indem zuerst Nicholas schmerzverzerrtes Gesicht im Close Up zu sehen ist und in der Folgeeinstellung die Eisenhaken gezeigt werden, wie sie Nicholas Haut durchdringen. Wie in der vorliegenden Arbeit bereits dargelegt wurde zeigen Experimente, dass beim Menschen, wenn ihm ein Schmerz zugefügt wird und wenn er den schmerzauslösenden Akt lediglich beobachtet, dieselben Neuronen aktiv werden, einzig die Intensität der Feuerungsrate fällt unterschiedlich aus. Obwohl wahrscheinlich keiner der Zuseher jemals diesen spezifischen Schmerz erleben musste, kann jedoch alle den Schmerz, den ein, in die Haut eindringender Gegenstand, auslöst. Genau diese Erfahrungen werden in jenem Moment aktiv und lassen den Zuseher denselben Schmerz fühlen, den auch Nicholas fühlt, wenn auch in abgeschwächter Form. Um die Emotionen der Rezipienten noch zu intensivieren, wird nach Einstellungen, die Amin und seine Soldaten zeigen, immer wieder auf Nicholas schmerzverzerrtes Gesicht geschnitten, bis schließlich das gesamte Ausmaß der Gewaltakte in einer Halbtotalen sichtbar wird. Während der gesamten Szene bleibt die Sympathie für Nicholas bestehen, im Moment der Gewalthandlung wird sie jedoch teilweise von Empathie verdrängt und kommt erst danach wieder verstärkt auf. Die Szene wird zusätzlich noch von einer dramatischen Musik untermalt, wodurch dem Filmerlebnis eine zusätzliche Dimension verliehen wird.

An Hand der besprochenen Szenen sollte gezeigt werden, welche gestalterischen Mitteln eingesetzt werden können, um das Aufkommen von Empathie zu forcieren. Ob und wie intensiv Empathie tatsächlich empfunden wird, hängt jedoch sehr stark von der persönlichen Einstellung ab.

Wie man an den angeführten Beispielen erkennen kann, wird in *The last king of Scotland* das Close Up sehr häufig verwendet, um Empathie zu erzeugen. In allen besprochenen Szenen nimmt die Darstellung des menschlichen Gesichts einen großen Raum ein. Dadurch werden den Zusehern Informationen über den Gefühlszustand der Figur geliefert und Mechanismen, wie Mimikry oder Facial Feedback können sich einstellen. Nicht in allen Fällen jedoch wurden die Großaufnahmen der Gesichter länger

gezeigt, als die durchschnittliche Einstellungslänge, dies wurde aber häufig durch eine immer wiederkehrende Darstellung des Gesichts ausgeglichen. Auch die Point-of-View Struktur wurde in *The last king of Scotland* angewandt, obwohl der point/object shot nicht immer eindeutig aus der Sicht der Figur gefilmt wurde. Dennoch konnten mit Hilfe dieser Montagetechnik kognitive und affektive Empathieprozesse effektiv miteinander verbunden werden.

Des Weiteren wurde auch versucht zu zeigen, dass nicht alle Close Ups eines Gesichts dazu geeignet sind, um Empathie auszulösen. Es bedarf vieler verschiedener Faktoren, bei denen der Kontext und die Figur ebenso eine Rolle spielen, wie die Einstellungen und der Schnitt.

In *The last king of Scotland* beschränken sich die Szenen der Empathie fast ausschließlich auf Nicholas, er ist das Zentrum der Handlung und alle anderen Figuren scheinen dieses Zentrum immer nur peripher und temporal zu streifen. Den Zuschauern bietet sich kaum eine Möglichkeit auch zu anderen Figuren des Films eine Bindung aufzubauen, dies ist möglicherweise einer der Gründe warum die Empathiemomente so ungleich verteilt sind. Ob sich auch bei anderen Filmen die Empathie auf eine Figur konzentriert und ob auch andere gestalterische Mittel verwendet werden, soll an Hand der nächsten Beispiele untersucht werden.

5.6.2. American History X

American History X wurde ausgewählt, weil bei diesem Film die Figurenkonstruktion sehr unüblich ist. Im Laufe des Films verändern sich die Figuren sehr stark, wodurch auch die Sympathieverteilung einem Wandel unterzogen ist. Ob diese Veränderung des Mitfühlens auch Einfluss auf die Empathie hat, soll unter anderem Gegenstand der folgenden Untersuchung sein. Darüberhinaus soll, auch bei diesem Film, der Einsatz der gestalterischen Mittel und Techniken einer Analyse unterzogen werden.

Die erste Szene aus *American History X*, mit empathieauslösendem Potenzial, ereignet sich erst in Minute 45. Diese Szene zeigt den sehr emotionsgeladenen Familienstreit der Familie Vinyard. Doris Vinyard, die Mutter der Familie, wird für längere Zeit im Close Up gezeigt. Ihr Gesicht ist lange genug im Bild zu sehen um affektive Empathie auszulösen, darüber hinaus kann der Zuseher, mit dem Vorwissen der eben gezeigten

Ereignisse, ihren Gesichtsausdruck als Enttäuschung und Trauer interpretieren, wodurch auch die kognitive Ebene der Empathie vorhanden ist. An dieser Szene lässt sich die Wichtigkeit des Kontexts festmachen. Hätte der Zuseher nicht das Vorwissen über die Figuren und die eben erfolgte Auseinandersetzung, so wäre die Mimik zwar interpretierbar, aber Doris Vinyards Emotionen wären alleine durch das Close Up nicht verständlich. Auch lässt sich in diesem Zusammenhang keine Point-of-View Struktur einbauen, da es kein konkretes Bezugsobjekt der Emotionen gibt. Die Gefühle werden, in dieser Szene, alleine durch das Close Up und das Vorwissen der Zuseher transportiert. Die Musik betont die traurig, verzweifelte Stimmung, die in dieser Szene bei einigen der Figuren vorherrscht und unterstützt somit auch die Empathie mit Doris Vinyard.

Die Figur der Doris wird im Laufe des Films ein weiteres Mal Gegenstand der Zuseherempathie. Als ihr Sohn Derek im Gefängnis ist, stattet sie ihm einen Besuch ab. Das Gespräch zwischen Derek und Doris entwickelt sich zum Streit. Die Konversation wird mittels klassischer Over-the-Shoulder Shots gezeigt, wodurch sowohl Doris, als auch Derek abwechselnd in einer Großaufnahme zu sehen sind. Durch die ständige Wiederkehr zu Doris Gesicht und die relativ lang andauernden Einstellungen, vermag es auch diese Szene Empathie auszulösen. Wiederum werden die Emotionen der Figur durch die tragisch-traurige Filmmusik unterstrichen.

Genau wie in *The last king of Scotland*, gibt es auch in *American History X* eine Szene, in der einer der Figuren immense Schmerzen zugefügt werden. Diese Szenen unterscheiden sich jedoch grundlegend von einander. Während in *The last king of Scotland* dem Protagonisten, für den Sympathie empfunden wird und mit dem die Zuseher bereits eine emotionale Bindung aufbauen konnten, Opfer dieses Gewaltaktes wird, so handelt es sich in *American History X* um eine Nebenfigur, welche zuvor lediglich in einer Szene zu sehen war. Trotzdem hat man auch bei der Szene aus *American History X* das Gefühl den Schmerz der Figur am eigenen Körper zu erleben. Wie bereits bei der Szene aus *The last king of Scotland* erläutert wurde, überträgt sich der beobachtete Schmerz auf die Körper der Zuseher und führt zu einem wahren Schmerzempfinden. Selbstredend ist die Intensität des innerlich simulierten Schmerzes der Zuseher, mit einem realen Schmerz nicht zu vergleichen, dennoch zucken möglicherweise einige Zuseher unwillkürlich zusammen oder legen andere Verhaltensweisen an den Tag, die an ein Schmerzempfinden erinnern.

Das folgende Beispiel soll verdeutlichen, wieviel Bedeutung den gestalterischen Mitteln bei der Entstehung von Empathie tatsächlich zukommt. Um dies zu bewerkstelligen sollen zwei Szenen miteinander verglichen werden, in denen dieselbe Figur, die gleichen Emotionen hat, der Aufbau der Szenen jedoch vollkommen unterschiedlich gestaltet wurde. In der ersten Szene liegt Derek, nach einer Vergewaltigung, im Krankenhaus des Gefängnisses, sein ehemaliger Lehrer kommt ihn besuchen, woraufhin Derek zu weinen beginnt. In dieser Szene liegt Derek auf dem Bauch und blickt mit dem Gesicht zur Wand, seine Gesichtszüge sind für die Zuseher nicht erkennbar. Auch nach dem Schnitt wird Dereks Gesicht nicht gezeigt, der einzige Hinweis auf Dereks Gefühlszustand bleiben seine Schluchzgeräusche. Da in dieser Szene keine Musik eingesetzt wird, liefert auch sie keine weiteren Indizien auf Dereks Gefühlszustand. Die Emotion kann von den Rezipienten also lediglich durch die diegetischen Geräusche gehört, aber nicht gesehen werden.

Auch in der zweiten Szene, die ebenfalls im Krankenhaus des Gefängnisses spielt, beginnt Derek zu weinen. Dieses Mal wird er jedoch frontal im Close Up gefilmt, seine Mimik ist eindeutig zu lesen und die Einstellung wird relativ lange gehalten. Darüberhinaus passt sich, in dieser Szene, die Filmmusik Dereks Gefühlslage an und betont die Emotionen der Einstellung. Aus den eben beschriebenen Gründen wird sich beim Betrachten dieser beiden Szenen, mit großer Wahrscheinlichkeit, nur bei der zweiten Szene Empathie einstellen. Dieses Beispiel zeigt auf, dass Gefühle alleine noch keine Empathie erzeugen, die Emotionen müssten erst "in Szene gesetzt werden" um tatsächlich bei den Zusehern dieselben Emotionen auslösen zu können.

In der Szene, in der Danny erschossen wird, kommt es wiederum zur Vermischung von Sympathie und Empathie. Die Dramatik der Szene wird, durch entsprechende Musik und verschiedene Slow-Motion Einstellungen, langsam aufgebaut. Die Ermordung Dannys passiert sehr plötzlich und mit ihr setzen auch die Gefühle der Sympathie für den Jungen ein. Man leidet sozusagen *für* ihn, man ist traurig, weil er erschossen wurde, man hat aber nicht dieselben Gefühle wie er. Empathie kommt erst auf, als Derek den Ort des Geschehens betritt. Derek wird zuerst im Medium-Long Shot, in die Schule rennend gezeigt, um die Tragik der Situation noch zu untermauern wird diese Einstellung in Zeitlupe in Szene gesetzt. Zu diesem Zeitpunkt ist, nach wie vor, Sympathie der vorherrschende Gefühlszustand bei den Rezipienten, da die Zuseher bereits die Gewissheit haben, dass Danny erschossen wurde, leiden sie in dieser

Situation für Derek, der in unmittelbarer Zukunft die Wahrheit erfahren wird. Erst als Derek Dannys Leiche sieht, kann von Empathie gesprochen werden, dennoch bleibt Sympathie stets ein Bestandteil der Gefühlslage der Zuseher. Man ist einerseits traurig weil Danny ermordet wurde, aber andererseits auch, weil Derek traurig ist, bei dieser zweiten Ebene der Traurigkeit handelt es sich um Empathie. Einstellungen von Derek wie er die Leiche seines Bruders hält und Close Ups von Dannys Freundin verstärken schließlich die Empathie.

Bei der Analyse von *American History X* zeigt sich eindeutig, dass Empathie, in den meisten Fällen, durch sympathische Figuren entsteht. Erst nachdem Derek seine nationalsozialistischen Ansichten hinter sich gelassen und sich zu einer sympathischen Figur gewandelt hatte, konnte der Protagonist Gegenstand der Zuseherempathie werden. In allen Szenen der Empathie, die sich vor diesem Wandel ereignen, sind andere Filmfiguren die Ursache der empathischen Reaktionen. Darüber hinaus ist die Dichte der Szenen mit Empathiepotenzial nach Dereks Gesinneswandlung viel höher, als zu Beginn des Films. Dies verdeutlicht, dass eine sympathische Figur, mit der die Zuseher eine Bindung eingehen können von großem Vorteil für das Aufkommen von Empathie ist.

Des Weiteren sind bei den Filmen *The last king of Scotland* und *American History X* einige Unterschiede im Aufbau und der Gestaltung der Szenen der Empathie zu erkennen. In *The last king of Scotland* wird überwiegend mit der Point-of-View Struktur gearbeitet. In der Mehrheit der Empathieszenen werden abwechselnd das Subjekt der Empathie und das Objekt der Emotionen gezeigt. Da in *The last king of Scotland* Emotionen häufig durch bestimmte Ereignisse sowie durch die nähere Umgebung der Figur ausgelöst werden, bietet sich der Einsatz der Point-of-View Struktur regelrecht an. In *American History X* jedoch wird Empathie vor allem, durch einzelne Großaufnahmen der Gesichter der Figuren erzeugt. In diesem Film ist oftmals das innere Gefühlsleben der Figuren Auslöser der Emotionen, aus diesem Grund gibt es kein greif- oder zeigbares Objekt der Empathie, welches in eine Point-of-View Struktur eingebaut werden kann.

Neben all diesen Unterschieden weisen die beiden Filme jedoch auch eine Gemeinsamkeit auf. In beiden Filmen gibt es Szenen, in denen das Gefühl des Schmerzes auf die Zuseher übertragen wird. In diesen Szenen ist der Akt des Auslösens des Schmerzes, in beiden Fällen, direkt zu sehen, dadurch kann sich das

Schmerzempfinden auf die Zuseher übertragen, wenn auch in extrem abgeschwächter Form. In einem Punkt unterscheiden sich die beiden Szenen jedoch grundlegend. In *The last king of Scotland* werden die Schmerzen dem Protagonisten, in *American History X* einer Nebenfigur zugefügt. Der, den Figuren zugefügte, Schmerz und somit der, von den Zusehern imaginierte Schmerzreiz, ist jedoch in beiden Fällen so groß, dass die Bindung an die Figur keinen Einfluss auf das Aufkommen von Empathie hat, sondern lediglich auf deren Intensität. Somit lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass Schmerz über ein sehr hohes empathieauslösendes Potenzial verfügt.

5.6.2. Monster's Ball

Monster's Ball ist ein Film, in dem viele der Figuren ihre Emotionen und Gefühle unterdrücken, nur selten wird über dieses Thema geredet und beinahe genauso selten werden Gefühle auch gezeigt. Ob dieses Fehlen von offen zur Schau getragenen Emotionen, Einfluss auf die Entstehung von Empathie hat, soll an Hand der nachfolgenden Erläuterungen gezeigt werden.

Monster's Ball enthält eine Szene, die ein sehr gutes Beispiel für die Differenzierung zwischen affektiver und kognitiver Empathie darstellt. In dieser Szene besuchen Leticia Musgrove und Tyrell Musgrove ihren Ehemann/Vater Lawrence ein letztes Mal, vor seiner Hinrichtung, im Gefängnis. Diese Szene spielt zu Beginn des Films, also in einem Stadium, in dem die Zuseher noch nicht viel über die einzelnen Figuren erfahren haben. Es ist der erste Auftritt dieser drei Figuren, deren Lebensweise, Einstellungen, Erfahrungen und Hintergründe den Zusehern noch nicht bekannt sind. Die Konversation der drei Figuren wurde in einer klassischen Over-the-Shoulder Struktur aufgelöst, dies bedeutet, dass die Figuren abwechselnd im Close Up bzw. Medium Close Up zu sehen sind. Ihre Emotionen sind eindeutig zu erkennen. Trotzdem stellt sich beim Betrachten dieser Szene keine, oder allenfalls nur eine sehr wenig intensive Empathie ein. Der Aufbau und die Gestaltung der Szene würden klar für ein empathieauslösendes Potenzial sprechen, die Gesichter der Figuren sind oft und lange im Bild zu sehen und die Musik vermittelt eine traurig-melancholische Stimmung, dennoch kommt es nicht zur Empathie. Dies lässt sich mit den fehlenden Informationen über die Figuren erklären. Als Zuseher weiß man zu dieser Zeit noch nichts darüber, wie Leticia zu ihrem Mann

steht, man weiß nicht, was dieser getan hat und was für ein Mensch er war, man kann Leticias Emotionen kognitiv nicht eindeutig einordnen und deuten. Warum sich beim Betrachten der Szene trotzdem ein Anflug von Traurig einstellt, erklärt die affektive Empathie bzw. die Emotional Contagion. Für diese Prozesse ist ein kognitives Verständnis der Emotionen nicht notwendig, Mimikry und Facial Feedback setzen auch dann ein, wenn die Situation nicht kognitiv verarbeitet werden kann. Aus diesen Gründen tendiert die beschriebene Szene dazu, affektive, aber keine kognitive Empathie auszulösen.

Durch den Tod von Leticias Sohn Tyrell entstehen während des Films zwei Szenen mit empathieauslösendem Potenzial, die jedoch gleichzeitig auch immer mit Sympathie unterlegt sind.

Die erste dieser Szenen ereignet sich direkt nach Tyrells Tod im Krankenhaus. Als Leticia vom Tod ihres Sohnes erfährt, beginnt sie zu weinen und zu schreien, sie wird mehrmals im Close Up gezeigt und die Konzentration der Zuseher bleibt sehr lange auf Leticia fokussiert. Ihre Gefühle sind sowohl affektiv, als auch kognitiv eindeutig deut- und interpretierbar, wodurch es zur Auslösung von Empathie kommt. Dennoch bleibt das Gefühl der Traurigkeit, beim Betrachten dieser Szene, ständig vermischt mit Mitleid für Leticia, man fühlt in dieser Situation nicht nur mit, sondern auch für Leticia, Empathie und Sympathie treten gleichzeitig auf.

Auch als Leticia Hank von ihrem Sohn erzählt kommt es zu sehr starken Gefühlsregungen von Leticia, die wiederum Empathie bei den Rezipienten auslösen können. Doch auch in dieser Szene beherrschen auch Gefühle des Mitleids den Betrachter.

Diese beiden Szenen veranschaulichen, dass sich Empathie und Sympathie nicht immer eindeutig voneinander abgrenzen und trennen lassen, vielmehr treten sie oft miteinander in Erscheinung und bestehen in einer Wechselwirkung zueinander.

Die Figuren aus *Monster's Ball* tragen ihre Gefühle nicht offen zu Schau, eher neigen sie dazu, ihre Emotionen zu verbergen und zu verstecken. Der Film ist durch eine melancholische, fast schon depressive Stimmung gekennzeichnet. Nur selten kommt es zu tatsächlichen Gefühlsäußerungen der Figuren. Dadurch kommt es beim Betrachten des Films auch nur selten zu einer tatsächlichen Empathie zwischen Rezipienten und Figuren. Die oftmalige Unterdrückung der Gefühle durch die Figuren verhindert eine

Entstehung von affektiver Empathie, da Mimikry und Facial Feedback nicht zu Stande kommen können. Nur in den seltenen Fällen, in denen Emotionen von den Figuren gezeigt werden, kann es auch zu affektiver Empathie kommen.

Dieser Film veranschaulicht, dass ein rein kognitives Verständnis der Lage einer Person, noch lange nicht zur Empathie führt. Als Zuseher begreift man sehr schnell, dass viele der Figuren aus *Monster's Ball* ein schweres Schicksal zu tragen haben und deshalb dementsprechend emotional belastet sind. Dennoch reicht dieses kognitive Verständnis der Situation nicht aus, um auch Empathie mit den Figuren auszulösen. Erst wenn sie ihre Gefühle zeigen, kann sich bei den Rezipienten eine affektive Regung und in weiterer Folge auch Empathie einstellen.

6. Resümee

Obwohl die Beschäftigung mit Empathie, auch in der Filmwissenschaft, immer mehr Zuspruch erfährt, fehlt es nach wie vor an einer eindeutigen Definition und einem einigermaßen klar umrissenen Konzept.

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht das, bis zu diesem Zeitpunkt oft uneindeutig und missverständlich benutzte, Empathiekonzept in einen klar umrissenen Rahmen zu setzen. Um dies zu bewerkstelligen, wurde einerseits eine Definition für den Begriff der Empathie gefunden und andererseits wurde eine Unterscheidung zwischen Empathie, Sympathie und personal distress getroffen. Für das Aufstellen eines umfangreiche Empathiekonzepts war es nötig die Entstehungsprozesse von Empathie zu erläutern und den aktuellen Forschungsstand einfließen zu lassen. Bei der jüngsten neuronalen Entdeckung, den Spiegelneuronen, welche möglicherweise in Zusammenhang mit Empathie stehen, muss jedoch stets daraufhin gewiesen werden, dass dieses Forschungsgebiet noch in den Kinderschuhen steckt und daher alle bisher gewonnen Erkenntnisse mit Vorsicht betrachtet werden müssen. Die tatsächliche Rolle der Spiegelneuronen im Empathieprozess muss erst durch weitere Forschungsarbeit festgemacht werden.

Des Weiteren wurde versucht die beiden, sich gegenüberstehenden, Lager der affektiven und der kognitiven Empathie in ein integratives Empathiekonzept hinüberzuführen. Vor allem für die Analyse von Empathie beim Film erscheint es sinnvoll, dieses integrative Konzept anzuwenden. Film ist, wahrscheinlich so gut wie kein anderes Medium, besonders dazu geeignet sowohl affektive, als auch kognitive Empathieprozesse anzusprechen. Durch die Möglichkeit der Darstellung des menschlichen Gesichts, vermag es der Film Mechanismen wie Mimikry oder Facial Feedback auszulösen, welche in weiterer Folge zu affektiver Empathie führen können. Gleichzeitig jedoch werden, durch den Handlungsablauf und die Entwicklung der Figuren, auch immer die kognitiven Empathieprozesse bei der Rezeption eines Films angesprochen. Da Film, bzw. alle audio-visuellen Medien, von allen Medien der Realität am nächsten kommen, eignen sie sich besonders zur Entwicklung von Empathie. Durch die Imaginationsfähigkeit des Menschen können filmisch dargestellte Ereignisse real genug erscheinen, um Empathie auszulösen. Film erfüllt somit alle Voraussetzungen, um affektive und auch kognitive Empathie auslösen zu können. Sollte es jedoch durch eine filmische Darstellung lediglich zu affektiver Empathie kommen, so würde man in

diesem Fall nicht von Empathie, sondern eher von Emotional Contagion sprechen. Emotional Contagion ist demnach ein affektives Angleichen an die Filmfigur, ohne Involvierung kognitiver Prozesse. Aus diesem Grund kann Emotional Contagion auch durch negative Filmfiguren ausgelöst werden, was bei Empathie höchst selten der Fall ist, da moralisch belastete Figuren einer kognitiven Empathie entgegenwirken. Dass dem tatsächlich so ist, konnte bei der Untersuchung der Filmbeispiele festgestellt werden. Bei keiner der beschriebenen Szenen war eine negative Figur Gegenstand der Empathie.

Die Analyse der Filmbeispiele ergab, dass, im Widerspruch zu Plantingas Behauptung Empathie würde lediglich am Ende des Films entstehen, es im Laufe eines Films immer wieder zu Empathie kommt. Jedoch scheinen die Szenen der Empathie gegen Ende des Filmes häufiger aufzutreten und intensiver zu werden. Diese Feststellung würde wiederum, zumindest teilweise, Plantingas Theorie unterstützen. Daher lässt sich an dieser Stelle konstatieren, dass Szenen, bei denen es zum Aufkommen von Empathie kommen kann, nicht auf das Ende eines Filmes beschränkt sind, sondern zu jedem Zeitpunkt im Verlauf des Filmes auftreten können, jedoch gegen Ende eines Films dazu tendieren häufiger aufzutreten und intensiver erlebt zu werden. Dies lässt sich mit einer zunehmenden Verdichtung der Dramaturgie erklären, die Ereignisse steuern auf den Höhepunkt zu und die Konflikte der Helden nähern sich einer Auflösung. Darüber hinaus besteht gegen Ende des Films bereits eine starke Verbindung zwischen Zuseher und Figur, daher werden die, von den Figuren erlebten Emotionen, zu einem späteren Zeitpunkt auch intensiver miterlebt. Die Verdichtung der Szenen der Empathie konnte bei den untersuchten Filmbeispielen tatsächlich bloß bei denjenigen Filmen beobachtet werden, deren Handlungen auf einen dramatischen Höhepunkt zusteuern. Bei *Monster's Ball* hingegen ist ein derartiger Höhepunkt nicht vorhanden, weshalb sich auch keine Häufung der Szenen mit empathieauslösendem Potenzial feststellen lässt. Die Untersuchung der Filmbeispiele ergab fernerhin, dass in den verschiedenen Filmen unterschiedliche Techniken zur Erzeugung von Empathie eingesetzt werden.

In *The last king of Scotland* kommt die Point-of-View Struktur sehr häufig zur Anwendung. In vielen Szenen der Empathie werden abwechselnd Nicholas Gesicht und das Objekt bzw. Subjekt seiner Emotionen gezeigt, dadurch kommt es zur Auslösung von sowohl affektiver, als auch kognitiver Empathieprozesse. Für *The last king of Scotland* bietet sich die Verwendung der Point-of-View Struktur an, da Nicholas Gefühle zu meist nicht durch sein inneres Gefühlsleben, sondern durch Einflüsse von

außen ausgelöst werden. Obwohl die Point-of-View Struktur in *The last king of Scotland* sehr häufig eingesetzt wird, kommen alleinstehende Point-of-View Aufnahmen innerhalb der Szenen der Empathie nicht zum Einsatz. Die Point-of-View Einstellung wird oft als das geeignetste Mittel zur Herstellung von Subjektivierung bezeichnet. Aus diesem Grund wird häufig davon ausgegangen, dass die Point-of-View Einstellung auch günstig für die Erzeugung von Empathie ist. Da aber bei einer alleinstehenden Point-of-View Einstellung das Gesicht der jeweiligen Figur nicht zu sehen ist, kann es auch nicht zu Mimikry und Facial Feedback kommen, wodurch die Entstehung von Empathie erschwert wird. Die Point-of-View Struktur, bei der abwechselnd Point-of-View Einstellungen und die Figur gezeigt werden, erschafft somit eine Schnittstelle zwischen Subjektivierung und Mimikry bzw. Facial Feedback. In *The Last king of Scotland* wird ferner nicht immer die klassische Point-of-View Struktur eingesetzt, sondern eine etwas modifizierte Form, in der sich Einstellungen des Gesichts der Filmfiguren zwar mit Aufnahmen des empathieauslösenden Subjekts oder Objekts ablösen, welche aber nicht immer eindeutig erkennbar aus der Sicht der Figur aufgenommen wurden. Aus dem bisher Gesagten lässt sich folglich resümieren, dass für die Entstehung von Empathie das Gesicht der Filmfigur, sowie ein klares Verständnis der Ursache der Emotionen, jedoch nicht unbedingt eine Subjektivierung nötig sind.

American History X findet einen ganz anderen Zugang zur Empathie als *The last king of Scotland*. In *American History X* kommen keinerlei Point-of-View Strukturen zum Einsatz, statt dessen wird fast ausschließlich mit Close Ups der Gesichter gearbeitet. Fernerhin zeigt die Analyse von *American History X*, dass ein sympathischer Protagonist von großem Vorteil für die Erzeugung von Empathie ist. Die Hauptfigur aus *American History X* wird im Laufe des Films einem Wandel unterzogen. Zu Beginn des Films ist Derek eine negative Figur mit verwerflichen moralischen Ansichten, daher kommt es bis zu seiner Einstellungsänderung auch zu keiner Empathie mit dieser Figur. Alle Szenen der Empathie, die vor dieser Wandlung stattfinden beziehen sich auf Dereks Mutter. Erst nachdem Derek neue moralische Ansichten angenommen hat, wird auch er Gegenstand der Zuseherempathie. Dieses Beispiel verdeutlicht somit die Wichtigkeit der Charakteristika einer Figur.

Monster's Ball weist in der Darstellung von Empathie einen sehr großen Gegensatz zu *The last king of Scotland* und *American History X* auf. Während in den beiden letztgenannten Filmen die Entstehung von Empathie durch diverse Techniken regelrecht forciert wird, sind die Figuren aus *Monster's Ball* durch ein Unterdrücken ihrer

Emotionen gekennzeichnet. Nur selten zeigen die Figuren offen ihre Emotionen, wodurch es kaum zu affektiver Empathie kommen kann. Rein kognitiv kann man die Lage der Figuren verstehen, jedoch reicht dieses Verständnis nicht aus, um tatsächlich Empathie mit den Figuren auszulösen. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass für ein Empathieerlebnis bei der Rezeption eines Spielfilms, welches über das, der Emotional Contagion hinaus gehen soll, ein Zusammenspiel zwischen affektiver und kognitiver Empathie notwendig ist. Kommt es lediglich zu affektiven Empathieprozessen, bleibt die Empathieerfahrung voraussichtlich auf der Ebene der Emotional Contagion. Werden nur kognitive Empathieprozesse hervorgerufen, so wird, sollte es zur Empathie kommen, diese auf einem sehr niedrigen Niveau bleiben.

Aus den oben genannten Beispielen lassen sich demnach folgende Schlussfolgerungen ziehen. Eine Subjektivierung der Filmfigur durch Point-of-View Einstellungen hat kaum Einfluss auf die Entstehung von Empathie, es sei denn sie werden in eine Point-of-View Struktur eingebaut, wodurch den Zuseher ein besseres Verständnis der Emotionen der Figuren vermittelt werden kann. Doch auch innerhalb dieser Point-of-View Strukturen muss der point/object shot nicht zwingendermaßen aus der Sicht der Figur aufgenommen werden. Infolgedessen lässt sich konstatieren, dass Point-of-View Einstellungen, bei der Erzeugung von Empathie, keine große Bedeutung zukommt.

Großaufnahmen der Gesichter der Figuren sind ein überaus wirkungsvolles Mittel für die Schaffung von Empathie. Mit Hilfe von Close Ups kann die Konzentration der Zuseher auf das Gesicht der Figuren gelenkt werden, wodurch in weiterer Folge Mimikry und Facial Feedback ausgelöst werden. Close Ups von Gesichtern sind demnach eine hervorragende Methode zur Auslösung von affektiver Empathie.

Der Kontext der Szene, die Handlung sowie der Aufbau der Figur sind für kognitive Empathieprozesse von Relevanz. Erst wenn die Emotionen in einen passenden Kontext eingebettet wurden, ihre Ursachen den Zusehern verständlich sind und das Moralverständnis der Figur für die Zuseher legitim ist, werden kognitive Empathieprozesse evoziert.

Das Wechselspiel zwischen affektiven und kognitiven Empathieprozessen führt schließlich zur Übertragung der Emotionen von einer Filmfigur auf die Zuseher. Dass dieses Wechselspiel durch viele unterschiedliche Methoden erreicht werden kann, wurde mit Hilfe der verschiedenen Filmbeispielen belegt. Auf Grund der Komplexität des Themas, sowie der individuellen Differenzen, können letztendlich keine

allgemeingültigen Aussagen getroffen werden, dennoch lassen sich Tendenzen feststellen.

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht ein filmwissenschaftliches Empathiekonzept zu entwerfen, welches verschiedene Ansätze integriert und mit dem aktuellen Forschungsstand in Verbindung setzt. Um weitere aussagekräftige Erkenntnisse in der Empathieforschung zu gewinnen, müssen die verschiedenen Strömungen zu einem einheitlichen Konzept zusammengefügt werden, andernfalls bleiben alle Thesen, Hypothese und Theorien in der derzeitig vorherrschenden Weite des Empathiebegriffs ohnmächtig und voneinander abgegrenzt stehen. Diese Arbeit stellt einen ersten Versuch dar, ein einheitliches, für die Filmwissenschaft anwendbares, Empathiekonzept zu schaffen.

Der Zusammenhang zwischen Emotionen und Filmerleben gibt der Wissenschaft nach wie vor viele Rätsel auf. Die Komplexität und Mannigfaltigkeit dieses Gebiets verlangen nach weiteren Forschungsarbeiten in den Bereichen der Psychologie, Neurologie und der Film- und Medienwissenschaft. Erst die Zukunft wird zeigen, ob die neurologischen, physischen, psychologischen und sozialen Prozesse der Empathie vollständig entschlüsselt werden können.

7. Literaturverzeichnis

Adelmann, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Efference and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft kA, Jg. 40 (1989)

Allport, Gordon W.: The historical background of modern social psychology. In: Lindzey, G.; Aronson, E. (Hrsg.): Handbook of social psychology. Reading, Massachusetts: Addison-Wesley, 1968

Aristoteles: Poetik. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1961

van Baaren, R. B.; Holland, R. W.; Kawakami, K. & van Knippenberg, A.: Mimicry and pro-social behavior. In: Psychological Science. Heft 1, Jg. 15 (2004)

Bailenson, J. N. & Yee, N.: Digital Chameleons. Automatic assimilation of nonverbal gestures in immersive virtual environments. In: Psychological Science, Heft 10, Jg. 16 (2005)

Barnett, Mark A.: Empathy and related responses in children. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Baron-Cohen, Simon; Wheelwright, Sally: The Empathy Quotient. An Investigation of Adults with Asperger Syndrom or High Functioning Autism, and Normal Sex Differences. In: Journal of Autism and Developmental Disorders. Heft 2, Jg. 34 (2004)

Batson, C. Daniel; Fultz, Jim; Schoenrade, Patricia A.: Adults' emotional reactions to the distress of others. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University, Press, 1987

Bauer, Joachim: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. 9. Auflage, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 2006

Bavelas, Janet Beavin; Black, Alex; Lemery, Charles R.; Mullett, Jennifer: "I Show How You Feel". Motor Mimicry as a Communicative Act. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 2, Jg. 50 (1986)

Bavelas, Janet Beavin; Black Alex; Lemery, Charles R.; Mullett, Jennifer: Motor mimicry as primitive empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Becker, Andreas; Doll, Martin; Wiemer, Serjoscha; Zechner, Anke: Mimikry. Gefährlicher Luxus zwischen Natur und Kultur. Schliengen: Ed. Argus, 2008

Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften. Werkausgabe Band 4. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1980

Bourgeois, Patrick; Hess, Ursula: The impact of social context on mimicry. In: Biological Psychology. Heft 3, Jg. 77 (2008)

Bråten, Stein; Trevarthen, Colwyn: Prologue. From infant intersubjectivity and participant movements to simulation and conversation in cultural common sense. In: Bråten, Stein: On being moved. From mirror neurons to empathy. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007

Bruun Vaage, Margrethe: Empathie. Zur episodischen Struktur der Teilhabe am Spielfilm. In: Schick, Thomas; Ebbrecht, Tobias (Hrsg.): Emotion - Empathie - Figur. Spielformen der Filmwahrnehmung. Berlin: Vistas Verlag GmbH, 2008

Bucy, Erik P.; Bradley, Samuel D.: Presidential Expressions and Viewer Emotion. Counterempathic Responses to Televised Leader Displays. In: Social Science Information. Heft 1, Jg. 43 (2004)

Chartrand, Tanya L.; Bargh, John A.: The Chameleon Effect. The Perception-Behavior Link and Social Interaction. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 6, Jg. 76 (1999)

Coke, Jay S.; Batson, C. Daniel; McDavis, Katherine: Empathic Mediation of Helping. A Two-Stage Model. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 7, Jg. 36 (1978)

Cole, Jonathan: Empathy Needs a Face. In: Journal of Consciousness Studies. Heft 5-7, Jg. 8 (2001)

Constantine, Madonna G.: Social Desirability Attitudes, Sex and, Affective and Cognitive Empathy as Predictors of Self-Reported Multicultural Counseling Competence. In: The Counseling Psychologist. Heft 6, Jg. 28 (2000)

Coplan, Amy: Catching Characters' Emotions. Emotional Contagion Responses to Narrative Fiction Film. In: Film Studies. Heft 8, Jg. kA (2008)

Dalton, Amy N.; Chartrand, Tanya L.: The Schema-Driven Chameleon. How Mimicry Affects Executive and Self-Regulatory Resources. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 4, Jg. 98 (2010)

Davis, Mark H.: Measuring Individual Differences in Empathy. Evidence for a Multidimensional Approach. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 1, Jg. 44 (1983)

Dimberg, Ulf; Thunberg, Monika: Rapid facial reactions to emotional facial expressions. In: Scandinavian Journal of Psychology. Heft 2, Jg. 39 (1998)

Dimberg, Ulf; Thunberg, Monika; Elmehed, Kurt: Unconscious Facial Reactions to Emotional Facial Expressions. In: Psychological Science. Heft 1, Jg. 11 (2000)

Doherty, R. William: Emotional Contagion and Social Judgment. In: Motivation and Emotion. Heft 3, Jg. 22 (1998)

Dorsch, F. (Hrsg.): Psychologisches Wörterbuch, 12. Auflage. Bern: Huber, 1994

Duan, Changming; Hill, Clara E.: The Current State of Empathy Research. In: Journal of Counseling Psychology. Heft 3, Jg. 43 (1996)

Eder, Jens: Filmfiguren. Rezeption und Analyse. In: Schick, Thomas; Ebbrecht, Tobias (Hrsg.): Emotion - Empathie - Figur. Spielformen der Filmwahrnehmung. Berlin: Vistas Verlag GmbH, 2008

Eisenberg, Nancy: Empathy and sympathy. In: Lewis, Haviland-Jones (Hrsg.): Handbook of Emotion. New York: Guilford Press, 2000. In: de Waal, Frans B. M.: The 'Russian doll' model of empathy and imitation. In: Bråten, Stein (Hrsg.): On Being Moved. From Mirror Neurons to Empathy. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007

Eisenberg, Nancy; Miller, Paul A.: Empathy, sympathy, and altruism: empirical and conceptual links. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Eitzen, Dirk: The Emotional Basis of Film Comedy. In: Plantinga Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): Passionate Views. Film, cognition, and emotion. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Feagin, Susan L.: Time and Timing. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): Passionate Views. Film, cognition, and emotion. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Ferrari, Pier Franco; Vittorio, Gallese: Mirror neurons and intersubjectivity. In: Bråten, Stein (Hrsg.): On Being Moved. From Mirror Neurons to Empathy. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007

Feshbach: Studies of empathic behavior in children. In: Maher, B. A. (Hrsg.): Progress in experimental personality research (8. Auflage). New York: Academic Press, 1978. In: Barnett, Mark A.: Empathy and related responses in children. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Feshbach, Norma Deitch: Parental empathy and child adjustment/maladjustment. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

La France, M.: Nonverbal synchrony and rapport. Analysis by the cross-lag panel technique. In: Social Psychology Quarterly. Heft 1, Jg. 42 (1979), S. 66-70. sowie: La France, M.; Broadbent, M.: Group rapport. Posture sharing as a nonverbal indicator. In: Group and Organization Studies. Heft 3, Jg. 1 (1976)

Gallese, Vittorio: The 'Shared Manifold' Hypothesis. From Mirror Neurons to Empathy. In: Journal of Consciousness Studies. Heft 5-7, Jg. 8 (2001)

- Gallese, Vittorio: Mimesis und Neurowissenschaften. Der Körper des Theaters. In: Polzer, Berno Odo: Wien Modern 2008. Saarbrücken: Pfau Verlag, 2008
- Gaut, Berys: Identification and Emotion in Narrative Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999
- Gladstein, Gerald A.: Understanding Empathy. Integrating Counseling, Developmental, and Social Psychology Perspectives. In: *Journal of Counseling Psychology*. Heft 4, Jg. 30 (1983)
- Goldman, Alvin I.: *Simulating Minds. The Philosophy, Psychology, and Neuroscience of Mindreading*. New York: Oxford University Press, 2006
- Gump, Brooks B.; Kulik, James A.: Stress, Affiliation, and Emotional Contagion. In: *Journal of Personality and Social Psychology*. Heft 2, Jg. 72 (1997)
- Hatfield, Elaine; Rapson, Richard L.: Emotional Contagion. In: *Current Directions in Psychological Sciences*. Heft 2, Jg. kA (1993)
- Heikertinger, Franz: *Das Rätsel der Mimikry und seine Lösung. Eine kritische Darstellung des Werdens, des Wesens und der Widerlegung der Tiertrachthypothese*. Jena: Fischer, 1954
- Hoffman, Martin L.: Developmental Synthesis of Affect and Cognition and Its Implications for Altruistic Implications. In: *Developmental Psychology*. Heft 5, Jg. 11 (1975)
- Hoffman: Empathy, role taking, guilt, and the development of altruistic motives. In: Lickona (Hrsg.): *Moral development and behavior. Theory, research, and social issues*. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1976
- Hoffman; Martin L.: Is Altruism Part of Human Nature?. In: *Journal of Personality and Social Psychology*. Heft 1, Jg. 40 (1981)
- Hoffman: Development of prosocial motivation. Empathy and guilt. In: Eisenberg, Nancy (Hrsg.): *The development of prosocial behavior*. New York: Academic Press, 1982. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): *Empathy and its development*. Cambridge: Cambridge University Press, 1987
- Hoffman, Martin L.: Interaction of Affect and Cognition in Empathy. In: Izard; Kagan; Zajonc (Hrsg.): *Emotions, Cognition, and Behavior*. Cambridge: Cambridge University Press, 1984
- Hoffman; Martin L.: The contribution of empathy to justice and moral judgment. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): *Empathy and its development*. Cambridge: Cambridge University Press, 1987
- Hogan, R.: Development of an Empathy Scale. In: *Journal of Consulting and Clinical Psychology*. Heft 3, Jg. 33 (1969)

Hume, David: A Treatise of Human Nature. In: The Philosophical Works of David Hume. Band II. Bristol: Thoemmes Press, 1996

Iacoboni, Marco: Understanding Others. Imitation, Language, Empathy. In: Hurley, Susan; Chater, Nick (Hrsg.): Perspectives on Imitation. From Mirror Neurons to Memes. Volume 1. Mechanisms of Imitation and Imitation in Animals. Ort: kA: MIT Press, Jahr: kA

Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009

Jackson, Philip L.; Meltzoff, Andrew N.; Decety, Jean: How do we perceive the pain of others?. A window into the neural processes involved in empathy. In: NeuroImage. Heft kA, Jg. 24 (2005)

James, William: What is an Emotion. In: Mind. Heft kA, Jg. 9 (1984), S. 188-204. In: Adelman, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Expression and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft kA, Jg. 40 (1989)

Kant, Immanuel: Kants Vorlesungen. In: Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Hrsg.): Kants gesammelte Schriften. Band XXIV. Berlin: Walter de Gruyter & Co., 1966

Kerem, Efrat; Fishman, Nurit; Josselson, Ruthellen: The Experience of Empathy in Everyday Relationships. Cognitive and Affective Elements. In: Journal of Social and Personal Relationships. Heft 5, Jg. 18 (2001)

Koller, Hermann: Die Mimesis in der Antike. Nachahmung, Darstellung, Ausdruck. Berlin: A. Francke AG Verlag, 1954

Krebs: Empathy and altruism. In: Journal of Personality and Social Psychology, 32, 1975. In: Batson, C. Daniel; Fultz, Jim; Schoenrade, Patricia A.: Adults' emotional reactions to the distress of others. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Katz: Empathy. Its nature and uses. New York: Free Press, 1963. In: Strayer, Janet: Affective and cognitive perspectives on empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Lakin, Jessica L.; Jefferis, Valerie E.; Cheng, Clara M.; Chartrand, Tanja L.: The Chameleon Effect as Social Glue. Evidence for the Evolutionary Significance of Nonconscious Mimicry. In: Journal of Nonverbal Behavior. Heft 3, Jg. 27 (2003)

Leighton, Jane; Bird, Geoffrey; Orsini, Caitlin; Heyes, Cecilia: Social Attitudes Modulate Automatic Imitation. In: Journal of Experimental Social Psychology. Heft kA, Jg. 46 (2010)

Lennon, Randy; Eisenberg, Nancy: Gender and age differences in empathy and sympathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Leslie, Kenneth R.; Johnson-Frey, Scott; Grafton, Scot T.: Functional Imaging of Face and Hand Imitation. Towards a Motor Theory of Empathy. In: NeuroImage. Heft 2, Jg. 21 (2004)

Lexikon für Psychologie und Pädagogik. <http://lexikon.stangl.eu/932/spiegelneuronen/>, letzter Zugriff: 25.01.2011

Lipps, Theodor: Einfühlung, innere Nachahmung und Organempfinden. In: Archiv für die gesamte Psychologie, 2, 1903

Lipps, Theodor: Leitfaden der Psychologie. Leipzig: Verlag Wilhelm Engelmann, 1906

Lishner, David A.; Cooter, Amy B.; Zald, David H.: Rapid Emotional Contagion and Expressive Congruence Under Strong Test Conditions. In: Journal of Nonverbal Behavior. Heft kA, Jg. 32 (2008)

Meltzoff, Andrew N.; Moore, M. Keith: Newborn Infants Imitate Adult Facial Gestures. In: Child Development. Heft 3, Jg. 54 (1983)

Meltzoff, Andrew N.; Moore, M. Keith: Explaining Facial Imitation. A Theoretical Model. In: Early Development and Parenting. Heft kA, Jg. 6 (1997)

Niedenthal; Barsalou; Winkielman: Embodiement in Attitudes, Social Perception and Emotion. In: Personality and Social Psychology Reviews 9, 2005. In: Iacoboni, Marco: Woher wir wissen was andere denken und fühlen. Die neue Wissenschaft der Spiegelneuronen. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009

Nietzsche, Friedrich: Morgenröthe. In: Colli, Giorgio; Montinari, Mazzino (Hrsg.): Kritische Studienausgabe, Band 2. München, Berlin, New York: Deutscher Taschenbuchverlag, de Gruyter, 1980

N.N.: Die Zellen des Anstoßes. In: Zeit Online. <http://www.zeit.de/2010/51/N-Spiegelneuronen?page=1>, letzter Zugriff: 25.01.2011

Noël, Carroll: Film, Emotion, and Genre. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): Passionate Views. Film, cognition, and emotion. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Nummenmaa, Lauri; Hirvonen, Jussi; Parkkola, Riitta, Hietanen, Jari K.: Is emotional contagion special?. An fMRI study on neural systems for affective and cognitive empathy. In: NeuroImage. Heft kA, Jg. 43 (2008)

Pfeifer, Jennifer H.; Iacoboni, Marco; Mazziotta, John C.; Dapretto, Mirella: Mirroring others' emotions relates to empathy and interpersonal competence in children. In: NeuroImage. Heft kA, Jg. 39 (2008)

Platon: Der Staat. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1991

Plantinga, Carl: The Scene of Empathy and the human face on Film. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): Passionate Views. Film, cognition, and emotion. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Plantinga, Carl; Smith, Greg M.: Introduction. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Plutchik, Robert: Evolutionary bases of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): *Empathy and its development*. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Preston, Stephanie D.; de Waal, Frans B. M.: Empathy. It's ultimate and proximate bases. In: *Behavioral and Brain Sciences*. Heft 1, Jg. 25 (2002)

Rizzolatti, Giacomo; Sinigaglia, Corrado: *Empathie und Spiegelneurone. Die biologische Basis des Mitgefühls*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2008

Schefflen, A. E.: Body language and the social order. Englewood Cliffs, New York: Prentice Hall, 1972. In: LaFrance, Marianne; Broadbent, Maida: *Group Rapport. Posture Sharing as a Nonverbal Indicator*. In: *Group & Organization Studies*, Heft 3, Jg. 1 (1976)

Smith, Adam: *The theory of moral sentiments*. New York: Augustus M. Kelley, 1759/1966

Smith, Greg M.: Local Emotions, Global Moods, and Film Structure. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Smith, Jeff: Movie Music as Moving Music. Emotion, Cognition, and the Film Score. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): *Passionate Views. Film, cognition, and emotion*. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Smith, Murray: *Engaging Characters. Fiction, Emotion, and the Cinema*. New York: Oxford University Press, 1995

Smith, Murray: Empathy and the Extended Mind. In: University of Kent: http://www.kent.ac.uk/arts/research/pdfs/Empathy_and_the_Extended_%20Mind_web.pdf, letzter Zugriff: 24.01.2011

Staub, Ervin: Commentary on Part I. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): *Empathy and its development*. Cambridge University Press: Cambridge, 1987

Stel, Mariëlle; Vonk, Roos: Empathizing via Mimicry Depends on Whether Emotional Expressions Are Seen as Real. In: *European Psychologist*. Heft 4, Jg. 14 (2009)

Stotland: Exploratory studies of empathy. In: Berkowitz (Hrsg.): *Advances in experimental social psychology* (4. Auflage). New York: Academic Press, 1969. In: Batson, C. Daniel; Fultz, Jim; Schoenrade, Patricia A.: Adults' emotional reactions to the distress of others. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): *Empathy and its development*. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Strayer, Janet: Affective and cognitive perspectives on empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Tan, Ed S.: Emotion and the Structure of Narrative Film. Film as an Emotion Machine. Mahwah, New Jersey: Erlbaum, 1996

Tan, Ed S. H.; Frijda, Nico H.: Sentiment in Film Viewing. In: Plantinga, Carl; Smith, Greg M. (Hrsg.): Passionate Views. Film, cognition, and emotion. Baltimore, London: The Johns Hopkins University Press, 1999

Thompson, Evan: Empathy and Consciousness. In: Journal of Consciousness Studies. Heft 5-7, Jg. 8 (2001)

Thompson, Ross A.: Empathy and emotional understanding. the early development of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Tomkins, Silvan, S.: Affect, Imagery, Consciousness. Ausgabe 1. The Positive Affects. New York: Springer, 1962, S. 205f. In: Adelman, Pamela K.; Zajonc, R. B.: Facial Expression and the Experience of Emotion. In: Annual Review Psychology. Heft kA, Jg. 40 (1989)

Van der Velde, Sytse W.; Stapel, Diederik A.; Gordijn, Ernestine H.: Imitation of emotion. When meaning leads to aversion. In: European Journal of Social Psychology. Heft kA, Jg. 40 (2010)

de Waal, Frans B. M.: The 'Russian doll' model of empathy and imitation. In: Bråten, Stein: On Being Moved. From Mirror Neurons to Empathy. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 2007

Wickler, Wolfgang: Mimikry. Nachahmung und Täuschung in der Natur. München: Kindler, 1968

Wispé, Lauren: The Distinction Between Sympathy and Empathy. To Call Forth a Concept, A Word Is Needed. In: Journal of Personality and Social Psychology. Heft 2, Jg. 50 (1986)

Wispé, Lauren: History of the concept of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Strayer, Janet (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge: Cambridge University Press, 1987

Zaboura, Nadia: Das empathische Gehirn. Spiegelneuronen als Grundlage menschlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GW Fachverlag GmbH, 2009

Abstract

Emotionen haben erheblichen Einfluss auf das Rezeptionserlebnis eines Films. Sympathie und Antipathie waren in der Filmwissenschaft bereits oft Gegenstand einer Analyse, doch erst in den letzten Jahren rückte auch die Erforschung der Empathie immer mehr in den Fokus der Filmwissenschaft. Dennoch fehlt es bis zu diesem Zeitpunkt an einem einheitlichen Konzept und einer einheitlichen Definition für diesen Begriff. In der vorliegenden Arbeit wird, an Hand von Forschungsergebnissen aus den Bereichen der Psychologie, Philosophie, Neurologie und Filmwissenschaft, ein Konzept der Empathie vorgeschlagen, welches seine Anwendung in der Filmwissenschaft finden soll. Hierzu wird der Begriff „Empathie“ einer genauen Definition unterzogen und von ähnlichen Konzepten wie der Sympathie oder dem Personal Distress abgegrenzt. Die Entstehungsprozesse von Empathie werden durch Mimikry und Facial Feedback erklärt. Auch die neueste, jedoch sehr umstrittene, Entdeckung im Bereich der Empathie, die Spiegelneuronen, wird vorgestellt. Die kognitiven und affektiven Teilprozesse der Empathie werden in ein integratives Konzept zusammengefügt und für die Erklärung der Entstehung von Empathie bei der Rezeption eines Films herangezogen. Die, der Empathie sehr ähnliche, Emotional Contagion wird in einem Exkurs kurz erläutert, um eine Konfusion mit Empathie zu vermeiden.

An Hand der Filme *The last king of Scotland*, *American History X* und *Monster's Ball* werden die ästhetischen und narrativen Mittel und Techniken zur Erzeugung von Empathie dargestellt. Hierfür wird der Aufbau und die Darstellung einzelner Szenen, welche zur Auslösung von Empathie geeignet sind, erklärt. Fokus der Analyse sind die Kadrange, die Montage, die Musik, die Handlung, der Kontext der Szene und der Aufbau der Figur. Das Zusammenspiel dieser Faktoren führt schließlich zur Erzeugung von kognitiven und affektiven Teilprozessen und in weiterer Folge zur Entstehung von Empathie. Die Auswahl der Filme ermöglicht es unterschiedliche Arten der Erzeugung von Empathie beim Spielfilm zu analysieren.

BRIGITTE FORSTER

PERSÖNLICHE DATEN

Name: Brigitte Forster
Geboren am 11.04.1987 in Horn, Österreich
Familienstand: ledig
Staatsbürgerschaft: Österreich

SCHULBILDUNG

⇒ Hauptuniversität Wien • <i>Diplomstudium "Theater-, Film- und Medienwissenschaft"</i>	Seit Okt. 2005
⇒ Hauptuniversität Wien • <i>Bachelorstudium „Publizistik- und Kommunikationswissenschaft“</i>	März 2007-Nov. 2010
⇒ University of California, Los Angeles (USA) • <i>Summer Session "Film and TV; Communication Studies"</i>	Aug. 2009 - Okt. 2009
⇒ <i>Bundesgymnasium Horn</i>	Sept. 1997 – Juni 2005

BERUFSERFAHRUNG

⇒ <i>Vereinigte Bühnen Wien, Theater an der Wien</i> Billeteurin, Publikumsdienst	Jan. 2006 - Aug. 2009
--	-----------------------

PRAKTIKUM

⇒ <i>Filmarchiv Austria</i> Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Seit Nov. 2010
--	----------------

EDV-KENTNISSE

- ⇒ MS Office (Word, Excel, Power Point)
- ⇒ Final Cut, Adobe Premiere, Pinnacle Systems
- ⇒ SPSS

SPRACHKENNTNISSE

- ⇒ **Deutsch:** Muttersprache
- ⇒ **Englisch:** sehr gute Kenntnisse (Cambridge First Certificate of English)
- ⇒ **Französisch:** gute Kenntnisse

SONSTIGES

- ⇒ Mitherausgeberin des Sammelbands "Next Cyborg"
voraussichtliches Erscheinungsdatum: Winter 2011

Wien, am 31.01.2011